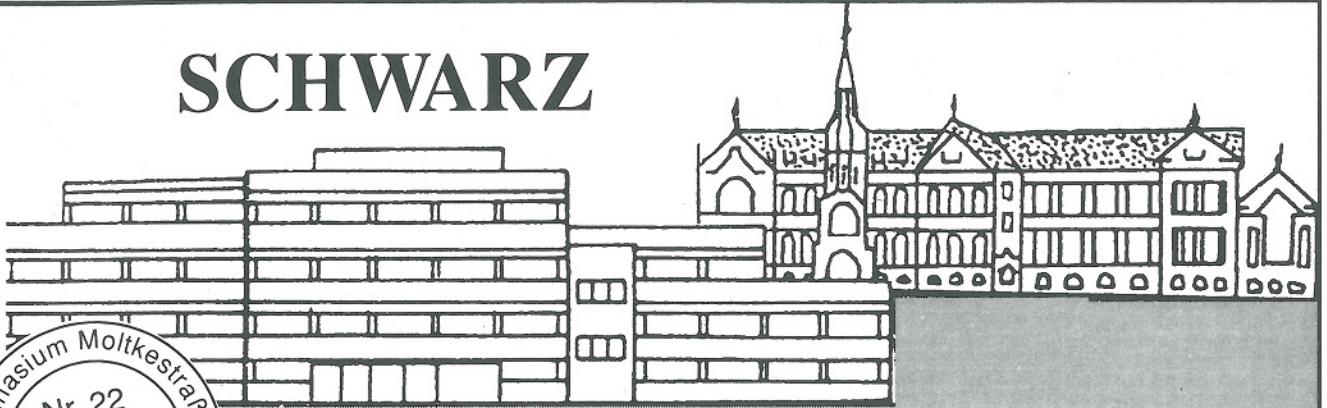


SCHWARZ



auf WEISS

MITTEILUNGEN

DES VEREINS DER FÖRDERER UND EHEMALIGEN SCHÜLER
DES STÄDTISCHEN GYMNASIUMS MOLTKESTRASSE IN GUMMERSBACH e.V.





Neubaugebiet
„In der Kalkschlade“

Immobilien aktuell
Ansprechpartner:
Klaus Wolff Tel.: 31 316

**Wer zuerst kommt,
mahlt zuerst.
Wir bieten im Neubau-
gebiet Kalkschlade an:**

Doppelhaushälfte:
ca. 90 m² Wohnfläche,
Grundstück ca. 220 m²,
Kaufpreis:
DM 297.800,-

Doppelhaushälfte:
ca. 107 m² Wohnfläche,
Grundstück ca. 290 m²,
incl. Vollunterkellerung und
integrierter Garage.
Kaufpreis:
DM 397.500,-

**freistehendes
Einfamilienwohnhaus:**
ca. 119 m² Wohnfläche,
Grundstück ca. 465 m²,
incl. Vollunterkellerung.
Kaufpreis:
DM 415.000,-

**freistehendes
Einfamilienwohnhaus
mit Einliegerwohnung:**
Hauptwhg. ca. 107 m² u.
Einliegerwhg. ca 62 m²
Wohnfläche,
Grundstück ca. 465 m²,
incl. Vollunterkellerung.
Kaufpreis:
DM 487.000,-

**freistehendes
Einfamilienwohnhaus:**
ca. 150 m² Wohnfläche,
Grundstück ca. 465 m²,
zzgl. Nutzfläche (Keller)
von ca. 80 m².
Kaufpreis:
DM 548.000,-

Für alle Angebote gilt:
schlüsselfertig (bis auf Maler- und Fußbodenarbeiten);
Baubeginn voraussichtlich Herbst 1998; keine zusätzliche Käufercourtage.
Kaufpreis zahlbar bei Bezugfertigstellung

Für Kapitalanleger:
Die Immobilie hat einen bleibenden Wert.
Wir vermitteln auch Mehrfamilienwohnhäuser (Neubauten).

Beratung und Vertrieb
im Auftrag der

Sparkasse
Gummersbach-Bergneustadt
macht sich stark für Sie



LBS
IMMOBILIEN

SCHWARZ auf WEISS

Mitteilungen des Vereins der Förderer und ehemaligen Schüler
des Städt. Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.
Dezember 1998 - Nr. 22

INHALT:

Die Schule	S. 4
Der Verein	S. 7
Nachrufe	S. 8
Herr Reichel wird verabschiedet	S. 12
Der neue Schulleiter stellt sich vor	S. 17
Abschied von Frau Brüning	S. 20
Kurze Meldungen I	S. 22
Unsere Referendare	S. 24
Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 1998	S. 26
Die Abiturientia 1998	S. 29
Alte Truppe unter neuer Leitung	S. 30
Unsere Schulleiter	S. 32
Chor-Projekt	S. 35
"Grease" is the word	S. 36
50. Fahrt zum Kleinen Arber	S. 36
Kunst am GM	S. 38
Computer in unserer Schule	S. 40
Kurze Meldungen II	S. 42
Orchesterfreizeit 1998	S. 44
Nostalgiestücke	S. 44
Ein Schülerwettbewerb	S. 44
Pädagogischer Tag	S. 45
Kreismeister im Basketball	S. 45
FORUM: Zivilcourage	S. 46
Dritter Akademischer Tag	S. 49
Mitwirkungsgruppen	S. 50
Termine	S. 51
GM international	S. 52
Unsere Ehemaligen	S. 57
Lindenblüte	S. 57
Wider den Zeitgeist	S. 57
40 Jahre Abitur	S. 58
50 Jahre Abitur	S. 58
Nachahmenswert	S. 59
Neue Mitglieder 1998	S. 60
Einladung des Fördervereins	S. 60
Schul-Anekdoten	S. 61
Bildnachweis	S. 62

Zum Titelbild:

In diesem Heißluftballon entwich am 24. Juni 1998 Oberstudiendirektor Günther Reichel (nebst Gattin) für immer den „Niederungen“ der Berufstätigkeit. Die Ballonfahrt über das Bergische Land war das Abschiedsgeschenk der Elternschaft der Schule an den scheidenden Direktor. (Foto: Antje Lepperhoff)

Herausgeber:	Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Städt. Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.
Vorsitzender:	Kurt Bernd Röhrig
Stv. Vorsitzender:	Dr. Thomas Wichelhaus
Schatzmeister:	Bernd Gräfe
Redaktion:	Dieter Langel, Dr. Hans-Jürgen Gabler, Christoph Fischbach
Anzeigen:	Kurt Bernd Röhrig
Anschrift:	Moltkestraße 41, 51643 Gummersbach
Konten:	Deutsche Bank Gummersbach, Kto.-Nr.: 0 179 614 Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt, Kto.-Nr.: 202 028 Postscheckkto. Köln, Kto.-Nr.: 211 000 507
Druck:	Gronenberg Druck & Medienservice Albert-Einstein-Straße 10, 51674 Wiehl
Redaktionsschluß	15. Oktober 1998
Auflage:	1300

An die geschätzten Leserinnen und Leser!

Schwerpunkt des neuen SCHWARZ-auf-WEISS-Heftes ist der Wechsel in der Schulleitung: Günther Reichel schied zum Ende des Schuljahrs 1997/98 aus, Hans Elbracht wurde zu seinem Nachfolger bestimmt; bis zu dessen Amtsantritt leitet Jürgen Woelke die Schule kommissarisch. All dies findet in dem vorliegenden Heft seinen Niederschlag.

Auch in der Redaktion von SCHWARZ auf WEISS ist eine Veränderung eingetreten: unser Kollege und Freund Ulrich Ohoven ist an eine andere Schule gegangen und somit bei unserer Zeitschrift ausgeschieden. Wir danken dem kompetenten Redakteur und souveränen Computer-Fachmann für optimale Zusammenarbeit bei der Erstellung der letzten drei Jahrgänge von SCHWARZ auf WEISS; unsere Redaktionssitzungen waren stets geprägt von bestem Einvernehmen, guter Laune und kreativem Schwung. Unser Team wird nunmehr verstärkt durch Christoph Fischbach, der ebenfalls Computer-Spezialist ist.

Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr. Bleiben Sie SCHWARZ auf WEISS und dem Gymnasium Moltkestraße Gummersbach gewogen!

Dieter Langel
Dr. Hans-Jürgen Gabler
Christoph Fischbach

Die Redaktion von SCHWARZ auf WEISS sowie der Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Moltkestraße danken Frau Selbach, Sekretärin des Vereinsvorsitzenden Kurt Bernd Röhrig, für die Hilfe bei der Anzeigenvermittlung und Frau van der Heyden und Frau Kettner für die Hilfe beim Versand.

Hinweis: Die Firma Optiker Köhler, Gummersbach EKZ, legte dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS einen Taschenkalender 1999 bei. Sie übernahm freundlicherweise auch in diesem Jahr einen Teil des Portos für den Versand der Zeitung an unsere Mitglieder; dafür sagen Schule und Verein herzlichen Dank. Ebenso danken wir unseren Inserenten für ihre freundliche „Beihilfe“.

Die Schule

Bericht des (kommissarischen) Schulleiters

Ein Jahr des Wechsels

Das Jahr 1998 war für uns, das Gymnasium Moltkestraße, ein Jahr des Wechsels: Sechs Kollegen und Kolleginnen verließen uns zum Ende des Schuljahres - teils durch Pensionierung, teils durch Versetzung auf eigenen Wunsch, teils durch Erziehungsurlaub -, und neue, junge Kolleginnen und Kollegen kamen. Unsere langjährige Sekretärin, Frau Gisela Brüning, ging im Oktober in den Ruhestand, und Frau Liane van der Heyden trat an ihre Stelle. Vor allem aber stand das Jahr ganz im Zeichen des Schulleiterwechsels.

Nach fast zehn Jahren als Direktor unserer Schule ging Herr Reichel in Pension, und alle bewegte die Frage: Wer kommt danach? Im Mai war's dann entschieden: Hans Elbracht, ehemaliger Kollege am Gymnasium Grotenbach und seit 1995 stellvertretender Schulleiter des Theodor-Heuss-Gymnasiums in Radevormwald, wurde vom Rat der Stadt Gummersbach einstimmig zum Nachfolger gewählt. Die Verabschiedungsfeier für Herrn Reichel am Ende des Schuljahres gestaltete sich zu einem richtigen Schulfest, das sicher nicht nur dem Geehrten lange noch als ein festlicher und doch auch heiterer Tag in Erinnerung bleiben wird (zum Ablauf an anderer Stelle mehr).

Herr Elbracht kann die neue Aufgabe aber erst zum 1. Februar 1999 übernehmen, und so lange wird deshalb die Schule kommissarisch vom bisherigen Stellvertreter geleitet.

An dieser Stelle möchte ich mich, nach nun doch einigen Wochen Praxis als Interims-Schulleiter, ganz herzlich sowohl bei meinen Kollegen und Kolleginnen als auch bei Schülern und Eltern bedanken für konstruktive Mitarbeit und vielfältiges Engagement. Ich denke, es wurde zusammen einiges geschafft (dazu mehr an anderer Stelle in dieser Ausgabe)! Eine ganz besondere Hilfe waren und sind mir Herr Fischbach als mein Stellvertreter auf Zeit, Frau Will als Koordinatorin der Oberstufe, Herr Dr. Gabler als Betreuer der Mittelstufe und Herr Niessen als Leiter der Erprobungsstufe sowie Herr Lepperhoff als Chef der Statistik, aber auch die Damen und Herren des Lehrerrats (Dannenberg, Hartmann-Lück, Schulze, Will). Einschließen in den Dank möchte ich auch die vertrauensvolle Zusammenarbeit sowohl mit unserem Dezernenten, Herrn Gosmann, als auch mit dem Vorsitzenden der Elternschaft, Herrn Reusch, und dem Sprecher der Schülerschaft, Jens-Peter Müller. Herzlicher Dank gilt auch den Damen des Sekretariats, Frau Brüning und Frau Kettner, und unserem Hausmeister, Herrn Blaumeiser!

Wie schon gesagt, 1998 war für uns ein Jahr des Abschiednehmens:

Mit Ablauf der Herbstferien trat auch unsere langjährige Sekretärin, Frau Brüning, in den wohlverdienten Ruhestand. Über 17 Jahre war sie ruhender Pol im Drang des Schulalltags, beruhigte Gemüter, hatte - wenn nötig - Pflaster und tröstende Worte parat, erledigte korrekt und zuverlässig alles, was zu tun war, erinnerte an Termine, zauberte stets die erforderliche Akte herbei - und dies alles in liebenswürdigster Art und Weise. Wie sehr Frau Brüning auch die Herzen unserer Schülerinnen und Schüler gewonnen hat, ersieht man z.B. an der „Blumen-

stafette“, die Frau Brünings letzte Arbeitswochen verschönerte: Jeden Montag bekam sie von einer anderen Klasse oder Jahrgangsstufe einen Blumenstrauß für ihren Schreibtisch und jeden Freitag einen weiteren fürs Wochenende daheim: die lieben Worte, die die Übergabe jeweils begleiteten, stellen Frau Brüning, aber auch unseren Schülerinnen und Schülern ein feines Zeugnis aus. Frau Brünings Amt zu übernehmen wird keine leichte Aufgabe sein - wir sind aber wohlgenut, in Frau van der Heyden eine gute Nachfolgerin gefunden zu haben.

Seit 1965 war Oberstudienrat Paul-Wilhelm Dick Lehrer für Französisch und evangelische Religion an unserer Schule; viele Jahre hat er den Austausch mit unserer französischen Partnerschule in La Roche geleitet; als Betreuer des Faches evang. Religion und beim Aufbau des Sprachlabors hat er sich verdient gemacht - nach 33 Jahren an unserer Schule ist Herr Dick nun mit Ablauf des Schuljahres 1997/98 in den wohlverdienten Ruhestand gegangen.

Mit Studiendirektor Ulrich Ohoven verlieren wir einen weiteren schwer ersetzbaren Kollegen. Bereits seine Referendarzeit (1979-1981) absolvierte Herr Ohoven an unserer Schule; anschließend wurde er in eine Planstelle bei uns eingewiesen und setzte in seinen Fächern Deutsch und Sozialwissenschaften unübersehbare Akzente. Doch nicht nur hier! Unvergessen bleibt seine Arbeit als Leiter der Video-AG, als langjähriges Mitglied der Schulkonferenz, seine Mitarbeit im Lehrerrat, die Redaktionstätigkeit für diese Zeitung und seine von großer Sachkompetenz und Menschlichkeit geprägte Arbeit als Oberstufen-Koordinator; die letztgenannte Tätigkeit setzt Herr Ohoven nun am noch jungen Nümbrechter Gymnasium fort, wo er zum Leiter der im Aufbau befindlichen Oberstufe gewählt worden ist. Wir wünschen ihm auch dort viel Erfolg.

Mit Benedikt Waerder (Latein und Geschichte) verloren wir zum Ende des Schuljahres einen zwar noch ganz jungen Kollegen, der sich aber in den beiden Jahren seiner Tätigkeit bei uns höchste Achtung und Sympathie sowohl seiner Schüler und Schülerinnen als auch des Kollegiums erworben hat. Herr Waerder geht aus familiären Gründen in seine Heimat zurück, an den Niederrhein, von unseren besten Wünschen begleitet.

Und schließlich schieden - wenn auch nur vorübergehend - die beiden in der letzten Ausgabe von „SCHWARZ auf WEISS“ vorgestellten jungen Kolleginnen, Frau Ute Bosbach und Frau Stefanie Pirags, aus dem aktiven Schuldienst, um sich erst einmal dem Familiennachwuchs zu widmen: Von Herzen gratulieren wir Frau Bosbach zur Geburt ihrer Tochter Mirijam und Frau Pirags zur Geburt eines strammen Victors. Nach ihrem Erziehungsurlaub wird Frau Pirags allerdings nicht an unsere Schule zurückkehren, sondern in einem Remscheider Gymnasium beginnen. Auch ihre zeitweilige Vertreterin Frau Rübing - sie erwarb sich in dem halben Jahr ihrer Tätigkeit an unserer Schule viel Sympathie und Achtung - hat an einem anderen Gymnasium eine neue Wirkungsstätte (und feste Planstelle) gefunden.

Doch den Abgängen stehen natürlich auch Zugänge gegenüber, insgesamt sechs: Als Studienräte z.A. Frau Türpe (Deutsch/Englisch) und Herr Krebs (Mathematik/Physik) sowie als Erziehungsurlaubsvertretungen (vorerst für das laufende Schuljahr, aber mit der Hoffnung auf Verlängerung) die LehrerInnen im Angestelltenverhältnis Frau



Monika Türpe (Deutsch, Englisch)



Marcus Krebs (Mathematik, Physik)



Annegret Becker (Latein, Geschichte)

Becker (Latein/Geschichte), Herr Berghaus (Deutsch / Geschichte/ev. Religion) und Herr Schneider (Deutsch/ Pädagogik). Frau Schuster (Deutsch / Geschichte) verstärkte unser Kollegium bereits vor einem halben Jahr. Diese jungen Kollegen und Kolleginnen senken nicht nur in erfreulichem Maße unseren Altersdurchschnitt, sondern erwiesen sich von Anfang an als pädagogisch und fachlich gleichermaßen belebendes Element. Kraft und Ausdauer sei ihnen gewünscht und eine gute Zeit fruchtbar und zufriedenstellenden Wirkens an unserer Schule! Dies wünschen wir auch unseren 12 Referendarinnen und Referendaren, die für zwei Jahre unserer Schule zugewiesen wurden, die sich offensichtlich bei uns wohlfühlen, von unseren Schülern akzeptiert sind, neue Ideen einbringen, zum Teil bereits eigenständigen Unterricht geben und insgesamt eine erfreuliche Bereicherung, aber auch Herausforderung für unsere Schule bedeuten.

Schülerzahlen und Unterrichtsversorgung

So können wir mit unserer Lehrerversorgung durchaus zufrieden sein. Engpässe haben wir derzeit - wie landesweit - im wesentlichen nur in den Fächern Kunst, Musik, Sport und Religion. Kürzungen in der einen oder anderen Jahrgangsstufe werden in der Regel durch Mehrstunden in anderen Fächern aufgefangen. Und in ev. Religion erwarten wir schon zum nächsten Halbjahr Besserung mit der bereits fest versprochenen Zuweisung eines entsprechenden Kollegen (wenn auch nur mit verminderter Stundenzahl, da Fachleiter am hiesigen Seminar).

Mit derzeit 703 Schülerinnen und Schülern haben wir fast genau die Schülerzahl des vergangenen Jahres. Nach zweimal vier Eingangsklassen in den beiden vergangenen Jahren hatten wir für die diesjährigen fünften Klassen 90 Anmeldungen, also drei Klassen, was unserer im Schulentwicklungsplan vorgesehenen Kapazität entspricht und räumlich verkraftbar ist.

In der Sekundarstufe I (Kl. 5-10) unterrichten wir 542 Schüler und Schülerinnen in insgesamt 20 Klassen, die Klassenstärke liegt bei etwa 28 Schülern; unsere Oberstufe besuchen 161 Schülerinnen und Schüler. Hier sind die Kursstärken naturgemäß recht unterschiedlich, der Durchschnitt liegt bei 20.

Auch in diesem Schuljahr nutzen wieder fünf Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, die 11. Klasse auf einer ausländischen Schule, bevorzugt in den USA oder Australien, zu verbringen; umgekehrt erwarten wir auch Gastschüler aus diesen Ländern - beides eine nicht zu unterschätzende Bereicherung des persönlichen Ausbildungsganges, aber auch unseres Schullebens.

Pädagogische Akzente

Nutzung neuer Medien war schon immer eine Stärke unserer Schule - ich erinnere nur an unsere von Herrn Göttinger geleitete Internet-AG (die erste Oberbergs), die wünschenswerte Breitenausbildung wurde aber immer wieder behindert von der zu geringen Kapazität unseres Computerraums. In einem großartigen Kraftakt unseres Fördervereins, unterstützt durch eine noble Spende der Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt, konnten wir unseren Computerraum nicht nur modernisieren und vereinheitlichen, sondern auch mit genügend Arbeitsplätzen für eine durchschnittlich große Lerngruppe ausstatten. Hier möchte ich den Herren Dr. Lensing und Lepperhoff für die mit vielen Stunden zusätzlicher Arbeit verbundene technische Betreuung ganz herzlich Dank sagen!



*Christoph Berghaus
(Deutsch, Geschichte, ev. Religion)*



*Christian Schneider
(Deutsch, Pädagogik)*



Dagmar Schuster (Deutsch, Geschichte)

Nun geht es an die Fortbildung unserer Kollegen, und wir sind wohlgenut, daß bei Erscheinen dieses Heftes mit der **Computergrundausbildung in den Klassen 8** bereits angefangen wurde, beginnend im Fach Deutsch mit einem Zeitungsprojekt: dem „Arber-Echo“ (im Anschluß an die zweiwöchige Ski-Freizeit in der Jugendherberge am Kleinen Arber).

Der nächste Schritt - ebenfalls in den 8. Klassen - ist dann ein Projekt im Fach Politik (am Beispiel: Warenwirtschaftssystem), und schließlich werden auch andere Fächer die Grundausbildung aufgreifen und ausweiten. Ziel ist nicht der Spezialist, sondern die breite Ausbildung für jedermann und jedefrau - der selbstverständliche Umgang mit einem selbstverständlich gewordenen Medium. (Mehr dazu an anderer Stelle in dieser Ausgabe.)

Fortgesetzt werden auch in diesem Jahr die von Herrn Reichel initiierten **Förderkurse**: Für einen einmaligen Betrag von DM 30,- können Schüler und Schülerinnen der Kl. 7-9 an einem nachmittäglichen Stützkurs in Mathematik oder Latein teilnehmen. Auch diese Maßnahme ist nur auf Grund der finanziellen Unterstützung durch unseren Förderverein möglich.

Froh und stolz sind wir auch auf unser **Angebot an Arbeitsgemeinschaften**: Nur für die **Klassen 5-7**(zeitgleich in einer Randstunde): Chor, Jugend forscht, Kreatives Schreiben, Schach & andere Denkspiele.

Ab Klasse 5: Orchester, Aquarium-AG sowie - als Initiative von vier unserer Referendarinnen - Lern- und Arbeitstechniken (ergänzt wird dieses Angebot im Februar durch eine entsprechende Ausstellung des Klett-Verlags in unserem Hause).

Ab Klasse 8: Bienen-AG, Basketball-AG, Theater-AG, Foto-AG, Internet-AG sowie eine Tanz-AG (dies ebenfalls eine Initiative einer Referendarin in Zusammenarbeit mit zwei Schülerinnen der Jgst. 10).

Hinzu kommt noch eine Pädagogik-AG für die **Kl. 9**.

Wir sind auch deshalb besonders froh über dieses breit gefächerte Angebot, weil es wesentlich das Profil einer Schule mitbestimmt. Was wäre z.B. unsere Schule ohne ihre traditionsreiche **Theater-AG**, und deshalb war die Freude über Herrn Rippchens erste Premiere doppelt groß: Erstens, daß überhaupt, und zweitens über seine so spritzig-witzige Inszenierung („Die englischen Waren“ von A. v. Kotzebue). Hervorheben möchte ich auch, daß ein Teil der Arbeitsgemeinschaften von den Lehrkräften ohne Kompensation durchgeführt wird. Dies gilt auch für unseren **Schüleraustausch** mit La Roche/F und West Covina/USA, der ja überwiegend in der Freizeit vorbereitet wird und zum größten Teil in den Ferien liegt. Aber auch an die vielen anderen **zusätzlichen Aktivitäten** sei erinnert, z.B. die 14tägige Arberfahrt in Kl. 8, die Sporttage, das Streetballturnier, die Betreuung von Wettkampfmannschaften oder die Besuche von Theateraufführungen, die Klassenausflüge, die Übungswochenenden für Chor oder Orchester, die Skifreizeit in den Weihnachtsferien (seit nunmehr fast 25 Jahren), die Vorbereitung und Betreuung unserer Drogenpräventionswoche (Kl. 7/8) und und und... Das alles ist sehr notwendig, aber auch weit mehr, als man erwarten kann in einer Zeit, wo die Belastung der Kollegen ohnehin schon über Gebühr gesteigert ist. So wurde die Altersermäßigung reduziert, die Wochenstundenzahl im letzten Jahr erhöht und in diesem Jahr noch einmal für die 30-50jährigen (als sogenannte Vorgriffsstunde); die Klassen und Kurse werden von Jahr zu Jahr voller, dazu die Lernschwierigkeiten der Schüler größer, und das Durchschnittsalter der Kollegien, die mit all diesen Schwierigkeiten fertig werden müssen, stieg in den

letzten Jahren - nicht nur an unserer Schule - auf über 50 Jahre!

Dies vor Augen, wird man vielleicht besser ermessen können, wenn ich - im Hinblick auch auf die oft schnell und wohlfeil ausgesprochene Kritik an Lehrerschaft und Schule allgemein - hier einmal all den vielen engagierten Kollegen und Kolleginnen an unserer Schule **Dank und Anerkennung** sage.

Und es kommen **weitere Aufgaben** auf uns zu. Als Stichworte nur: Vernetzung der Fächer durch fächerübergreifenden Unterricht; damit verbunden stärkerer Austausch und fachliche Kontakte unter den Kollegen (das bedeutet Konferenzen und kostet weitere Zeit und Kraft); Reform der Reform der Oberstufe; schulinterne Evaluation (Leistungsmessung); Evaluation von außen durch Einsetzung von Prüfungsvorsitzenden aus anderen Schulen oder durch Fremdkorrektoren.

Zum Schluß möchte ich noch ein Projekt vorstellen, das uns im Augenblick besonders beschäftigt: Unser **Dritter Akademischer Tag**. Er steht in einem Dreiklang; in der Jgst. 11 haben wir seit einigen Jahren - mit großem Erfolg - ein zweiwöchiges Betriebspraktikum, in den Jgst. 12/13 fahren wir regelmäßig für einen Tag an eine Uni-

versität bzw. organisieren im eigenen Hause unseren sogenannten „Akademischen Tag“. Nach den Themen „Chaostheorie“ (1994) und „Aspekte der menschlichen Existenz“ (1996) lautet das Thema diesmal „Ein Jahrhundert wird besichtigt - Rückblick/Ausblick“. Am 11. November wollen wir ganztägig in gemischten Gruppen aus Schülern und Lehrern in einer Vielzahl von Ansätzen der Frage nachgehen: Was war das Bestimmende des zu Ende gehenden Jahrhunderts, was davon wird die nächsten zwei, drei Jahrzehnte prägen?

Wenn ich dies schreibe, sind wir noch in der Vorbereitung und suchen in einem für jedermann/jedefrau offenen Arbeitskreis aus Schülern und Lehrern nach dem Konsens, nach der angemessenen Organisationsform, nach den im Thema enthaltenen Möglichkeiten, nach den als wichtig empfundenen Aspekten.

In der nächsten Ausgabe von „SCHWARZ auf WEISS“ werden wir berichten.

Bis dahin seien Sie herzlich begrüßt! Alles Gute!

Ihr Jürgen Woelke

Der Verein

Mit dem Ende des Schuljahres 1997/98 ist Herr Günther Reichel, der langjährige Direktor unserer Schule, in den Ruhestand getreten. Anlässlich seiner Verabschiedung in der Aula durfte ich ihm im Namen des Vereins für die angenehme und offene Zusammenarbeit danken, die uns während der Jahre seines Direktorats verbunden hat.

Er

- hat den Verein mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln von einem Teil der Verwaltungsarbeiten entlastet,
- hat für die Wünsche der ehemaligen Schüler, insbesondere im Zusammenhang mit Klassentreffen, stets ein offenes Ohr gehabt

- und hat neue Projekte in Vorschlag gebracht bzw. sich mit Nachdruck für die Wünsche seines Kollegiums eingesetzt, wenn die Verteilung der Mittel auf der Tagesordnung unserer jährlichen Kuratoriumssitzungen stand.

Gemeinsames Ziel aller Bemühungen war es, die Bildungsangebote für die Schülerinnen und Schüler zu verbessern, und zwar sowohl im fachlichen als auch im sozialen Bereich. Beispielhaft erwähnen möchte ich die von ihm angeregte und von dem Verein finanzierte Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften, deren Aufgabe es ist, Kenntnisse zu vertiefen bzw. entstandene Defizite aufzuarbeiten. Weiter zu erwähnen ist die unter Mithilfe der Sparkasse und der Spenden der Eltern erfolgte Einrichtung des EDV-Raumes. Hier war ihm an der Nutzung der neuen Medien, aber auch daran gelegen, für Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern zu sorgen und insbesondere für die Mädchen den Einstieg in die alle Bereiche unseres Lebens mehr und mehr durchdringende Technik zu erleichtern. Weiter hat Herr Reichel sich stets für die an der Schule schon traditionellen und nicht ganz billigen Arberfahrten eingesetzt, die der Integration der Klassen und Jahrgangsstufen dienen.

Für den letzten Lebensabschnitt wünsche ich Herrn Reichel an dieser Stelle nochmals alles Gute, vor allem Gesundheit. Ad multos annos!

Die Arbeit der Schule konnte der Verein im laufenden Jahr mit insgesamt rund 32.000,00 DM unterstützen. Größte Einzelposten sind

- für den Informatikraum die Anschaffung eines Projektionsgerätes, womit die Ausstattung dieses Raumes vervollständigt sein dürfte,
- der Kauf von 15 Stereolupen für den Biologieunterricht,
- sowie die Reisekostenzuschüsse für die Fahrten nach La Roche-sur-Yon, West Covina und auf den Arber.

Der Verein hat zur Zeit 952 Mitglieder, davon 378 Ehemalige und 574 Förderer. Wiederholen darf ich meine jährliche Bitte, uns bei der Werbung neuer Mitglieder zu unterstützen. Nur ein an Mitgliedern starker Verein ist in der Lage, die benötigten Gelder aufzubringen. Allen denjenigen, die im laufenden Jahr zu uns gefunden haben, sage ich ein herzliches Willkommen.

Dank sagen möchte ich auch in diesem Jahr den Damen Brüning und Kettner vom Schulsekretariat für ihre stete Unterstützung bei allen anfallenden Verwaltungsaufgaben, Frau Meier-Dohmann, Deutsche Bank AG, für den Einzug der Beiträge, sowie meiner Mitarbeiterin, Frau M. Selbach, für die Bearbeitung der Anzeigen. Sämtlich schon bewährte Helferinnen, deren Mitarbeit einen reibungslosen Ablauf gewährleistet.

Nicht nur Herr Reichel, sondern auch Herr Ulrich Ohoven hat unsere Schule zum Schuljahresende verlassen. Der Verein dankt Herrn Ohoven für sein Engagement, konkret für seine dreijährige Mitarbeit in der Redaktion von SCHWARZ auf WEISS. Schließen möchte ich mit Dank an die Redaktion dieses Heftes, dessen Inhalt den gewohnten Zuspruch finden möge.

Kurt Bernd Röhrig

Sturm und Stille

Zum Tode von Dr. Horst Dreischang

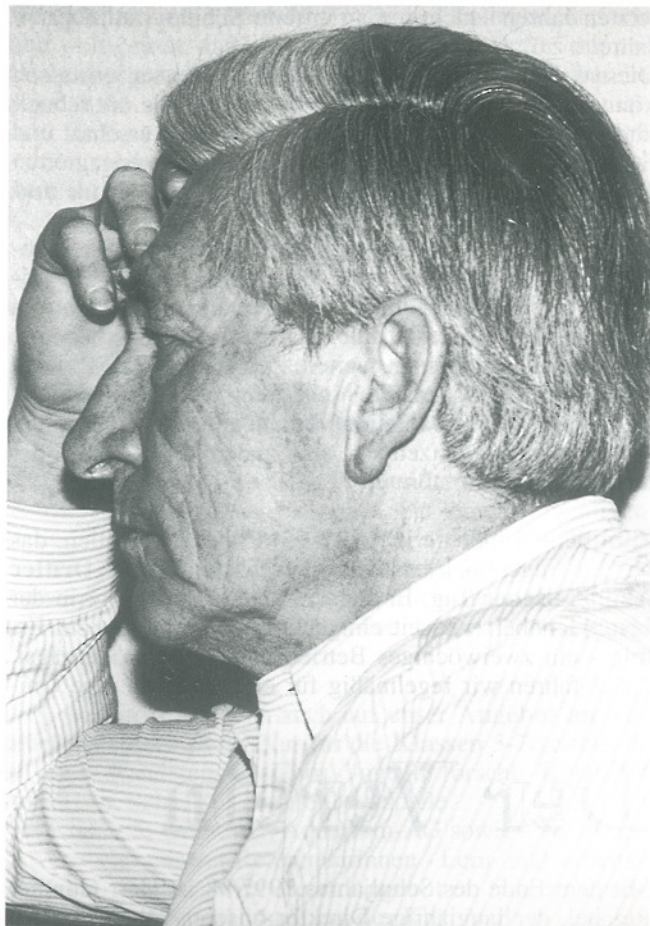
Vor vierzig Jahren mischte sich unter die parkenden „Kassen“ der Lehrer am Gymnasium Moltkestraße ein neuer Farbtupfer mit einem bis dahin unbekanntem Fahrgeräusch: ein „Wartburg“ belebte das zeitweilige Stilleben an der alten Schule. Der, der ihm entstieg, war ein Herr mittleren Alters - schlank, rüstig und sportlich gestählt, dazu mit wachem Blick und wohlklingender, wenn auch leicht angerauhter Stimme. Dies war der schulhistorische Augenblick, in dem das Gymnasium an der Moltkestraße, damals noch „Jungenschule“, einen neuen Pädagogen gewann, der sich in den Fächern Leibesübungen und Biologie bewährte und vor allem im sportlichen Bereich das Profil der Schule prägte. Fast drei Jahrzehnte lang bürgte der Name „Dr. Horst Dreischang“ in der Schule und auch in ihrem „Umfeld“ für Qualität.

Im Frühjahr 1921 in Alt-Pannekow in Mecklenburg geboren, begann Horst Dreischang seinen Bildungsweg in einer Volksschule in Rostock und am Gymnasium („Carolinum“) in Neustrelitz. Nach dem Abitur studierte er an der Universität Rostock, bis er bereits nach wenigen Semestern das Schicksal einer schwergeprüften Generation teilen mußte: „Volentem fata ducunt, nolentem trahunt“ - der Krieg sorgte für weitere „Ausbildung“ und Erfahrungen ...

Horst Dreischang ging - anders als sein Landsmann Fritz Reuter - sehr sparsam mit Berichten über seine Erlebnisse um, jedoch das, was man erfuhr, klang recht abenteuerlich: stürmische gepanzerte Einsätze in Italien, schließlich - als Endstation - Gefangennahme durch die Amerikaner im damaligen „Protektorat“, in der Tschechoslowakei. Fast wie eine Münchhausiade klingt die Geschichte von einer Zweitaufgabe des „Königssprungs“, mit dem Gustav Freytag seinen Helden Ingo mit einem Satz über sechs Pferde zum „Champion“ werden läßt: vom amerikanischen Commander vor die Wahl gestellt, über einen Jeep zu springen oder mit seinem Zug an die Tschechen ausgeliefert zu werden, wählt Oberleutnant Dreischang den Sprung - und hat Glück; er rettet sich und seine Leute. Für die Amerikaner ein mehr sportliches Ereignis, für die Deutschen jedoch ein „Sprung ins (Über-) Leben“. Immerhin wurde durch das amerikanische „Glücksspiel“ der Nachwelt ein talentierter Athlet erhalten ...

In der Nachkriegszeit setzte Horst Dreischang sein Studium fort; er beendete es mit dem Examen an der Universität Hamburg. Als Studienreferendar kehrte er in seine Heimat zurück, und zwar ans „Carolinum“, wo er zehn Jahre zuvor seine Abiturprüfung abgelegt hatte.

Wie schon bisher, zeigten sich in seinem weiteren Bildungsgang Ausdauer und Konsequenz: Assessorexamen in Schwerin, Studienrat und kommissarischer Direktor der Oberschule in Neustrelitz, Berufung an die Philosophische Fakultät der Universität Greifswald als Direktor des Hochschulinstituts für Leibesübungen, erfolgreiche Bemühungen um den Neuaufbau des zerstörten Instituts, Berufung in den Wissenschaftlichen Beirat des Staatssekretariats für das Hochschulwesen der DDR, Promotion an der Universität Greifswald. In der Zwischenzeit wirkte er auch als Ausrichter der sogenannten „Ostseewochen“ und als Betreuer des Hallenhandball-Weltmeisters, der schwedischen Nationalmannschaft, während der WM in der DDR, 1958.



Während der Arbeit an seiner Habilitationsschrift, zwei Jahre vor dem Bau der Mauer, wurden die politischen Verhältnisse so unerträglich, daß Horst Dreischang seinen zweiten „Rettungssprung“ wagen mußte: mit Frau Christa und Sohn Roland entschloß er sich zur Flucht in den Westen. Zunächst im Angestelltenverhältnis am Gummersbacher Gymnasium, mußte er sehr bald eine der deutsch-deutschen Absurditäten erleben: die Wiederholung seiner Referendarausbildung und seines Assessorenexamins mit „westdeutscher Qualifikation“. Eine andere deutsch-deutsche Absurdität erlebte er dreißig Jahre später, nach der Wiedervereinigung. Als die Universität Greifswald in einer Art Wiedergutmachung ihren „verlorenen Sohn“ zu einer Feier einlud, erkannte er in den Einladenden und neuen Würdenträgern die alten Seilschaften, die ihn zwei Jahrzehnte zuvor denunziert, gemaßregelt und drangsaliert hatten. Für ihn ein Grund, keinen weiteren Einladungen mehr zu folgen ...

In seinen Gummersbacher „Lehrjahren“ trainierte und betreute Dr. Horst Dreischang die Schulmannschaft des Gymnasiums Moltkestraße im Feld- und Hallenhandball. Von Erfolg zu Erfolg stürmend, wurde die Mannschaft dreimal deutscher Meister der Bundesrepublik im Hallenhandball der Höheren Schulen, einmal Vize-Europasieger, einmal Europacupsieger der Höheren Schulen (Endspiel in Holland), einmal Landessieger im Feldhandball der Höheren Schulen in Nordrhein-Westfalen. Dies ist eine Bilanz, die für sich spricht.

Doch auch als Trainer des VfL Gummersbach machte sich Dr. Horst Dreischang - und auch seiner Mannschaft - einen Namen. Dreimal wurde der VfL deutscher Vizemeister, dreimal deutscher Meister, dreimal Europacupsieger. Das waren Erfolge, von denen der VfL heute nur noch träumen kann. Nach seiner Trennung vom VfL (1968) betreute Dr. Dreischang noch verschiedene Vereine und

Mannschaften. Beruf und Sport waren jedoch nicht die einzigen „Hobbies“ Dr. Dreischangs. Wenn irgend möglich, ging der „Doktor“ - wie ihn seine Nachbarn respekt- und liebevoll nannten - auf Reisen. Mit seinem Wohnwagen steuerte er die fernen Küsten Spaniens und die Toskana an, Landschaften, von denen er schwärmte. Hier fand er Ruhe und Erholung von den Stürmen diverser Mannschaften: als Angler am Rio Ter, aber auch in der Nähe, am stillen Ufer des Genkelsees. Hier, in der Einsamkeit, suchte und fand er seine Oase, die Quelle seiner Ruhe und seiner Geduld.

Allzu früh und unerwartet mußte er dann jene Erfahrung machen, die er in seinem Fach Biologie so oft vermittelt

hatte: den Wandel in der Natur, die Begrenztheit des Lebens. Wohl seine schwerste und nachhaltigste Erschütterung erfuhr er durch den plötzlichen Tod seiner Frau Christa. In der Folgezeit vereinsamte er, obwohl ihm Sohn und Schwiegertochter trotz räumlicher Ferne liebevoll nah blieben. Der im „Teamwork“ gehärtete Sportler gab auf; seine Kräfte verließen ihn. Am 1. Dezember 1997, nur kurze Zeit nach dem Abschied von seiner Frau, folgte er ihr.

Nach dem Sturm die Stille ...

Clemens Kugelmeier

„Wir sind doch alle auch / nur Menschen..“

Zum Tode von Alfred Bickenbach

Die junge Frau stand gerade hackend im Rübenacker, als die Wehen einsetzten; so beeilte sie sich, nach Hause zu kommen, und gebar dort einen gesunden Jungen, ihren ersten Sohn. Das war am 13. Juli 1926 in dem kleinen Dorf Wegescheid bei Hülsenbusch, und die Bickenbachs nannten das Baby Alfred.

Der kleine Alfred wurde schon früh zu allerlei Arbeiten herangezogen, die auf dem Bauernhof und in dem kleinen Ausschank der Eltern anfielen: er führte die Kühe auf die Weide, er kletterte zum Pflücken in die Obstbäume hinauf, er schenkte den Gästen in der Wirtsstube nach, wenn die Eltern auf dem Feld waren - er war anstellig und mit Lust bei der Sache. Vielleicht wäre er Bauer geworden, wenn nicht sein Großvater gewünscht hätte, er solle auf die „Hohe Schule“ gehen, wenn er „den Verstand dazu“ habe. So ist Alfred Bickenbach schließlich „Akademiker“ geworden, konkret: Lehrer am Gymnasium. Aber er ist sich seiner bäuerlichen Herkunft stets bewußt geblieben und hat mit Liebe und Verehrung seiner Eltern, seiner Vorfahren, der Wegescheider Dorfgemeinschaft gedacht, in der er großgeworden ist. Ihren Niederschlag fand diese tiefe Bindung in Bickenbachs Aufzeichnungen „Dorf im Rückspiegel (1930-1945)“, einem Soziogramm Wegescheids mit klarem Blick für Menschen und gesellschaftliche Verhältnisse und ohne nostalgische Verklärung; leider blieb das Werk - meiner Meinung nach sein bestes - bis heute ungedruckt.

Es nimmt nicht wunder, daß Bickenbach sich auch in der engeren Heimat niederließ: er baute sich auf einem Grundstück der Eltern in Hülsenbusch, an der Grenze zu Wegescheid, ein Haus, am Hang gelegen und mit schönem Blick ins Gelpetal. Hier lag ihm besonders der große Garten am Herzen; noch mit 70 Jahren hegte und pflegte er die geliebten Blumen und hielt die weiten Rasenflächen kurz. Es machte ihm Spaß, sich an der frischen Luft zu betätigen, und seine Konstitution war entsprechend robust.

Der Schüler Alfred besuchte die einklassige Volksschule in Hülsenbusch und wurde 1936 in die Oberrealschule Gummersbach in der Moltkestraße aufgenommen. 1943 meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst (um der Rekrutierung durch die Waffen-SS zu entgehen) und erlebte die Bombardierung Dresdens mit, ein einschneidendes Erlebnis, das seinen Friedenswillen noch verstärkte. Nach

der Rückkehr wurde er Mitglied des „Sonderlehrgangs II“ an seiner alten Schule, in dem Kriegsteilnehmer zum Abitur geführt wurden. 1947, nach dem Abitur, begann Bickenbach das Studium der Fächer Englisch und Deutsch; denn als Lehrer würde er die Jugend am leichtesten zu Pazifismus und Humanität erziehen können. Mit einem Koffer voll Naturalien fuhr er nach Bonn, in seine Universitätsstadt, und kehrte jedes Wochenende zurück, um in der elterlichen Landwirtschaft mitzuhelfen. Auf das Staatsexamen folgte das Referendariat in Wipperfürth, und 1955 kam der Assessor an die Schule, die er schon als Schüler durchlaufen hatte, an das nunmehrige Städtische Jungengymnasium in Gummersbach. Als beliebter Pädagoge und kompetenter Fachlehrer wirkte er hier mehrere Jahrzehnte; er stieg bis zum Studiendirektor auf und war jahrelang für das Fach Deutsch verantwortlich. -



Inzwischen hatte er auch eine Familie gegründet und war Vater zweier munterer Sprößlinge geworden.

Der Kollege Bickenbach war ein stiller, introvertiert wirkender Mensch, der aber durchaus dezidierte Meinungen und Standpunkte hatte; diese konnte er im Gespräch oder auf Konferenzen beredt und im hohen Ton persönlicher Überzeugung zum Ausdruck bringen. Auch wenn er es meist vorzog, Zurückhaltung zu üben - ein Leisetreter war er nicht, sondern ein kritischer Beobachter des Geschehens um ihn herum, und wenn er einmal in dieses eingriff, tat er es engagiert und zum Wohle des Ganzen. In den Pausen pflegte er das kollegiale Gespräch, und er liebte es, sich dabei mit einer Zigarette und einem Becher Kaffee aus der Thermosflasche zu stärken.

Die Schüler mochten ihn, nicht nur, weil er einen guten, motivierenden Unterricht gab, sondern auch, weil er ihnen jederzeit Aufmerksamkeit und Verständnis entgegenbrachte. Wenn einer einmal Einspruch gegen eine seiner Noten erhob, konnte der sicher sein, daß Bickenbach das Urteil noch einmal sorgfältig überprüfte und, falls möglich, auch revidierte. Solche Fairness und Konzilianz war nach ihrem Herzen, und so wählten sie Bickenbach viele Jahre lang zu ihrem Vertrauenslehrer. - Unterstufenschüler erinnern sich an Bickenbachs gelegentliche Kopfnüsse und seinen Kommentar bei falschen Antworten: „Denkste, Püppchen, denkste!“ Charakteristisch die Art, wie er sich selbst im Klassenzimmer plazierte: er setzte sich gern auf einen freien Schultisch, stützte den Ellenbogen auf das angewinkelte Knie und schmiegte gedankenvoll das Kinn in die Hand. „Unbewußt ahmte er dabei die Haltung seines ehemaligen Direx Dr. Petermann nach, der auf gleiche Weise seinen Philosophenbart zwirbelte und dabei über Gott und die Welt nachdachte“ (Clemens Kugelmeier).

Bickenbach besaß auch beträchtliches komödiantisches Talent, das er aber nur aktivierte, wenn die Gelegenheit geeignet und er in entsprechender Stimmung war. Daß er immer den Clown gespielt hätte, stand diesem Mann der leisen Töne nicht an. Clemens Kugelmeier erinnert sich an sprachmimische Darbietungen Bickenbachs: „Es war immer eine Sternstunde, wenn bei besonderen Anlässen (z.B. Schuljubiläen oder Kollegenfesten) Alfred seinen - wegen seiner Robustheit, aber auch seiner menschlichen Wärme geschätzten - Englischlehrer, Dr. Klingbeil, wieder aufstehen ließ, und zwar in der berühmten Leichenrede des Marc Anton. Der Spitzname „Rotz“ läßt erraten, daß dieser Shakespeare-Text in der Wiedergabe durch Dr. Klingbeil einen auffallend spritzigen Ausdruck fand, ganz zu schweigen von dem mit hemdsärmeligen Pathos gedonnerten Englisch.

‘Friends, Romans, countrymen, lend me your ears.

I come to bury Caesar, not to praise him ...’

Alfred Bickenbach ahmte diesen Text in der Rotz-Sprache meisterhaft nach. Mit wahrer Begeisterung steigerte er sich in die eigenwillige Phonetik seines geliebten Vorbildes:

‘Føðenss, ‘domenss, ‘köntødimään, lent mi jur ierss.

Ai köm tu ‘bödi ‘Sssissar, not tu pø‘deiss him...’”

Weil ich Bickenbachs Talent kannte, bot ich ihm eines Tages eine Rolle im Schultheater an. Zum Schuljubiläum 1984 wollte ich „Das Haus in Montevideo“ von Curt Goetz herausbringen, und zwar in einer gemischten Besetzung aus Schülern und Lehrern. Für die Rolle des Familientyrannen Professor Traugott Nägler kam nur einer in Frage: Alfred Bickenbach - der mir ohne Zögern eine Zusage gab. „Das ist eine der größten Herausforderungen

meiner späten Jahre“, sagte er mir im Lauf der Proben begeistert.

Die Aufführung wurde bei Publikum und Presse ein großer Erfolg, nicht zuletzt dank Bickenbachs Nägler. In seinem Spiel vermied er das naheliegende Klischee und vermenschlichte die Rolle so, daß auch liebenswerte Züge an Professor Nägler erkennbar wurden. - Vielen Zuschauern von damals ist noch der Augenblick in Erinnerung, als Bickenbach einen „Hänger“ hatte, den auch der Souffleur nicht sofort beheben konnte. Von seinem eigenen Blackout überrumpelt, brach er in ein gewaltiges Gelächter aus, in das das Publikum verständnisvoll einfiel, bis sich alles in endlosem Szenenbeifall auflöste.

Leider blieben Bickenbach einige Schicksalsschläge nicht erspart, die sein Leben phasenweise sehr verdunkelten. Er verlor seinen einzigen Bruder, als dieser 17 Jahre alt war. Seine Frau erkrankte schwer und war lange Jahre leidend; im letzten Jahr vor ihrem Tod mußte sie gepflegt werden, was er aufopferungsvoll tat. Schließlich wurde auch er selbst von einer heimtückischen Krankheit befallen und mußte dem nahenden Tod ins Auge sehen. All diesen Schlägen fügte er sich mit stoischer Fassungskraft und Geduld. - Die Pflege seiner kranken Frau zwang ihn dazu, sich 1987, mit 61 Jahren, pensionieren zu lassen. In seiner Abschiedsrede vor dem Kollegium wurde er mehrfach von Rührung übermannt - ein bewegender Moment, den keiner der damals Anwesenden vergessen wird.

Der Ruhestand aber hatte für den Witwer noch einige Tröstungen bereit. Bickenbach fand nun Zeit für wissenschaftliche und schriftstellerische Betätigung. Er beschäftigte sich mit Fragen der Heimatgeschichte, der Religionswissenschaft, der politischen und gesellschaftlichen Ethik und vertiefte sich in die entsprechende Fachliteratur. Sein Dorf in den entscheidenden Jahren von 1930-1945 fand in ihm einen gedächtnisstarken Chronisten (s.o.). Er machte auch Verse und veröffentlichte sie in Buchform: zuerst, in der Nachfolge Eugen Roths, heitere Gedichte über menschliche Schwächen unter dem Titel „Wir sind doch alle auch / nur Menschen“ (Verlag Haag + Herchen, Frankfurt/M. 1995), sodann eine kritische Darstellung geschichtlicher Gewalttaten, ebenfalls in Versform, betitelt „Santiago! Im Namen der Gewalt“ (Verlag Haag + Herchen, Frankfurt/M. 1997) und illustriert von einem ehemaligen Schüler. In dem zuletzt genannten Werk wird der humane Idealismus Bickenbachs besonders spürbar.

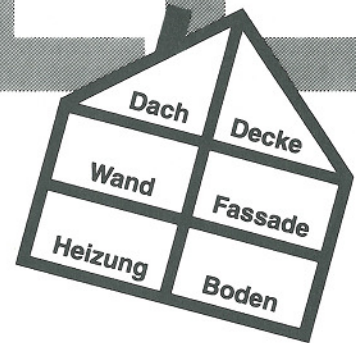
Mit einer neuen Gefährtin nahm er nun wieder Anteil am Kulturleben Gummersbachs und besuchte Schauspiele und Konzerte, mit ihr ging er auf schöne, eindrucksvolle Reisen (Schottland, Zypern, Südafrika), die ihn ebenso beglückten wie der Friede von Haus und Garten. 1997 nahm er an der Feier seines 50jährigen Abiturs teil und sah mit Freuden viele der Kameradinnen und Kameraden von damals wieder; sein Bericht über diese Feier ist an anderer Stelle dieses Heftes nachzulesen.

Bickenbach genoß das neue Leben wie kein zweiter und blühte sichtbar auf. Doch im Juni 1997 zeigten sich unheilvoll die ersten Symptome einer Krebserkrankung. Nach verschiedenen medizinischen Maßnahmen und dem zermürbenden Auf und Ab von Furcht und Hoffnung erlag er dieser Krankheit schließlich am 20. August 1998. Fünf Tage später wurde er unter großer Anteilnahme, auch des Kollegiums und ehemaliger Schüler, auf dem Dorffriedhof zu Hülsenbusch begraben.

Dieter Langel

BOHLE

Bauelemente und Ausbaustoffe



Beispiele aus unserem Lieferprogramm:

- Dämmstoffe für Fassade, Dach und Heizung, z. B. Mineralwolle oder Styropor.
- Decken- und Wandverkleidungen, z. B. Gipskarton oder Akustikmaterial.
- Bodenelemente, z. B. Verlegeplatten oder Trockenestrich.
- Fenster, Haus- und Innentüren, z. B. aus Holz oder Kunststoff.

Unser Mitarbeiter, Herr Cronenberg, berät Sie kostenlos und umfassend. Vereinbaren Sie unter Tel.: 02261/541-250 einen Besuchstermin.



- ISOLIERTECHNIK
- INNENAUSBAU
- BAUPRODUKTE
- ENTSORGUNGSTECHNIK

ERNST BOHLE GMBH

Stauweiher 17 · 51645 Gummersbach · Telefon (02261) 541-0

Herr Reichel wird verabschiedet

Die Verabschiedung unseres Schulleiters Herrn Reichel gestaltete sich zu einem richtig schönen Schulfest, zu dem alle Gruppen unserer Schule beitrugen. Schon viele Wochen zuvor begannen die Vorbereitungen des Lehrerrats: Würdig, aber nicht steif sollte der Tag geraten, locker und familiär, ein Signal nach innen und außen.

Und dann war er da, der große Tag: Erwartungsvoll säumten fast 700 Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen die Augustastraße, die meisten von ihnen eine Blume in der Hand, alle gespannt auf den Augenblick, in dem die Kavalade mit Herrn Reichel auf einer schweren Harley Davidson (natürlich nur als Sozius) aus der Reininghauserstraße einbiegen würde, Frau Reichel in einem klassischen Oldtimer (einem Citroën Traction Avant / Baujahr 1950), geleitet und beschützt von unseren vier gewichtigsten und dazu noch mit Wasserpistolen bewehrten Kollegen, den Herren Lepperhoff, Fischbach, Theis und Walter, denen vier Schüler vom kleinsten Kaliber (Klasse 5/6) zur Seite standen.

Es war ein schöner Anblick, wie Herr Reichel winkend und strahlend den Weg durch die Menge nahm, langsam auf den Schulhof einfuhr, dicht umdrängt von „seinen“ Schülern und Schülerinnen, schließlich in die Halle geleitet wurde, wo die Frühstückstafel für ihn und seine Gattin bereitet war. Unter Anleitung der Kolleginnen Dannenberg, Noss und Steckelbach hatte die Jahrgangsstufe 12 auf allen Etagen des Hauses Tische und Stühle aufgebaut, an denen die Klassen mit ihren Lehrern nun schmausten; in der Eingangshalle aber stand die am schönsten geschmückte Frühstückstafel: ein großes U, weiß und blau das Tischtuch, dazu Blumenvasen, die sich von Minute zu Minute mehr füllten mit all den Blumen, die von den Klassen und Schülern nun überreicht wurden. Während sich die übrigen Gäste an dieser Ehrentafel - die Klassensprecher und Stellvertreter, dazu Kollegen und Kolleginnen - durchaus den ausgesucht schmackhaften Frühstücksleckereien zuwenden konnten, war dies Herrn Reichel kaum vergönnt, denn immer wieder trat eine Abordnung heran und überreichte ein Andenken, führte ein kleines Spiel auf, sang ein Lied.

Damit es im Laufe der Zeit nicht zu unruhig im Hause würde, hatten die Klassen 9 für die jüngeren Jahrgänge Spiele auf dem Schulhof und im Hexenbusch vorbereitet; Ideenreichtum, Engagement und Disziplin, die hier zu beobachten waren, stellen unseren Schülerinnen und Schülern ein schönes Zeugnis aus.

Und dann war es auch schon zehn Uhr, Zeit, sich in der Aula zum offiziellen Teil der Verabschiedung zu versammeln. Aus Platzgründen waren von den Klassen 5-9 nur je fünf Repräsentanten vertreten, von den übrigen Jahrgangsstufen alle, dazu das Kollegium, aber auch Eltern und Ehemalige, die es ermöglichen konnten, der Feierstunde beizuwohnen, und natürlich die Ehrengäste aus nah und fern: Freunde und Verwandte der Familie Reichel, die Direktoren der Gummersbacher Schulen und der Gymnasien im Kreis, die Vertreter der Stadt Gummersbach und einer ganzen Reihe von Behörden und Institutionen.

Das Schulorchester unter Leitung von Albert Niessen eröffnete die Feierstunde mit dem 1. Satz von Antonio Vivaldis Konzert für Altblockflöte und Orchester, Stellvertretender Schulleiter Jürgen Woelke begrüßte die Festversammlung, und dann begann die Reihe der Ansprachen. Was sonst schon einmal Tortur sein kann, hier geriet es zu einer munteren Parade, denn alle Redner machten es kurz und launig, gehaltvoll und mit Herz: Bürgermeister Holtzhaus dankte für zehn Jahre engagierten Einsatz und gab seinen Worten durch Verleihung der Silbernen Stadtmédaille äußeren Ausdruck; unser Dezernent Herr Gosmann würdigte die menschlich angenehme Zusammenarbeit; der Sprecher der Direktoren der Gymnasien im Bezirk,

Herr Gowers, hob die Kollegialität hervor, und der Vertreter der Gummersbacher Schulen, Herr Dr. Witteck vom Nachbargymnasium, dankte für stete Konsensbereitschaft in all den Jahren.

Nach musikalischem Zwischenspiel (3. Satz des Vivaldi-Konzerts) kam die engere Schulfamilie zu Wort. Schülersprecherin Laura Kienbaum ließ einen Schülerchor sprechen („Mit 66 Jahren ...“), Herr Reusch dankte im Namen der Eltern für „das, lieber Herr Reichel, was Sie für unsere Kinder getan haben“; dem schloß sich Herr Röhrig als Vorsitzender des Vereins der Förderer und Ehemaligen an und fand für seinen launigen Wunsch „Werden Sie dem Staat ein teurer Pensionär“ die ungeteilte Zustimmung aller. Das Kollegium mit seiner Sprecherin Frau Hartmann-Lück hatte eine besondere Form der Laudatio gefunden: Kollege Dr. Gabler - Sammler bibliophiler Bücher - hatte das kalligraphische Übungsheft eines Lehrers Reichel, allerdings ein Christian Gottlieb aus dem frühen vorigen Jahrhundert, ausgegraben, und nicht wenige der hier niedergeschriebenen pädagogischen Maximen klangen, als seien sie aus der Feder „unseres“ Herrn Reichel (der Wortlaut der Rede ist weiter unten abgedruckt).

Eingerahmt von zwei beziehungsreichen Liedern („Amazing Grace“ und „California Dreaming“) des Kinderchors unter Leitung von Heidrun Niedtfeld, beschloß Herrn Reichels Abschiedsrede die Feierstunde. Herr Reichel, sichtlich berührt von der Intensität des Augenblicks, blickte zurück auf 37 Jahre pädagogischen Wirkens - als Referendarausbilder, als Schulleiter, vor allem aber als Lehrer, denn Unterricht sei für ihn Entspannung gewesen, die Arbeit mit den Schülern das Wichtigste (auch diese Rede ist in Auszügen abgedruckt).

Damit war der Festakt - allgemein als abwechslungsreich, beschwingt, niveauvoll und mit 1 1/2 Stunden auch nicht als zu lang empfunden - zu einem guten Ende gekommen. Draußen erwartete die Teilnehmer nicht nur strahlender Sonnenschein (selten genug in diesem Jahr), sondern auch eine Einladung der Stadt Gummersbach zu einem Umtrunk „in lockerer Atmosphäre, mit Gesprächen und bei Musik der Big Band der Musikschule Gummersbach“. Inzwischen hatte die Jahrgangsstufe 11 mit Frau Frank den Hof dekoriert, Stehtische und Sonnenschirme aufgebaut, unser Hausmeister und sein Kollege vom Rathaus zapften, die 11er trugen Kölsch und Säfte aus, und die Big Band der Musikschule spielte, daß es eine Freude war. So standen Jung und Alt, Aktive und Ehemalige, Schüler und Dezernent, Bürgermeister und Elternvertreter noch eine geraume Weile in angeregtem Gespräch beieinander - der angemessene Abschluß eines gemeinsam gestalteten wichtigen Tages in der Geschichte unserer Schule.

Jürgen Woelke



„Das Beste an der Schule sind die Schüler“

Auszüge aus der Rede Herrn Reichels bei seiner offiziellen Verabschiedung am 23. Juni 1998

(...)

Damals hatte ich mich bewußt für diesen Beruf entschieden, der mir sehr viel Freude gebracht hat; dies kann nur jemand nachempfinden, der einmal erlebt hat, wie es ist, wenn man junge Menschen sich entwickeln sieht und sie schließlich als zwar nicht fertige, aber als individuell ausgeprägte, lebenswerte Persönlichkeiten aus der Schule entläßt.

Ich verhehle allerdings nicht, daß mir damals die vor mir liegende berufliche Laufbahn insofern bedrückend schien, als ich mir nicht vorstellen konnte - es übrigens auch nicht wollte -, nahezu 40 Jahre lang mit meiner Aktentasche in immer dieselbe Schule zu gehen und immer dieselben Unterrichtsplanungen aus der Schublade zu ziehen.

So habe ich mich denn bemüht, immer wieder über den Tellerrand zu blicken, Neues aufzunehmen, Bekanntes neu zu gestalten und Wichtiges von weniger Wichtigem zu unterscheiden.

Dabei habe ich verschiedene Felder kennengelernt und allen etwas abgewinnen können.

(...)

In meinen nahezu 10 Jahren als Schulleiter habe ich versucht, gewissermaßen den Boden zu bereiten, der dann von Kolleginnen und Kollegen zu bearbeiten war. Es war ein Angebot, das als solches unterschiedlich wahrgenommen und aufgenommen wurde. In subjektiver Rückschau - für eine Wertung fehlt die Distanz - bleibt haften, daß die Arbeit mit engagierten, interessierten und kompetenten Kolleginnen und Kollegen das Wertvollste an dieser Zeit war und daß an dieser Schule ein Team zur Verfügung steht, das wechselweise unterschiedliche Führungsaufgaben übernehmen kann und in hervorragender Weise zur Zusammenarbeit fähig ist.

(...)

Die zentrale Aufgabe von Schule ist Bildung und Erziehung, beide haben Verfassungsrang und vollziehen sich vor allem im Unterricht. Wir alle in diesem Hause haben uns täglich dieser Aufgabe gestellt, und wir haben es uns nicht leicht gemacht.

Es gab lange, intensive und auch kontroverse Diskussionen, und ich war immer bemüht, deutlich zu machen, daß wir für die Schüler da sind, daß sie der Mittelpunkt unserer Arbeit sind, daß wir ihnen mit Respekt und Zuneigung begegnen sollten, denn in diesem Beruf muß man anderer Leute Kinder gern haben, wenn man seine Aufgabe ganzheitlich versteht.

Dazu gehört übrigens auch die Vorbildfunktion, die ich weiterhin für eine der Grundlagen von Erziehung halte, auch wenn es in unserer Gesellschaft ein wenig aus der Mode gekommen ist, und damit meine ich nicht nur Erzieher.

Ausdrücklich danken möchte ich an dieser Stelle auch allen Kolleginnen und Kollegen, die Jahr für Jahr und ohne viel Aufhebens davon zu machen, ihre Pflicht getan haben als Lehrer, als Klassenleiter, als Beratungslehrer. Es verdient allen Respekt, sich über einen langen Zeitraum und ohne unmittelbare Aussicht auf Beförderung täglich aufs neue einem kritischen Publikum, nämlich den Schülern, zu stellen. Inzwischen ist auch einer breiteren Öffentlichkeit bewußt geworden, wie sehr angesichts gestiegener Klassenfrequenzen und pädagogischer Probleme die Anforderungen an Lehrer gewachsen sind.

(...)

Die Zusammenarbeit mit den Eltern in den verschiedensten Mitwirkungsgremien ist ein Grund, dankbar zu sein. In zahlreichen Konferenzen und Besprechungen habe ich

die Bereitschaft und den Willen aller erfahren, zum Wohle der Schüler zusammenzuarbeiten und nach den besten Lösungen zu suchen.

Auffallend dabei ist, daß sich die Form der Zusammenarbeit in den Jahren, in denen ich Schulleiter war, verändert hat. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, daß Schulkonferenzen früher damit begannen, daß pünktlich zu Beginn der Konferenz sich die Tür öffnete und die Elternvertreter geschlossen den Raum betraten. Dies ist schon seit Jahren nicht mehr so, und ich bin froh darüber, denn in dieser Veränderung spiegelt sich auch eine Veränderung des Bewußtseins und des Rollenverständnisses, weg vom - wie ich es einmal nennen will - „Lagerdenken“ und hin zur Identifizierung mit der Aufgabe und der Schule. In den Jahren ist Vertrauen gewachsen, das sich vielfach bewährt hat.

(...)

Das Schönste und Gewinnbringendste aber in 37 Jahren aktiver Dienstzeit war für mich die Arbeit mit den Schülern. Dazu bin ich ausgebildet worden, das hat mir am meisten Freude gemacht, und in Zeiten besonderer Belastung brachte der Unterricht mir Entspannung, die Konzentration auf das, was ich als den Kern meiner Aufgabe empfunden habe.

Dafür möchte ich allen Schülern Dank sagen. Mein persönliches Fazit lautet: das Beste an der Schule sind die Schüler.

(...)

Dies wäre eigentlich ein geeignetes Schlußwort, dennoch möchte ich noch auf zwei Dinge eingehen, die mich in der letzten Zeit beschäftigt haben.

Das eine ist die Diskussion um die Qualität schulischer Bildung, um die Notwendigkeit der Förderung von Begabungen.

Die Schulministerin hat bereits im März dieses Jahres dem Landtag dazu ein Papier vorgelegt, und Ministerpräsident Clement hat erst vor wenigen Tagen seine Entschlossenheit bekräftigt, die Qualität von Bildung zu fördern.

Niemand wird dem widersprechen: was aber eher ein Schönheitsfehler an dieser Diskussion ist, ist die Tatsache, daß sie vor dem Hintergrund der sogenannten TIMSS-Studie abläuft und die Situation auf dem Arbeitsmarkt und an den Universitäten für zusätzlichen Rechtfertigungsdruck sorgt.

Auch das Argument, daß ein Land ohne Bodenschätze wie Deutschland auf gut ausgebildete Fachleute und auf Innovation angewiesen ist, ist seit langem eine Binsenweisheit und scheint mir zu kurz gedacht.

Noch vor 20 Jahren wäre man für die Forderung nach Förderung von Begabten, gar für die Verwendung des Wortes „Elite“, beschimpft worden. Heute erhebt sich kaum noch Widerspruch. Dabei gibt es meines Erachtens eine überzeugende Rechtfertigung für die Bestenauslese - ich verwende den Begriff bewußt -: Das Gymnasium hat sich in seiner etwa 200-jährigen Geschichte stets als flexibel und anpassungsfähig erwiesen. Das Entscheidende aber ist die Tatsache, daß es entstanden ist als Antwort auf die Privilegiertenschulen des Adels und der Reichen und daß es ein Instrument eines demokratischen Gemeinwesens ist, seine Führungsschicht heranzubilden ohne Rücksicht auf Herkunft und Geld.

Trotz einzelner Phasen, in denen das Bildungsbürgertum versucht hat, diese Schulform für sich zu vereinnahmen, ist das Gymnasium immer die Stufe gewesen, die es den sogenannten „einfachen Leuten“ ermöglicht hat, ihren Kindern die Chance zum sozialen Aufstieg zu bieten.

Das gilt übrigens nicht nur für die Schüler, sondern auch für viele Gymnasiallehrer. Der Satz „Unsre Kinder sollen es einmal besser haben als wir“ reflektiert augenfällig diese Einstellung. Bezeichnenderweise haben die Franzosen diesen Gedanken der demokratischen Legitimation der Förderung der Besten in ihren Ecoles Nationales Supérieures konsequent ausgeführt.

Warum sollten wir es nicht auch tun?
Dabei ist wohlgermerkt die Schulform zweitrangig, entscheidend ist der Wille eines Gemeinwesens, Begabungen aufzuspüren und angemessen zu fördern.

Eine andere Entwicklung macht mir eher Sorgen.
Es ist die zunehmende Aushöhlung des Loyalitätsverhältnisses zwischen Beamten, hier den Lehrern und ihren Dienstherren.

Man braucht nicht bis ins Mittelalter und zum Ursprung des Begriffs der Loyalität zurückzugehen, um zu sehen, daß z. B. die Fürsorgepflicht des Dienstherrn immer mehr mißachtet wird.

Das zeigt sich in verräterischer Terminologie wie „Geld statt Stellen“ oder „Untertunnelung“ - gemeint ist der Schülerberg -, wo der Mensch nicht mehr vorkommt, wie auch in den groben oder auch feinen Signalen der Mißachtung, die sich sogar in Beschimpfungen entladen. Dazu gehört auch die populistische, auf Wählerstimmen zielende Behauptung, die Privilegierung der Beamten durch ihre Altersversorgung müsse abgebaut und sie zu deren Finanzierung herangezogen werden.

Dagegen ist ja nichts einzuwenden, aber warum verschweigen dann viele verantwortliche Politiker, daß sie schon vor Jahrzehnten verpflichtet waren, dafür Rücklagen zu bilden, es jedoch nicht getan haben, sondern diese Verpflichtungen aus dem Steuertopf bedient haben? Ich weiß, ich spreche jetzt pro domo, man möge mir das nachsehen. Diesem Eindruck der Vernachlässigung durch die Dienstherren können auch nicht die alljährlichen Neujahrsbotschaften entgegenwirken, die an die Lehrer gerichtet werden, nicht an die Öffentlichkeit dringen und oft wie alibihaftes Schulterklopfen wirken.

Bei all dem finde ich es bemerkenswert, daß sich der Unmut meiner Kolleginnen und Kollegen nicht etwa gegen behauptete oder tatsächliche finanzielle Benachteiligung richtet oder etwa gegen die wiederholte Erhöhung der Arbeitszeit oder die schamlose Ausbeutung junger, nach Anstellung strebender Lehrer, sondern sich vielmehr eine zunehmende, schleichende Bitternis breitmacht, der ein Zug von Resignation anhaftet.

Was mir dann wieder eine gewisse Zuversicht gibt, ist die Erfahrung, daß es in diesen anonymen Apparaten und Systemen wie dem Ministerium oder dem Regierungspräsidium Personen gibt, Sachbearbeiter und Dezernenten, die den Menschen nicht aus dem Auge verloren haben und die sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten bemühen, ihre Entscheidungen am Menschen zu messen.

Möge daher auch an dieser Schule immer der Mensch im Mittelpunkt stehen, dann ist mir um das Gymnasium Moltkestraße nicht bange.

(...)

Lassen Sie mich noch eine Ergänzung anfügen:

Angesichts der andauernden Finanzknappheit der Schulträger (...) sind auch an dieser Schule wie an vielen anderen die Arbeitsmittel, also die Bücher in der Lehrerbücherei veraltet. So stammt z.B. die Encyclopaedia Britannica unserer Schule aus dem Jahre 1963 und hat damit nur noch antiquarischen Wert.

Ich habe mir daher überlegt, der Schule, und nicht nur der Fachschaft Englisch, etwas zu hinterlassen, was sowohl praktisch wie ideell von Wert ist. Ich möchte der Schule die Ausgabe 1998 der neuesten Auflage der Encyclopaedia Britannica auf zwei CDs überreichen. Bitte nutzen Sie sie.

(...)



**Gasgesellschaft
Aggertal**

**Wir wünschen
dem Förderverein
der Schule
und allen Schülern
ein erfolgreiches Jahr
1999**



**Erdgas –
wer's hat, hat's gut**

Gasgesellschaft Aggertal mbH

Alexander-Fleming-Straße 2

51643 Gummersbach

Telefon 02261/3003-0

Telefax 02261/3003299

<http://www.gasgesellschaft-aggertal.de>

E-Mail: info@gasgesellschaft-aggertal.de

Bibliophiler Dank des Kollegiums an Herrn Reichel

Auszug aus einer Rede, die von einem Kollegen-Gremium entworfen und von Marita Hartmann-Lück gehalten wurde.

Das Dokument, das wir in einem Berliner Antiquariat ausfindig machten, entbehrt nicht des Feinsinns und der Pikanterie: es ist ein Schreibübungsbuch vom „16. October Anno 1820“, das auf 45 doppelseitig beschriebenen Blättern die oft liebevoll unbeholfenen Schönschreibübungen eines - merken Sie wohl auf! - „CHRISTIAN GOTTLIEB REICHEL“ enthält. - Christian Gottlieb schrieb es in Oberoderwitz, einem kleinen Dorf nahe der sächsischen Kreishauptstadt Bautzen - eine Gegend, in der auch Sie, lieber Herr Reichel, die ersten Jahre Ihres Lebens verbrachten. Christian Gottlieb Reichel machte in diesem Büchlein seine ersten kalligraphischen Schreibversuche - zeitgleich mit dem hochbetagten Meister Goethe, der nur 250 km westlich davon in Weimar gerade die Arbeit an dem Roman „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ wiederaufnahm. Sie ahnen schon, welche Berührungspunkte für eine personenbezogene Rede sich hier auftun: die engagierte und beharrliche schulische Arbeit dieses CHRISTIAN GOTTLIEB REICHEL, zeitgleich mit Goethes klassischer Humanität, eingebettet - oder wohl angemessener: eingezwängt! - in ein politisches Umfeld, das liberalistische Bestrebungen in ständige Auseinandersetzungen mit behördlich-staatlichen Bevormundungen zwang und dadurch von den Zeitgenossen, gerade auch im bildungspolitischen Bereich, höchstes diplomatisches Geschick verlangte!

Doch wir wollen den assoziativen Bogen nicht überspannen und begnügen uns damit, den Inhalt einiger dieser Schreibübungen mit dem hier zu ehrenden Namensvetter - vielleicht ja sogar direkten Nachfahren? - in Beziehung zu setzen, und bitten um Verständnis dafür, wenn das nicht immer mit gebotenem Ernst geschieht...

CHRISTIAN GOTTLIEB REICHEL schrieb 1820: „Grobheit macht den Menschen verächtlich und unausstehlich“ - wir lernten in Ihnen einen feinsinnigen Schulleiter kennen, der Manieren, Höflichkeit und Freundlichkeit großschrieb. Gute Formen des Umgangs mit- und untereinander waren Ihnen wichtig; bestimmte Verhaltensweisen forderten Sie von jedermann in dieser Ihrer Schule ein.

Erforderte es die Situation, Strenge walten zu lassen, so stellten wir fest, daß diese Strenge bei Ihnen stets mit Sensibilität gepaart war - auch wenn Schüler so etwas vielleicht erst zu einem späteren Zeitpunkt erkennen. Ihre „Antennen“ zeig(t)en Empfindsamkeit.

Gemäß der Devise CHRISTIAN GOTTLIEB REICHEL'S, der da schreibt: „Kinder gewöhnen sich leicht Unarten an, die sie von anderen sehen“, bemühten Sie sich stets, Schüler zu einem menschlich und sozial korrekten Verhalten zu erziehen bzw. ihnen auf diesem Wege zu helfen. Hilfreich und positiv war in diesem Zusammenhang sicherlich die Tatsache, daß Sie fast alle Schüler namentlich kennen. Dies war Ihnen stets wichtig, und infolgedessen stand der Name REICHEL besonders in den ersten Unterrichtsstunden häufig auf dem Vertretungsplan.

Und jetzt ein Blick über den Tellerrand...

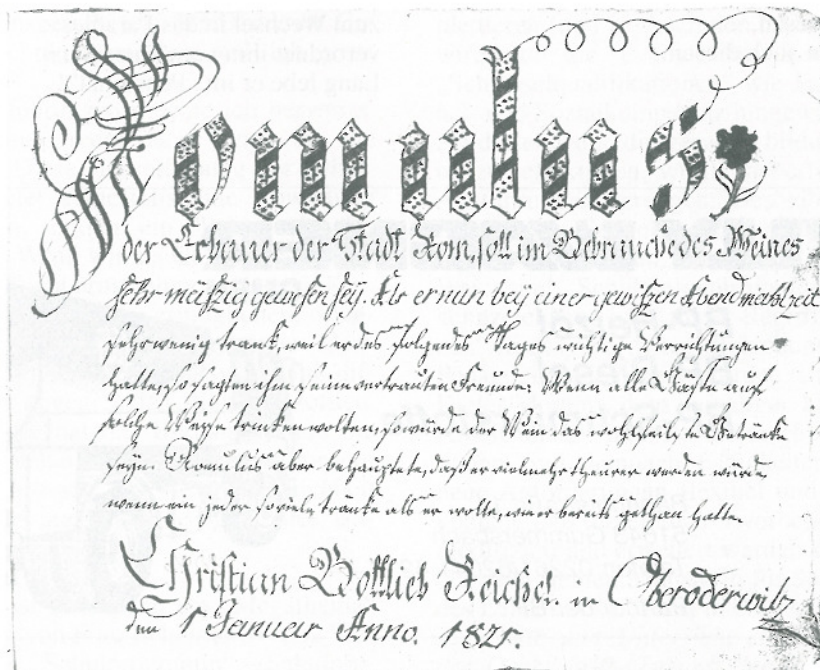
Mit der Feststellung CHRISTIAN GOTTLIEB REICHEL'S: „Das mittelländische Meer liegt zwischen Europa, Africa und Asien“ haben Sie sich nie begnügt. Ihr Blick ging hinaus aus der Alten Welt in die Neue Welt, die für Sie auch bilingual und digital ist. Durch Ihre Initiative sind auch wir heute weltweit vernetzt - übrigens als erste Schule im Oberbergischen, der später andere folgten.

Es war Ihnen wichtig, daß unsere Austauschprogramme mit den Partnerschulen in Frankreich und Amerika - auch in den turbulenten Jahren des Kienbaum-Gutachtens - erhalten blieben.

Von Ihrer Ausbildung her sind Sie ein Mann der Sprache - wir haben Sie aber auch kennengelernt als einen Menschen mit Geschmack und Kunstsinne und als einen Menschen, der den Inhalt des Begriffes „savoir-vivre“ zu leben versteht.

In diesem Sinne schließe ich mit einem Gedanken von Antoine de Saint-Exupéry, den wir Ihnen ganz persönlich mit auf den Weg geben möchten:

„C'était par la fin que tout commençait!“



Ge-verste Rosen

zu GR's Abschied
vom GM

Nach Odysseen, sturmdurchwehten,
von Sachsen bis zu den Sudeten,
durch Kriegsschicksal arg mitgenommen,
der DDR durch Flucht entkommen,
er endlich neue Heimat fand
im NRW-Teil „Bergisch Land“.

Nach Alma Matern, idealen,
in Hessen sowie in Westfalen,
die ihn genährt mit Geistesleben,
begann er, „Euro“ anzustreben :
als Gaststudent die Symbiosen
von Deutschen, Briten und Franzosen,
um dieses dann in späteren Zeiten
auf die Spaniolen auszuweiten.
So war GR, wie wir jetzt sehn,
schon immer heftig eurogen.

Zwar war das Klima ideal
für Lehrkörper in Wuppertal,
wo GR kräftig reüssierte,
sich pädagogisch engagierte,
doch tat im Bergischen sich bilden
der Drang nach höheren Gefilden,
zum O b e r bergischen, dem Land,
das stets Urbanem zugewandt
und nur zu gern sich tut erholen
im Lichtstrahl aus den Metropolen,
kam dieses Licht doch jetzt genau
vom Urquell des Johannes Rau.

Hier hat man dann erfreut vernommen :
GR ist nach GM gekommen.
Er kam mit Frau und zweien Söhnen,
tat an das Klima sich gewöhnen.
GR ward tätig. Dann entschied er:
„Ich lasse mich am Sandberg nieder !
Ab jetzt beginnt ein seßhaft Leben !“

Noch stand der Caravan daneben
auf einer ungemähten Wiesen,
doch dann verkaufte man auch diesen.
GR plus Family dieweil

woll'n traveln jetzt in Modern Style,
denn zu diversen Bildungsstätten
kann man gelassen düsenjetten.
Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
den läßt er nach Alaska reisen,
um dann GR auch anzuspornen
zu Reisen zu den Californen.

Die Zeit verging - und lange schon
saß GR auf dem Moltke-Thron,
auf dem er mit Elan regierte
und das Gymnasium profilierte.
Nun ist die Zeit zu Ende wohl -
noch unter Kanzlerschaft von Kohl
und auch vier Wochen fast genau
nach Abdank von Johannes Rau.
Ein Hauch von Wehmut uns umweht,
wenn nun GR in Ruhstand geht,
ein neues Glied in langer Strähne
vergangner GM-Kapitäne.

Dem gymnasialen Streß entwachsen,
kann er - trotzdem aktiv - relaxen.
Bleibt doch am Ende seiner Fahrt
dem Ruheständler viel erspart :
rechtzeitig ging der Kluge schon
in ungestörte Pension,
droht doch am Horizont enorm
bereits die nächste Schulreform :

Umstoßend alle bisherige Norm
die Recht- bzw. Schlechtschreibreform,
und immer mehr folgt man schon dem Rufe
nach Reform der Reform der Oberstufe.
Denn reformbesessen immer schon
sind die Deutschen seit der Reformation.
Vor allem lieben sie, abzuspulen
die Reformen in ihren Schulen.
Was nun - zieht man all dies in Betracht -
Deutschland zu einem Reformhaus macht.

Wir können jeden gut verstehen,
der den Reformen will entgehen.
Wie glücklich, der d e m Streß entflohn
in wohlverdiente Pension !
GR das Cockpit nun verließ
zum Wechsel in das Paradies,
verordnet ihm vom Vater Staat.
Lang lebe er im „Pensionat“!

Clemens Kugelmeier

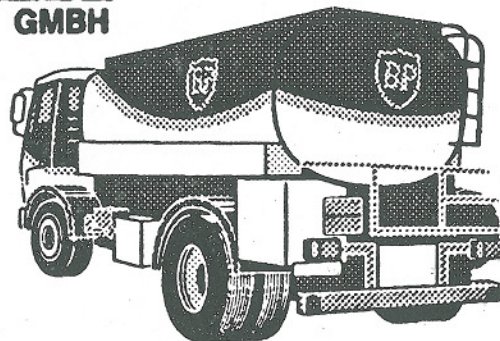
WILLY WAGNER

GMBH



BP-Heizöl
BP-Diesel
BP-Schmierstoffe

Bahnhofstraße 14
51643 Gummersbach
Telefon 02261/62041-42
Partner der BP



Der neue Schulleiter stellt sich vor

Kurzer tabellarischer Lebenslauf:

Alter:	48 Jahre
verheiratet seit:	1976
Kinder:	drei Söhne im Alter von 19, 18 und 16 Jahren
wohnhaft in:	Meinerzhagen
Hobbies:	Lesen von politischen und wirtschaftlichen Sachbüchern, Joggen mit den beiden Hunden
Abitur:	1969 in Bergneustadt
Studium:	der Fächer Mathematik und Wirtschaftswissenschaften an der Universität zu Köln für das Lehramt am Gymnasium (1969 – 1975)
Fortbildung:	Teilnahme (mit Zertifikat) an der zweijährigen Lehrerfortbildungsmaßnahme „Informatik in der gymnasialen Oberstufe“
Beruflicher Werdegang:	Referendarausbildung am Studienseminar in Essen (1975 – 1977) Lehrer am Städtischen Gymnasium Haan (1977 – 1980) Lehrer am Städtischen Gymnasium Grotenbach in Gummersbach (1980 – 1995) Lehrer und ständiger Vertreter des Schulleiters am Theodor-Heuss-Gymnasium in Radevormwald (1995 – 1999)
Sonstige Tätigkeiten:	vom WS 1982/83 bis zum SS 1997 Lehrbeauftragter für Mathematik an der Fachhochschule Köln/Abt. Gummersbach



Gedanken und Vorstellungen

Liebe Schülerinnen und Schüler, verehrte Eltern, Kolleginnen und Kollegen!

Der Bitte, in einem Artikel für die Schulzeitung „SCHWARZ auf WEISS“ meine Vorstellungen und Gedanken über die Schule insgesamt und über konkrete Gestaltungselemente von Schule darzulegen, will ich gerne nachkommen.

Am Anfang meiner Ausführungen möchte ich hervorheben: wenn ich von Schule rede, dann meine ich die Schulform Gymnasium. Diese Hervorhebung der Schulform Gymnasium bedeutet keinesfalls eine Abwertung der anderen Schulformen, sondern ein Plädoyer für das gegliederte Schulsystem. Wenn wir als Gesellschaft unseren Auftrag und unsere Pflicht ernstnehmen, unseren Kindern eine optimale (Aus-)bildung zu ermöglichen, orientiert an den Begabungen und Neigungen junger Menschen, brauchen wir ein gegliedertes Schulsystem mit differenzierten, voneinander abgegrenzten Bildungsprofilen. Nach meiner Überzeugung hat das Bildungssystem die primäre Aufgabe, die Begabung des Einzelnen zu fördern und zur Entfaltung zu bringen. Die Chancengleichheit wird durch die Offenheit und Durchlässigkeit des Bildungssystems gewährleistet.

Bildung/Bildungspolitik ist momentan ein „Megathema“ und soll es nach Meinung von Frau Behler auch sein. Viele neue Schlagworte wie „Schulprogramm“, „Schulpro-

fil“, „Autonomie von Schule“, „Schlüsselqualifikationen“, „Qualitätssicherung und Vergleichbarkeit“ und last but not least „Evaluation“ dominieren die bildungspolitische Diskussion. Nach meinem Eindruck findet diese Diskussion vermehrt im außerschulischen Raum statt. Der richtige Ort hierfür ist aber die Schule. Was ist geschehen? Hat die Schule versagt? Und wenn ja, welches sind die Kritikpunkte, und wer ist der Absender der Kritik?

Zum einen wird durch die Verbände der Industrie und der Wirtschaft häufig Klage geführt. Schüler besitzen in nur unzureichendem Maße Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit der deutschen Sprache, Mängel sind ebenfalls in den mathematischen Grundkenntnissen und insbesondere bei ihrer Anwendung festzustellen. Zum anderen klagen die Hochschulen über die mangelnde Studierfähigkeit unserer Abiturienten. Um die Vorwürfe zu komplettieren (und zugleich den Lösungsweg zu skizzieren?), wird auf die Defizite im Bereich der sogenannten „Schlüsselqualifikationen“ wie Fach-, Methoden-, Personal- und Sozialkompetenz hingewiesen.

An dieser Stelle die gesamte bildungspolitische Diskussion zu reflektieren, würde sicherlich den Rahmen dieser Ausführungen sprengen. Deshalb möchte ich exemplarisch meine Gedanken zu dem Begriff „Schlüsselqualifikationen“ vorstellen.

Was sind Schlüsselqualifikationen? Interessant bzw. kennzeichnend ist, daß der Begriff „Schlüsselqualifikationen“ in der Arbeitsmarktforschung und nicht etwa in der Pädagogik entwickelt worden ist, und zwar 1974 von Dieter Mertens, dem damaligen Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Schlüsselqualifikationen sind demnach Fähigkeiten, auf unvorhersehbare neue Anforderungen flexibel und mobil so reagieren zu können, daß die einmal erworbene (Berufs-)qualifikation modifiziert und erweitert werden kann¹.

Gabriele Behler, Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes NRW, führt in diesem Zusammenhang aus:

„...Schule und Unterricht sind nach den Vorstellungen der Denkschrift (Zukunft der Bildung – Schule der Zu-

kunft) mehr als ein definierbarer oder von wem auch immer definierter, abfragbarer Wissenskatalog. Wir wissen, daß gerade Schülerinnen und Schüler, die mit einem solchen Lernverständnis häufiger konfrontiert wurden, um so größere Schwierigkeiten hatten, den Anforderungen in Beruf und Hochschule gerecht zu werden. Statt dessen, da bin ich sicher, werden uns in Zukunft stärker als noch bisher Begriffe wie Menschenbildung und Lebendigkeit beschäftigen.

Dazu brauchen wir stärker neue, ganzheitliche, projektorientierte und fächerübergreifende Methoden. Dabei behält selbstverständlich auch der fachbezogene Unterricht seine Bedeutung.

Hierzu brauchen Kinder und Jugendliche neue Erfahrungshorizonte. Soziale Kompetenz, Teamgeist, Eigenverantwortlichkeit, kurz das, was die Wirtschaft Schlüsselqualifikationen nennt, kann man weder anordnen noch abhören, sie müssen begriffen und erfahren und in diesem Sinne gelernt werden.“

Ein weiteres Zitat aus dem obengenannten Heft (S. 18) von Prof. Dr. Winfried Schlaffke, stellv. Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, mag helfen, den Begriff der Schlüsselqualifikationen aus Sicht der Wirtschaft zu verdeutlichen:

„Soziales Zusammenleben, aber vor allem auch erfolgreiches leistungsorientiertes Arbeiten ist ohne Werthaltungen nicht denkbar. Ein Verbundsystem aus Wissen und Können, Fertigkeiten und Fähigkeiten, sozialen Kompetenzen und Handlungsorientierungen pflegen wir heute Schlüsselqualifikationen zu nennen. Sie sind besonders wichtig, weil sie als übergreifende überfachliche Qualifikationen nicht schnell veralten. Sie sind die wichtigen, niemals rostenden Fähigkeiten zu logischem Denken, zu kooperativem Verhalten, zu Verstehen und Verarbeiten von Informationen, zu Kreativität und Gestaltung.

Personale Kompetenz – Belastbarkeit und Durchhaltevermögen, Zuverlässigkeit und Selbstdisziplin, Leistungsbereitschaft und Initiative, Selbständigkeit und Verantwortungsbewußtsein – müssen wieder stärker gefördert und entwickelt werden.“

Der aufmerksame Leser wird sich an dieser Stelle sicherlich fragen, warum ich im Zusammenhang mit dem angeblichen Funktionsverlust der Schule (aus der Sicht der Wirtschaft?) diese Zitate aufführe.

Das wesentliche Ziel bildungspolitischer Bemühungen in den 70er und 80er Jahren war die Ausbildung des Schülers zu einer mündigen Persönlichkeit mit eigener Identität und sozial verantwortlicher Handlungsfähigkeit („Selbstverwirklichung in sozialer Verantwortung“, neben der „wissenschaftspropädeutischen Ausbildung“ eines der allgemeinen Lernziele der gymnasialen Oberstufe). Ich habe den Eindruck und hege die Befürchtung, daß dieser mehr individualistisch geprägte Bildungsbegriff einer Konzeption weichen soll, in der Erziehungsziele und -inhalte primär aus der Sicht und zum ökonomischen Nutzen der Wirtschaft formuliert werden. Anpassungsfähigkeit des Bildungssystems an den sich immer schneller vollziehenden technischen Wandel und die damit verbundenen sich ändernden Berufsqualifikationen ist sicherlich eine notwendige, aber keinesfalls hinreichende Forderung zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungsbegriffes.

Bildung hat nach meinem Verständnis eine umfassendere, äußerst verantwortliche Aufgabe. Bildung (und damit Schule) muß junge Menschen auch dazu anleiten und befähigen, wertorientiert an gesamtgesellschaftlichen Zielen, mögliche Fehlentwicklungen des Teilsystems Wirtschaft zu erkennen und Korrekturen zu entwickeln.

Auch wenn ich mit meinen bisherigen Ausführungen vor einer inhaltlichen Verkürzung des Bildungsbegriffes warnen möchte, ist es sicherlich notwendig und richtig, daß die Schulbildungspolitik auf Klagen der potentiellen Abnehmer wie Industrie und Wirtschaft sowie der Hochschulen reagiert, zumal gerade die Schule verpflichtet ist, von ihrer Seite aus den Kindern die besten Startchancen für den Einstieg in das Studium bzw. das Berufsleben zu ermöglichen. Eine Entlassung der Schüler in die Jugendarbeitslosigkeit, eine zum Scheitern verurteilte Hochschulausbildung womöglich aufgrund einer unzureichenden Vermittlung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einstellungen durch die Schule, durch uns Lehrer, ist eine belastende Hypothek. Diese abzubauen, muß insbesondere das gemeinsame Ziel aller am Schulleben Beteiligten sein.

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie jetzt von mir ein fertiges pädagogisches Konzept zur Führung des Gymnasiums Moltkestraße erwarten, welches zugleich den Erfordernissen der Wirtschaft, dem erweiterten Bildungsbegriff und den Intentionen der offiziellen Schulpolitik, gekennzeichnet durch Begriffe wie z. B. „Schulprogramm“, „Schulprofil“, „Qualitätssicherung und Vergleichbarkeit“ gerecht wird, dann muß ich Sie enttäuschen. Insbesondere auch deshalb, weil ich Ihre Vorstellungen, Ihr Konzept von Schule, die Traditionen des Gymnasiums Moltkestraße nur unzureichend kenne. Eine unvollständige Berücksichtigung des bereits vorhandenen Schulprofils des Gymnasiums Moltkestraße in einer Konzepterarbeitung für diese Schule würde meine Vorstellung von der Führung einer Schule geradezu konterkarieren.

Als zukünftiger Leiter einer Schule möchte ich gemeinsam mit allen am Schulleben Beteiligten eine Kooperationskultur entwickeln, die dazu führen soll, daß wir als Schule geschlossen die eigenen, aber auch die gesellschaftlich vorgegebenen Ziele realisieren wollen. Gemeinsame Verantwortung und mögliche Identifikation mit „unserer“ Schule müssen Grundlage unseres schulischen Handelns sein bzw. werden. Diese Zielvorgabe setzt seitens des Schulleiters die Bereitschaft zu einer dialogischen und am Konsens orientierten Führung voraus.

Um mich nun nicht dem Vorwurf auszusetzen, keine konkreten Vorschläge entwickelt zu haben, gebe ich im folgenden einige Punkte einer Grobkonzeption an, die in der Schule offen und frei diskutiert werden muß (Prinzip: gemeinsame Zielvereinbarung und gemeinsame Erarbeitung der Lösungswege).

❖ Lernen des Lernens

1. Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Pädagogische Arbeit in der Erprobungsstufe“.

Gerade an der Gelenkstelle zwischen Grundschule und Gymnasium erscheint es mir besonders wichtig, effektive Formen der Arbeitsorganisation und Veränderungen der Lernbedingungen, wie sie mit dem Wechsel von der Grundschule zum Gymnasium verbunden sind, den Schülern transparent zu machen und geeignete Übungsphasen in das unterrichtliche Geschehen einzubauen. Zu unterscheiden sind dabei anzustrebende Verhaltensänderungen und Lerntechniken, die zum einen als permanente Aufgabe im Fachunterricht, zum anderen in einem fächerübergreifenden Trainingskurs durch den Klassenlehrer in der ersten Schulwoche einzuüben bzw. zu realisieren sind.

2. Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Wissenschaftspropädeutische Arbeit in der Oberstufe“.

Als Zielsetzung für diese Gruppe würde ich mir die Erarbeitung einer Konzeption zur Durchführung eines

Blockseminars zu Beginn der Jahrgangsstufe 11.1 vorstellen. Dieses Blockseminar, für alle Schüler der Jahrgangsstufe 11 verbindlich, könnte eventuell außerhalb der Schule durchgeführt werden und einen Zeitrahmen von maximal einer Woche umfassen.

Mögliche Inhalte bzw. Schwerpunkte:

- Einführungsvorträge durch Vertreter der Hochschulen bzw. der Wirtschaft zu den Leistungsanforderungen seitens der Hochschulen / der Wirtschaft,
- Techniken der Textfassung und -auswertung,
- Literaturarbeit (incl. Zitierregeln),
- Formen der Unterrichtsmitschrift,
- Formen und Gestaltung des mündlichen Vortrags,
- Lerntechniken und Prüfungsvorbereitungen,
- Anforderungsbereiche (Reproduktion, Transfer, Problemlösung).³

❖ Durchführung von Konferenzen

In den Lehrerkonferenzen und auch in den Schulkonferenzen sollte der Schulleiter nicht so häufig Alleinunterhalter sein. Bei rechtzeitiger Abklärung der jeweiligen Tagesordnung muß es möglich sein, Arbeitsgruppen interessierter Mitglieder des jeweiligen Mitwirkungsorgans zu gewinnen, die eigenverantwortlich die Problematik und mögliche Lösungsvorschläge dem Gremium unterbreiten und in dieser Phase die Konferenzleitung übernehmen.

❖ Schulprogramm – Schulprofil

Die vielfältigen pädagogischen Traditionen des Gymnasiums Moltkestraße sollten als Ausdruck eines (bereits vorhandenen) pädagogischen Grundkonsens in die Erarbeitung eines Schulprogramms einfließen.

Wir werden geeignete Beteiligungsformen von Schülern, Eltern und Lehrern entwickeln müssen, um in dem Spannungsfeld zwischen Richtlinien- und Lehrplanvorgaben auf der einen Seite und den konkret an unserer Schule gegebenen Lern- und Lehrbedingungen auf der anderen Seite ein pädagogisches Gesamtkonzept erarbeiten zu können, das unsere Vorstellungen von Erziehung und Bildung widerspiegelt. Im folgenden möchte ich einige mir wichtig erscheinende Gesichtspunkte nennen:

- Erarbeitung eines Grundkonsens über wichtige Erziehungsziele und Werthaltungen,
- Umstellung der Stundentafeln / Erstellung von schuleigenen Arbeits- und Lehrplänen (Obligatorik rund 60%, 40% für die Schwerpunktsetzung in Eigenverantwortlichkeit der Schule),
- Formen und Inhalte des fächerübergreifenden Unterrichts (Stichwörter: Vernetzung, ganzheitlicher Ansatz, Betreuung von Lerngruppen durch zwei Lehrer),
- Förderung von Prozessen des selbstgesteuerten, eigenverantwortlichen Lernens bei Schülern,
- Organisation von Unterricht (Stichwörter: Projektunterricht, Projektwoche, zeitweilige Auflösung des starren 45-Minuten-Rhythmus, zeitweilige Auflösung des Klassenverbandes).

Diese Aufzählung ist weder vollständig, noch ist sie als verbindliche Vorgabe zu betrachten.

Im Rahmen der Schulprogrammbildung und der damit verbundenen Entwicklung eines originären Schulprofils halte ich es ebenfalls für überlegenswert, über folgende Aspekte nachzudenken und sie zu diskutieren:

- Eventuelle Einrichtung eines bilingualen Zweiges „englisch-deutsch“ ab der Jahrgangsstufe 5.

- Verstärkte Förderung der 3. Fremdsprache im Differenzierungsbereich ab Jahrgangsstufe 9.

- Verstärkte Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Köln/Abt. Gummersbach / mit am Ort ansässigen Unternehmen zur Nutzung der dort vorhandenen Ressourcen im Bereich der Datenverarbeitung und Kommunikationstechnologien.

Eine Grundlage für diese Überlegungen ist für mich der rasante, global wirkende Wandel wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Strukturen. Schlagwörter mögen an dieser Stelle erlaubt sein: Europäisierung, Globalisierung, Einsatz von Informations- und Kommunikationstechniken in fast allen Bereichen der Gesellschaft. Wenn wir Schüler verantwortlich auf diese Entwicklung vorbereiten wollen, gerade auch im Sinne einer möglicherweise kritischen Reflektion dieser Veränderungen, müssen Fremdsprachen und der Umgang mit den modernen Kommunikationstechniken in der Schule intensiv erlernt und geübt werden.

Hans Elbracht

1 vgl. Mertens, Dieter: Schlüsselqualifikationen. In: Mitteilungen aus Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 7/1974, S. 36 ff.

2 vgl. Behler, Gabriele: Innere Schulreform - Perspektiven für das Gymnasium. In: Landeselternschaft der Gymnasien in Nordrhein-Westfalen, Heft 11/1996, S. 14 ff.

3 Hinweis: Ähnliche Konzeptionen zum Bereich „Lernen des Lernens“ sind an verschiedenen Gymnasien (z.B. in Wilnsdorf, in Attendorf) erprobt worden.



**100 Jahre
Qualitätswerkzeuge**

**PFERD – zum Trennen,
Schleifen, Fräsen, Feilen
und Polieren.**

PFERD-Werkzeuge sind für ihre hervorragende Qualität bekannt. Sie bewähren sich in der Praxis durch wirtschaftlichen Einsatz bei allen Werkstoffen. Mehr als 4.000 verschiedene Werkzeuge und über 200 Antriebsmaschinen sowie Ergänzungszubehör decken alle Arbeitsbereiche beim Trennen, Schleifen, Fräsen, Feilen und Polieren ab – Qualitätswerkzeuge „aus einer Hand“!

PFERD-Qualität ist zertifiziert nach DIN EN ISO 9001.

PFERD
Problemlos besser.
Trennen - Schleifen
Fräsen - Feilen - Polieren
August Rüggeberg, 51704 Marienheide

...und auch diese Ära geht zu Ende

Adieu, Frau Brüning!

Wer kennt sie nicht, die sanfte, adrett gekleidete Frau mit dem kastanienbraunen Haar, die siebzehn Jahre lang unser Schulsekretariat kompetent geleitet und menschlich geprägt hat? Die Rede ist von Gisela Brüning, die zum größten Bedauern von Lehrern, Schülern und Eltern zum 31. Oktober in den Ruhestand gegangen ist. Frau Brüning war mehr als eine bloße Sekretärin, die Akten verwaltete, Schriftsätze anfertigte und Formulare verteilte; sie war Krankenschwester, Telefonistin, Nothelferin und mütterliche Freundin für alle Hilfsbedürftigen, ob groß oder klein, denen sie mit Zuspruch und Sachkenntnis weiterhalf. Bewundernswert, wie sie auch in besonders hektischen Situationen, wenn sich z.B. in den großen Pausen viel „Volk“ im Sekretariat drängelte, stets Ruhe und Gleichmut bewahrte und freundlich auf alle Wünsche einging - kein lautes Wort kam jemals über ihre Lippen. Und es wäre ganz unmöglich gewesen, sich mit ihr „in die Haare zu kriegen“. Bei all ihrer Kompetenz und Menschlichkeit blieb sie immer unaufdringlich und hielt sich selbstlos und bescheiden im Hintergrund. All diese Tugenden trugen ihr die Wertschätzung der ganzen Schule ein, eine Wertschätzung, die in Worten des Dankes und kleinen Geschenken von allen Seiten immer wieder ihren Ausdruck fand.

Die gebürtige Leverkusenerin, deren Großmutter und Mutter aus Waldbröl stammten, wurde in ihrem Heimatort bei der Firma Bayer kaufmännisch ausgebildet. Nach der Lehre wurde sie übernommen und arbeitete viele Jahre als kaufmännische Angestellte in der Abteilung Einkauf. Ihre zweite Ehe führte sie und ihre beiden Kinder nach Gummersbach. Da auch ihr Mann, Werkzeugmacher bei Ackermann, aus erster Ehe fünf Kinder hatte, mußte Frau Brüning einen 9-Personen-Haushalt mit sieben Kindern führen, was sie fünf Jahre lang mit Freude und Erfolg tat; hier konnte sie ihre Kinderliebe praktizieren und das Fundament für den späteren Umgang mit Schülern legen. Als die Familienansprüche nachließen, kehrte Frau



Brüning wieder ins Berufsleben zurück. Nach einem kurzen Zwischenspiel bei einer Firma in Engelskirchen bewarb sie sich 1981 bei der Stadt Gummersbach auf die ausgeschriebene Stelle einer Schulsekretärin am Gymnasium Moltkestraße. Sie wurde - ein Glücksfall für uns - ausgewählt.

Die Zusammenarbeit mit Direktor Schönrrath gestaltete sich überaus harmonisch. Schönrrath hatte sich eine gestandene Frau als Sekretärin gewünscht, mit Lebenserfahrung und selbst Mutter; Frau Brüning war also die Idealbesetzung. Auch mit Schönrraths Nachfolger Reichel gab es keinerlei Probleme. Diese Harmonie zwischen Direktorat und Sekretariat kam der Schule durchaus zugute. Insgesamt blickt Frau Brüning mit Genugtuung auf ihre 17 Jahre am Gymnasium Moltkestraße zurück; es sei eine bewegte Zeit gewesen, der Umgang mit Kindern habe sie jung erhalten. Lebhaft erinnert sie sich noch an jenen kleinen Kerl, der kurz nach Schulanfang eines Tages ins Sekretariat stürmte und, obwohl er kaum über den Treppen gucken konnte, lautstark verkündete: „Ich will mich beschweren! Und zwar beim Direktor!“

Frau Brüning wohnt immer noch in Dieringhausen im eigenen Haus mit Garten, nunmehr allein mit ihrem Mann, der bereits seit sechs Jahren im Ruhestand ist. Die Kinder des Paares leben mit ihren Familien in der Nähe und pflegen regen Kontakt mit den Eltern, die sich besonders über ihre sieben Enkelkinder freuen. Frau Brüning selbst wünscht sich für ihren Ruhestand weiterhin gute Gesundheit sowie die ein oder andere schöne Reise mit ihrem Mann, z.B. eine Kreuzfahrt in die skandinavischen Länder.

Das ganze Gymnasium Moltkestraße sagt Gisela Brüning von Herzen Dank für ihre lange und verdienstvolle Tätigkeit an der Schule und wünscht ihr einen unangefochtenen, zufriedenen Ruhestand. Wir alle werden uns immer gern und dankbar an sie erinnern.

Dieter Langel

Grill
+
Imbiss
KLOTZ

LZ Alte Post

Niederseßmar

Gummersbacher Str. 68

Stadtmitte

Am Provinzialhaus

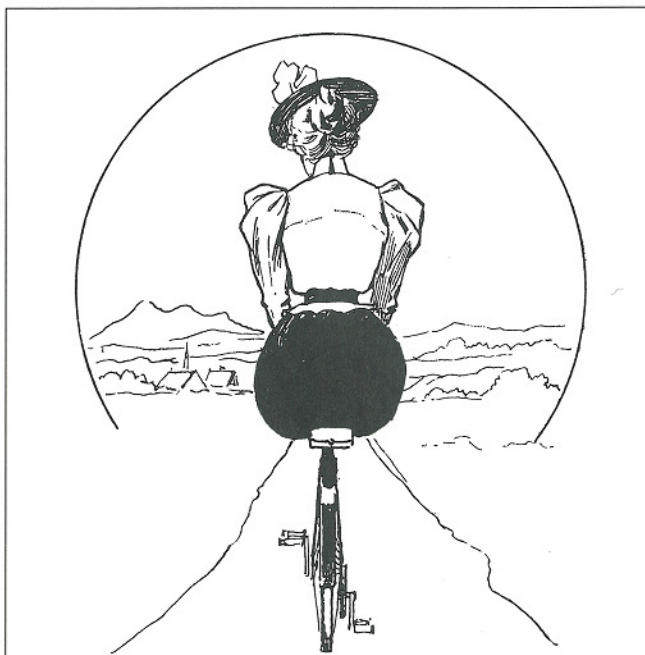
...mit umflortem Blick

Alle mögen sie gut leiden:
kompetent und sehr bescheiden
betreute sie tagaus, tagein
uns'rer Schule heil'gen Schrein.
Ob Sommer, Winter, Herbst, ob Frühning-
immer war zur Stell' Frau Brüning.
Dezent in Kleidung und adrett,
war sie in ihrem Wesen nett.
Und nicht nur dies: sie war verlässlich,
sehr freundlich und auch nicht vergeßlich.

Die Vielfalt dessen, was sie tat
von morgens früh bis 3 Uhr spat,
wie sie mir dünkt und immer deuchte,
im Folgenden ich kurz beleuchte:

Ein Anruf hier und dort 'ne Frage,
für Kranke schnell 'mal eine Trage;
der Xerox braucht 'ne schnelle Tonung:
Frau Brüning gönnt sich keine Schonung.
Computer, Telefon und Fax -
für sie ist alles nur ein „Klacks“.

Im Antichambre von dem Boss,
da türmt sich auf ein Menschentroß,
es lungern an der Theke Massen,
Frau Brüning - sie bleibt stets gelassen.
Sie ist immer „echt gut d'rauf“.
Strömen Menschen auch zuhauf'
in ihre Residenzia,
Geduld zeigt Mutter Gisela,
Parterre rechts, mit eig'nem Klo,
sie bleibt munter, immer froh.
Muße kaum und meistens Ackern:
Lochen, Heften und auch Tackern.
Sie sucht behend' in nackten Akten
nach Fakten, Fakten, Fakten, Fakten.
D'rum nenn' ich sie - nehmt mir's nicht krumm:
„Faktotum“ für's Kollegium.
Den Lehrern rennt sie hinterher:
die haben keinen Durchblick mehr;
Vertretung von Herrn X ganz zwingend,
vom Kurs die Mappen braucht sie dringend



von anno 70, 80, 90 -
ein Lehrer fehlt: die Schüler freu'n sich!
Die SV will schnell zum Chef,
Höhn kriegt Post von Unicef;
in manchen Räumen ist's zu warm;
Herr Walter: Gibt's Ozon-Alarm?
Die Schüler wissen nicht Bescheid:
Frau Brüning tun sie alle leid.
Doch heute ist's besonders hektisch,
es knubbelt sich an ihrem Ecktisch:
Ein Fünfer-Mädchen muß mal strullen,
und Tränen wurden schon vergossen,
Chef Reichel sucht vom Sekt die Pullen,
denn Gosmann hat 'nen Bock geschossen.

Zuletzt KOHLs Abschied wir vernahmen-
die einen freut's, die andern trauern.
Frau Brüning, mit dem Kanzlernamen,
hinterläßt nichts als Bedauern
und 'ne riesengroße Lücke,
denn allzu früh macht sie „die Mücke“,
gemeint ist hier: sie macht „die Fliege“,
umgangssprachlich auch: „die Biege“.
Kurzum: Sie's' weg - o Schreck, o Schand':
Sie geht jetzt in den Ruhestand!

Der bringe ihr viel Freude ein,
die wohlverdiente freie Zeit,
vielleicht als Schützin im Verein
mit Frohsinn und Geselligkeit.

Uns bleibt zum Schluß ein Dank von Herzen;
den Abschied müssen wir verschmerzen.

Doch eins, das tröstet mich gar sehr:
Selbst im Ausland, im Verkehr,
gedenkt man uns'rer Frau, der netten,
mit einer Vielzahl von Plaketten.
Ihr Name steht auf Autos d'rauf!
Die Initialen gibt's zuhauf:
Ich schwöre, daß ich's selber seh':
Gisela Brüning, kurz: **GB**.

Axel Schulze

Kurze Meldungen I

Wir gratulieren

- Beim alljährlichen Vorlesewettbewerb der Klassen 6 im Mai 98 wurde Sebastian Dross (6b) Schulsieger; den zweiten Platz teilten sich Kirsten Erasmus (ebenfalls 6b) und Sven Hölzen (6d). - Sebastian Dross errang dann auf Kreisebene ebenfalls den 1. Platz und vertrat somit den Oberbergischen Kreis auf Landesebene; auch hier las er sich mit einem 2. Platz aufs Siegertreppchen.

- Jaci Niepel (6c) und Alexander Rubbert (5a) gratulieren wir zu ihrem 3. Platz beim diesjährigen Landeswettbewerb „Schüler experimentieren“. Als Mitglieder unserer Arbeitsgemeinschaft „Jugend forscht“ (Leitung Frau Wendt) hatten die beiden untersucht, ob und wie sich Pflanzen gegenseitig beim Wachstum beeinflussen. Die Gruppe Christos Giurukidis (5b) / Tim Schattschneider (5d) erhielt für ihre Untersuchung zur „Wirkung verschiedener Dünger auf Kressesamen“ einen Sonderpreis.

- Unsere Handballmannschaft (Jg. 1981 und jünger) mit ihrem Trainer Jürgen Walter erspielte sich einen hervorragenden 2. Platz im Regierungsbezirk Köln. Nach Erringen der Kreismeisterschaft (Siege gegen Gymnasium Grotenbach und Realschule Gummersbach) und einer siegreichen 1. Runde um die Bezirksmeisterschaft (Erfolge gegen Realschule Burscheid und Gymnasium Troisdorf) ging es in die Endrunde: Nach Siegen über Brühl und Aachen mußten unsere Handballer erst gegen das Herder-Gymnasium Köln nach ausgeglichenem Spiel eine ganz knappe Niederlage hinnehmen (9:10). Die Mannschaft: T. Wernscheid, Ch. Mürtz, D. Debus, D. Erasmus, L. Eschwey, E. Fröse, Ch. Gessner, C. Lange, M. Lücker, M. Puscher, Ph. Schröder, Ch. Wichelhaus.

- Bei den Kreismeisterschaften im Volleyball (Jg. 1981 und jünger) errangen sowohl unsere Mädchen als auch unsere Jungen - betreut von Frau Steckelbach - schöne Plazierungen. - Die Mädchenmannschaft mit den Spielerinnen L. Kienbaum, N. Mittler, V. Stübs, A. Stavar, S. Waldmann, S. Dauwalter, A. M. Ruse, D. Großrieder und Ch. Kather wurde zweiter. - Die Jungenmannschaft mit den Spielern B. Tinney, P. Abassi, T. Eckhardt, D. Gogolin, M. Havemann, C. Lange, M. Lücker, A. Müller, S. Weicht, S. Stavar und G. Ufer kam auf den dritten Platz.

- Unsere Kollegin Frau Dr. Sethe wurde durch Landrat und Oberkreisdirektor im Rahmen einer Feierstunde für 10 Jahre ehrenamtliche Leitung des Kunstforums Gummersbach geehrt. Unter Frau Dr. Sethes Vorsitz gewann das Kunstforum einen hervorragenden Ruf weit über das Oberbergische hinaus.

Wir danken

Der Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt danken wir für großzügige Unterstützung bei der Modernisierung und Vergrößerung unseres Computer-Raumes (siehe dazu auch den speziellen Artikel).

Hofdienst-Wettbewerb

Wir alle produzieren Müll, auch Schüler - und nicht immer landet der Abfall in den bereitgestellten Körben und Tonnen. Hier Verursacher in die Pflicht zu nehmen und auch dem Hausmeister bei dieser Sisyphus-Arbeit zu helfen, haben wir schon seit Jahren einen Hofdienst der Klassen 5-7 eingerichtet. Je nach Jahrgang und Klasse funktioniert er gar nicht mal so schlecht. Um aber die Einsatzfreude noch weiter anzuregen und auch den Eifer zu belohnen, wurde nun eine schon ältere Idee wieder aufgegriffen und ein Wettbewerb ausgeschrieben: Am Ende des Halbjahres wird die einsatzfreudigste Klasse mit ihrem Klassenlehrer bzw. ihrer Klassenlehrerin von der Schulleitung ins Eis-Café eingeladen.

PS: Unserem Förderverein für die Finanzierung ein herzliches Dankeschön!

Nikolaus-Samba

Was wäre unsere Schule, was wäre auch unsere alljährliche Nikolausfeier ohne unsere Musikkollegen Heidrun Niedtfeld und Albert Niessen? Sie erst geben die rechte Würze! Da erklingen Spirituals, deutsche Volkslieder und sogar eine brasilianische Nikolaus-Samba; da musizieren, singen und tanzen die Klassen 5 und 6, daß es eine Lust ist; Unter- und Oberstufenchor zeigen ihr Repertoire; das Schulorchester unter der Leitung von Albert Niessen und Reinhold Rippchen erweist sich wieder einmal als ein Klangkörper von erstaunlicher Qualität.

So machte die diesjährige Nikolausfeier für die Klassen der Erprobungsstufe (Kl. 5/6) nicht nur den Akteuren und dem zahlreich erschienenen Publikum viel Spaß, sondern sie war auch eine sehr ansprechende Demonstration für den Musikunterricht an unserer Schule.

Theaterdonner

Der Jahresbeginn 1998 entführte alle Jahrgangsstufen unserer Schule in die Welt des Theaters. Drei Theaterveranstaltungen, die beiden ersten in enger und sehr kollegialer Kooperation mit der Fachschaft Deutsch des Gymnasiums Grotenbach, suchten den Geschmack des jugendlichen Publikums zu treffen: Für die Jahrgangsstufen 12/13 wurde im Januar 1998 von dem Schau-Spiel-Studio Oberberg Patrick Süskinds „Der Kontrabaß“ angeboten (Bühnenhaus). Für die Klassen 9-11 folgte im März Max Frischs „Biedermann und die Brandstifter“ in einer eigenwilligen Inszenierung durch das Tournee-Theater Forum-Theater Wien (Aula der Schule). Der Februar/März schließlich brachte mit insgesamt vier Vorstellungen sicherlich den hausinternen Höhepunkt dieser dramatischen Ereignisse: Die Theater-AG unseres Gymnasiums, unter der neuen Leitung von Herrn Rippchen, wagte sich mit den „Englischen Waaren“ an ein Stück des Vielschreibers August von Kotzebue, das seit 1819 (!) erstmals eine neue Aufführung erlebte. Und was für eine! (Bericht s.u.)

Abi-Umzug ausgefallen

Weil in diesem Jahr erstmals die für einen Umzug geforderte Haftungsübernahme von den Abiturienten selber getragen werden sollte - ein Risiko, das bislang im Wechsel der Schulleitungen der beiden Gymnasien übernommen hatten - verzichteten die beiden Abiturienten schweren Herzens auf ihren traditionellen Umzug durch die Innenstadt. Dafür war aber die Stimmung auf dem Schulgelände umso lebhafter.

Streetball... Streetball... Streetball...

Mit 50 Mannschaften war das diesjährige Streetballturnier auf dem Bismarckplatz das größte Turnier, das unser Kollege und Basketballexperte Karl-Josef Wermes bislang ausgerichtet hat - und wieder lief alles wie am Schnürchen. Mit einem bewährten Team aus dem Kreise unserer Oberstufe, unterstützt von unserem Referendar Hermening, lenkte und leitete „Magic Charly-Joe“ das Turnier. Über 200 Jungen und Mädchen hatten Freude, die Passanten staunten, und die Stadt Gummersbach war dankbar, mit unserer Schule einen so professionellen Partner gefunden zu haben.

Wahlverhalten

Von unseren 116 Siebtkläßlern entschieden sich 66 für Französisch und 50 für Latein als 2. Fremdsprache. Bei den Wahlen für den in Kl. 9 einsetzenden Differenzierungsbereich lag als 3. Fremdsprache ebenfalls Französisch (18x) vor Latein (7x); zwei Drittel des Jahrgangs entschieden sich allerdings für eine Fächerkombination: 10x Biologie/Chemie, 12x Ernährungslehre, 4x Franzö-

sisch /Erdkunde sowie - als Renner - 28x Informatik/Politik. Bei der ebenfalls in Klasse 9 zu treffenden Entscheidung zwischen Kunst und Musik wählten 15 SchülerInnen Musik, 63 Kunst. An dieser Stelle sei Herrn Dr. Gabler herzlicher Dank gesagt für die seit Jahren kompetente und engagierte Betreuung unserer Mittelstufe.

Das BIZmobil war da

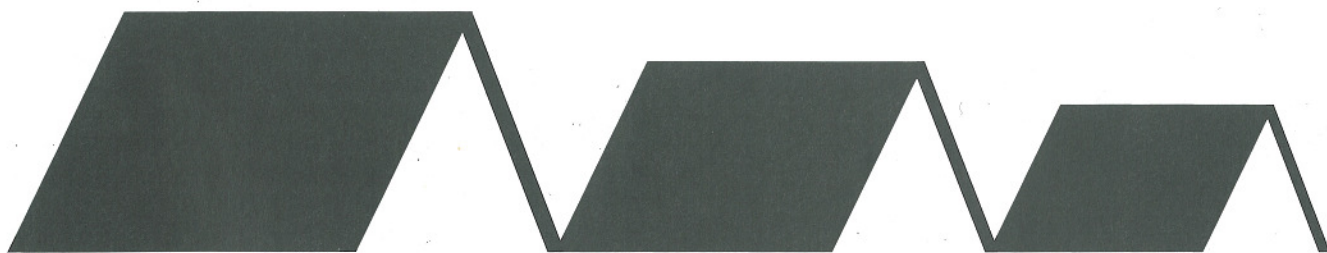
Berufsinformation ist uns ein ganz wichtiges Anliegen: Betriebserkundungen in Kl. 10, ein zweiwöchiges Praktikum in der 11, Besuch der Universität in 12 und 13, Berufsinformationen durch Praktiker alle zwei, drei Jahre; und in diesem Mai hatten wir dank der Initiative von Kollegin Hartmann-Lück erstmals das mobile Berufs-Informationszentrum (kurz: BIZmobil) an unserer Schule mit Info-Möglichkeiten zu über 700 Berufen und Ausbildungsgängen, dazu verschiedene Schwerpunkt-vorträge und spezielle Einführungen für die Klassen bzw. Kurse der Jgst. 9 -11.

Computerführerschein

Eine gewaltige Anstrengung unseres Fördervereins (schon Mitglied??), ergänzt durch eine Riesenspende der Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt, ermöglichte uns eine grundlegende Modernisierung und Vergrößerung unserer Ausstattung mit Computern. Nun ist die Grundlage geschaffen, beginnend in der Jgst. 8 klassenweise jedem Schüler und jeder Schülerin Grundkenntnisse im Umgang mit dem PC zu vermitteln: Textverarbeitung (im Fach Deutsch), Tabellenkalkulation (im Fach Politik) und schließlich auch Simulation von Abläufen (in Biologie/Chemie).

Jürgen Woelke

DACHDECKERMEISTERBETRIEB



H.-D. SCHATTSCHEIDER

WIR LASSEN SIE NICHT IM REGEN STEHEN!

WALDSTRASSE 1A · 51709 MARIENHEIDE
TELEFON 0 22 64 / 4 0077 · TELEFAX 0 22 64 / 4 0076

Unsere Referendare

Vor etwa 15 Jahren schloß das Studienseminar Gummersbach, zuständig für die zweite Ausbildungsphase angehender Gymnasiallehrer und damit ortsansässiger Garant für die Versorgung der Schulen unseres Kreises mit jungen Kollegen, seine Pforten. Nunmehr wurden sie wieder geöffnet. Die prosaische Adresse: Studienseminar S II / Gummersbach Post 2. Von dieser „Post 2“ erreichte uns ein wahrer Zustrom, den das organisatorische Geschick unserer Kollegin Frau Hartmann-Lück behutsam kanalisiert. Unter ihrer Obhut wirken derzeit zwölf Referendarinnen und Referendare an unserem Gymnasium, an dem sie sich augenscheinlich wohlfühlen (s. Bericht). Ihr trotz

düsterer Berufsperspektiven großes Engagement spiegelt sich nicht zuletzt in ihrer jüngsten Initiative: zwischen den Herbst- und Weihnachtsferien bietet eine Gruppe von ihnen die AG „Lernen lernen: Lern- und Arbeitstechniken für Paukmuffel“ an. Hier die Namen und Fächer unserer neuen Kollegen: Kathrin Baake (D/Päd), Christine Bludau (E/F), Christine Bräuer (Bio/ev. Rel), Peter Eichten (Ge/kath. Rel), Daniela Hartmann (D/Sp), Claudia Heilmann (Sowi/F), Arndt Hermening (Ek/Bio), Dieter Kaufmann (L/Ge), Gunhild Pfaff (Sp/Ek), Katja Riedel (F/Ek), Birgit Schmitz (D/Phil), Verena Ullmann (D/E). Wir heißen sie in aller Form herzlich willkommen und drücken ihnen für ihre berufliche Zukunft die Daumen.

Dr. Hans-Jürgen Gabler



Bei der Aufbauarbeit - Pause in schwindelnder Höhe

Wir melden uns zu Wort

Viele Referendare, eine Meinung...

In der ersten halben Woche des neuen Schuljahres waren die Referendare des Studienseminars Gummersbach auf einem Seminar am Sorpesee, das sowohl von der Stimmung als auch dem Ertrag her positiv verlief. Alle Referendare waren völlig überrascht, daß das Referendariat auch so schöne Seiten haben kann.

Alle?...

Nein. Zumindest ein kleiner Teil der Referendare kannte diese nette Stimmung bereits von einem anderen Ort...

In einem kleinen, regnerischen oberbergischen Städtchen hatte sich nämlich schon seit einiger Zeit eine Schulgruppe eingefunden, die sich sehr glücklich schätzte, da sie eine besondere pädagogische Hochburg vorfand. Denn dort gab es noch ruhige, fleißige und wißbegierige Schüler, entgegenkommende, gebildete und hilfreiche Lehrer, äußerst freundliche und kooperationsbereite Sekretärinnen und einen jungen, dynamischen und in jeder Hinsicht kompetenten Hausmeister.

Aber Spaß beiseite: Damit das ganze nicht als Lobhudelei erscheint, wollen wir doch erklären, was wir genau damit meinen. Als besonders gutes Beispiel dafür erscheint uns die Verabschiedung von Herrn Reichel. Diese führte jedem von uns Referendaren der Moltkestraße auf sehr schöne Weise vor Augen, was uns, wenn auch nicht so

bewußt, doch schon vorher deutlich gewesen ist: Wir haben mit dieser Schule einfach einen Glückstreffer gelandet! Die Abschiedsfeier in der Aula war ein menschlich angenehmer und kultureller Genuß, den wir so schnell nicht vergessen werden. Alle Anwesenden waren auf eindrückliche Weise bemüht, dem Fest einen würdigen Rahmen zu geben, und gestalteten ihre Beiträge so, daß jeder, der dabei war, sich rundum wohlfühlen konnte. Die Krönung des Tages war dann noch der offene Abschluß auf dem Schulhof, bei dem sich jeder zum Beispiel durch Gespräche, Lieder oder Basketball als Teil der Schulgemeinschaft fühlen konnte.

Deshalb freuen wir uns alle auf die nächsten eineinhalb Jahre an dieser Schule und hoffen, uns auch in der Zukunft so einbringen zu können, daß auch die nach uns kommenden Referendare von einem Glücksfall reden werden, wenn sie an die Moltkestraße kommen.

4 1/2 Wochen im „Zuchthaus“

Ja, da hatte es mich also Ende Januar hier nach Gummersbach verschlagen - und ich sollte die zwei Jahre meiner Ausbildung zum „fertigen“ Lehrer im Oberbergischen verbringen ...

Viel wußte ich nicht über diese Gegend; allenfalls kannte ich den VfL, weil ich aus dem äußersten Nordosten NRWs komme und dort mit GWD Minden und dem TuS Nettelstedt ja auch zwei Handball-Bundesligisten behei-

matet sind. Und in Münster, wo ich studiert habe, ließ sich auch nicht allzuviel über Gummersbach herausfinden - zumindest nicht, bis ich mich daran erinnerte, daß meine alte Studienkollegin Andrea aus Runderoth stammt.

In der Tat konnte sie, die aus mir bis heute nicht völlig einleuchtenden Gründen ihr Abitur am Gymnasium Grotenbach gemacht hatte, mir dann einiges über Land und Leute (und Schulen) erzählen. Am wichtigsten sei, so sagte sie zumindest, erst einmal den prinzipiellen Unterschied zwischen den beiden Gummersbacher Gymnasien zu kennen: Grotenbach sei das „Freudenhaus“ und Moltkestraße das „Zuchthaus“.

Ein paar Wochen nach diesem Gespräch erhielt ich dann von der Bezirksregierung die Nachricht, wirklich eines der beiden Gummersbacher Gymnasien als Ausbildungsschule zugewiesen zu bekommen - man teilte mir aber nicht mit welches. Am Tage unserer Vereidigung (es war wohl der 2. Februar) traf ich dann schließlich vor der Tür der Aula, in der die Zeremonie vor sich gegangen war, einen zurückhaltenden jungen Mann namens Fischbach. Dieser überbrachte mir dann die Nachricht von meiner bevorstehenden Einlieferung ins „Zuchthaus“ ...

Seitdem sind nun etwa 4 1/2 Monate vergangen, und ich muß sagen, daß ich mir das „Knastleben“ anders vorgestellt hatte. Die Schilderungen meiner Bekannten waren wohl doch relativ einseitig aus der Perspektive einer ehemaligen Grotenbacherin vorgetragen, denn von Anfang an habe ich mich am Gymnasium Moltkestraße sehr wohl gefühlt - was wohl vor allem daran lag, daß wir Referendare von der Schulleitung, dem Kollegium, dem Hausmeister und den Schülern fast ausnahmslos mit offenen Armen empfangen wurden. Als besonders angenehm empfand ich es dabei, daß wir bislang sowohl in fachlicher bzw. beruflicher Hinsicht gut und mit viel Engagement betreut wurden als auch die Gelegenheit hatten, auf privater Ebene Kontakte zu knüpfen. Bei mir äußerte sich das neben vielen interessanten Gesprächen im Lehrerzimmer zum Beispiel in der Teilnahme an der Basketball-AG und einer Volleyball-Spielgruppe sowie im Mittippen in einer kurz vor einem grandiosen Gewinn stehenden Toto-Tippgemeinschaft (u.a. mit „Zocker-Axel“).

Mit Blick in die Zukunft kann ich deshalb nur sagen, daß ich mich auf die nächsten eineinhalb Jahre an dieser Schule freue.

Unsere erste Klassenfahrt!

Am 20.04., gleich nach den Osterferien, sollte es losgehen...drei Tage in der Jugendherberge Bilstein! Jugendherberge, das heißt: enormer Süßigkeitengenuß im Bus mit anschließender Übelkeit, dem Busfahrer eine Kassette nach der anderen aufschwätzen, hektische Verteilung der Zimmer (komme ich mit Daniela in ein Zimmer?), Austoben am Nachmittag, Disco am Abend und nächtliche Aktivitäten auf den Fluren und Zimmern...

Und doch war es diesmal ganz anders, denn wir, Daniela Hartmann und Christine Bludau, betrachteten und erlebten diese Klassenfahrt aus einer ganz neuen Perspektive, nämlich der des Referendars, der sich eher mit den Fragen beschäftigt: Wo ist die Erste-Hilfe-Tasche, falls einem Schüler schlecht wird? Wie rettet man die Stimmung, wenn der Busfahrer doch lieber die Volksmusik anläßt? Was tun, wenn der erste Schüler bei der Zimmerverteilung in Tränen oder gar einen Wutanfall ausbricht? Wo sollte man die Aktivitäten der Schüler einschränken - 1 Meter vor der Burgmauer oder kurz vor dem Sprung von derselben? und so weiter und so fort.

Glücklicherweise blieben die obigen Fragen rein hypothetischer Natur, und Daniela und ich konnten die Fahrt genauso genießen wie die Schüler, und was noch viel

wichtiger ist: wir konnten sie mit den Schülern genießen. Unsere wachsende Begeisterung schlug sich dann in dem Versuch nieder, die sich eher kritisch gegenüberstehenden beiden 7. Klassen zu einem „Burgabend“ mit Ritterspielen zu animieren, was uns nicht nur die vereinzelte Bemerkung „Das ist bescheuert“ eintrug, sondern uns zudem in eine lautstarke Diskussion mit ca. 60 Schülern verwickelte, die durchaus in ihrem Klassenverband bleiben wollten. In unserem pädagogischen Engagement etwas zurechtgestutzt, ließen wir unsere Pläne fallen. Gefreut hat uns, daß trotz oder gerade wegen dieser Diskussion eine allmähliche Annäherung der beiden Klassen sichtbar wurde, da plötzlich die Idee einer gemeinsamen Disco geboren wurde...

So haben wir doch noch viel mehr als die anfänglichen pragmatischen Überlegungen aus dieser Fahrt mitnehmen können...also: auf ein nächstes Mal!

SPEZIALISTEN KÖNNEN MEHR!



Wenn Sie heute Prospekte, Kataloge, Broschüren und Zeitschriften rationell und preiswert herstellen wollen, sollten Sie mit uns sprechen. Text und Bild werden bei uns komplett digital erstellt. Bilddatenbanken, Database-Publishing, elektronische Text- und Bildverarbeitung in schwarz-weiß und Farbe sowie eine professionelle DTP-Abteilung mit 15 Bildschirmarbeitsplätzen sind nur einige Bereiche, in denen wir mehr können als andere. Setzen Sie zu Ihrem Nutzen die Spezialisten von Gronenberg ein.

GRONENBERG DRUCK & MEDIENSERVICE

Albert-Einstein-Straße 10 · Industriegebiet Bomig-Ost

51674 WIEHL

Telefon (0 22 61) 9683-0

Telefax (0 22 61) 9683-50 (Verkauf) - 60 (Vorstufe)

- 70 (Gesch. Ltg.) - 80 (Verlag)

Mailbox vorhanden

ISDN vorhanden

e-mail 106033.3443@Compuserve.com

Internet WWW-Server <http://www.netbase.de/Gronenberg/>

Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 1998

Thema des Leistungskurses Französisch

EMILE ZOLA

LA CUREE - L'HAUSSMANNISATION DE
PARIS ET LA SPECULATION IMMOBILIERE

Aufgabenstellung:

Commentaire dirigé anhand des beigefügten
Aufgabenkatalogs (Sujets d'étude)

Fundort:

Emile Zola. La Curée. Edition Garnier-
Flammarion. Paris, 1970, S.85 u.S.104.

Wortzahl:

720

Der vorgeschlagene Text entstammt weder einer Sammlung, die an unserer Schule eingeführt oder in anderer Weise zu Unterrichtszwecken benutzt worden ist, noch handelt es sich um eine ausgesparte Textstelle eines im Unterricht besprochenen literarischen Werkes.

Emile Zola. La Curée.

L'Haussmannisation et la spéculation immobilière.

A cette heure, Paris offrait, pour un homme comme Aristide Saccard, le plus intéressant des spectacles. L'Empire venait d'être proclamé, après ce fameux voyage pendant lequel le prince-président avait réussi à chauffer l'enthousiasme de quelques départements bonapartistes.

Le silence s'était fait à la tribune et dans les journaux. La société, sauvée encore une fois, se félicitait, se reposait, faisait la grasse matinée, maintenant qu'un gouvernement fort la protégeait et lui ôtait jusqu'au souci de penser et de régler ses affaires. La grande préoccupation de la société était de savoir à quels amusements elle allait tuer le temps. Selon l'heureuse expression d'Eugène Rougon (= le frère d'Aristide Saccard), Paris se mettait à table et rêvait gaudriole au dessert. La politique épouvantait, comme une drogue dangereuse.

Les esprits lassés se tournaient vers les affaires et les plaisirs. Ceux qui possédaient, déterraient leur argent, et ceux qui ne possédaient pas, cherchaient dans les coins les trésors oubliés.

Il y avait, au fond de la cohue, un frémissement sourd, un bruit naissant de pièces de cent sous, des rires clairs de femmes, des tintements encore affaiblis de vaisselle et de baisers. Dans le grand silence de l'ordre, dans la paix aplatie du nouveau règne, montaient toutes sortes de rumeurs aimables, de promesses dorées et voluptueuses. Il semblait qu'on passât devant une de ces petites maisons dont les rideaux soigneusement tirés ne laissaient voir que les ombres de femmes, et où l'on entend l'or sonner sur le marbre des cheminées. L'Empire allait faire de Paris le mauvais lieu de l'Europe. Il fallait à cette poignée d'aventuriers qui venaient de voler un trône, un règne d'aventures, d'affaires véreuses, de consciences vendues, de femmes achetées, de soulerie universelle. Et, dans la

ville où le sang de décembre était à peine lavé, grandissait, timide encore, cette folie de jouissance qui devait jeter la patrie au cabanon des nations pourries et déshonorées.

Aristide Saccard, depuis les premiers jours, sentait venir ce flot montant de la spéculation, dont l'écume allait couvrir Paris entier. Il en suivit les progrès avec une attention profonde. Il se trouvait au beau milieu de la pluie chaude d'écus tombant drus sur les toits de la cité. Dans ses courses continuelles à travers l'Hôtel de Ville (il y travaillait comme agent voyer), il avait surpris le vaste projet de la transformation de Paris, le plan de ces démolitions, de ces voies nouvelles et de ces quartiers improvisés, de cet agio formidable sur la vente des terrains et des immeubles, qui allumait, aux quatre coins de la ville, la bataille des intérêts et le flamboiement du luxe à outrance. Dès lors, son activité eut un but. (...)

La plan de fortune de l'agent voyer était simple et pratique. Maintenant qu'il avait - grâce à son mariage - en main plus d'argent qu'il n'en avait jamais rêvé pour commencer ses opérations, il comptait appliquer ses desseins en grand. Il connaissait son Paris sur le bout du doigt; il savait que la pluie d'or qui en battait tomberait plus dru chaque jour. Les gens habiles n'avaient qu'à ouvrir les poches. Lui, s'était mis parmi les habiles, en lisant l'avenir dans les bureaux de l'Hôtel de Ville. Ses fonctions lui avaient appris ce qu'on peut voler dans l'achat et la vente des immeubles et des terrains.

Il était au courant de toutes les escroqueries classiques: il savait comment on revend pour un million ce qui a coûté cinq cent mille francs; comment on paie le droit de crocheter les caisses de l'Etat, qui sourit et ferme les yeux; comment, en faisant passer un boulevard sur le ventre d'un vieux quartier, on jongle, aux applaudissements de toutes les dupes, avec les maisons à six étages. Et ce qui, à cette heure encore trouble, faisait de lui un terrible joueur, c'était qu'il en devinait plus long que ses chefs eux-mêmes sur l'avenir de moellons et de plâtre qui était réservé à Paris. Il avait réuni tant d'indices, qu'il aurait pu prophétiser le spectacle qu'offriraient les nouveaux quartiers en 1870. Dans les rues, parfois, il regardait certaines maisons d'un air singulier, comme des connaissances dont le sort, comme de lui seul, le touchait profondément.

Annotations:

ôter
rêver gaudriole au dessert

épouvanter
le tintement
aplatir
la poignée
une affaire véreuse
le cabanon
l'écume f.

dru,e
l'agent voyer m.
l'agio m.
le dessein
crocheter
le moellon

- faire disparaître
- fam.: faire des plaisanteries un peu lestes (beim Dessert frivole Späße treiben)
- effrayer, inquiéter
- un bruit de ce qui sonne (la cloche tinte)
- rendre qc plat (ici: träge)
- un petit nombre
- une affaire malhonnête
- une cellule où l'on enfermait les fous jugés dangereux
- la mousse blanchâtre qui se forme à la surface des liquides agités ou chauffés
- qui pousse vigoureusement (dicht)
- Straßenbauinspektor
- l'intérêt, le gain
- l'intention, le but, le projet
- ici: plündern
- une pierre de construction maniable

Sujets d'étude:

1. Rendez les idées essentielles du texte.
2. Dans quelle mesure est-ce que ce texte reflète les moeurs à l'époque du Second Empire?
3. Décrivez les effets positifs et négatifs que la transformation de Paris entraîne sur la condition humaine, tels qu'ils se montrent dans les romans d'Emile Zola.
4. Quel idéal Aristide Saccard vous rappelle-t-il? Dites pourquoi!
5. Jugez le concept économique et industriel présenté par Emile Zola dans cet extrait!

Die Vorbereitung der Thematik erfolgt in erster Linie in 13.2. In dieser Zeit wird schwerpunktmäßig das Thema „Problèmes du commerce“ behandelt werden, d.h. die Darstellung und Erörterung der Probleme des Handels anhand der Lektüre des Romans „Au Bonheur des Dames“ von Emile Zola sowie einiger ausgewählter Sachtexte. Ein Auszug des Romans „Pot-Bouille“ wird ebenfalls besprochen werden, desgleichen zwei Sachtexte zur Situation des „Second Empire“. Zur Bearbeitung des Themas sind darüber hinaus Kenntnisse über die Menschheitsideale, die die Schüler in 13.1 erwarben, sowie Kenntnisse der Charakteristika eines realistisch-naturalistischen Werkes erforderlich, die die Schüler in 12.1 erwarben und in 12.2 komplettierten. Insofern ist das Kriterium „halbjahresübergreifende Sequenz“ sowohl in methodischer als auch in inhaltlicher Hinsicht gewährleistet. Zur Bearbeitung der Aufgaben werden folgende Kenntnisse erarbeitet werden: Zola wählt das Second Empire als historischen Hintergrund seines Romanzyklus „Les Rougon Macquart“, eine Epoche, die wie keine andere zuvor durch tiefgreifende wirtschaftliche Veränderungen im Bereich der Industrie, des Handels und des Finanzwesens gekennzeichnet ist. Dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 folgt eine Periode voller Aktivität. Das Kaufhaus „Au Bonheur des Dames“ trägt den neuen Bedürfnissen der Stadtbevölkerung Rechnung. Lag der Handel bis zur Regierungszeit des Kaisers Napoléon III überwiegend in der Hand von Einzelhändlern, die nur über eine geringe Kapitalbasis verfügten, so entstehen nun immer größere Handelseinrichtungen mit breiter Kapitalbasis. Das völlig umgebaute und umgestaltete Kaufhaus „Au Bonheur des Dames“ präsentiert sich strahlend inmitten des durch den Seine-Präfekten Georges Haussmann neugestalteten Paris. Besprochen werden außerdem die sozialen Auswirkungen, die das „monstre gigantesque“ auf den Kleinhandel des Stadtviertels, auf die Fabrikanten und die Angestellten des Kaufhauses hat. Der Auszug aus „La Curée“ zeigt die Planung des „neuen

Paris“. Prachtvolle Boulevards, die das Stadtzentrum in neuem Glanz erstrahlen lassen, werden entstehen, allerdings begleitet von Finanzspekulationen und Expropriationsgeschäften, die, ebenfalls wie die im Roman „Au Bonheur des Dames“ dokumentierte Konzentration des Handels, von negativen Auswirkungen auf verschiedene Menschengruppen begleitet sind. Aristide Saccard zeigt zunächst ähnliche Charakterzüge eines „homme-qui-s'est-fait-tout-seul“ wie Octave Mouret: Genialität und Dynamik.

Konkrete Beschreibung der zu erwartenden Schülerleistung:

1. Es wird erwartet, daß die Schüler den Text in allen wichtigen Aussagen verstehen und sprachlich eindeutig und logisch geordnet wiedergeben.
2. Neben den wirtschaftlichen Aktivitäten sollen die Schüler die Auswirkungen der Schnellebigkeit der Epoche des Second Empire auf das Denken, Fühlen und die Sitten der Menschen, d.h. das moralische Klima erkennen. Dem Glanz, Luxus und Reichtum des Second Empire stehen Korruption, Spekulation, Schwindelaffären und sittliche Verkommenheit gegenüber. Emile Zola schildert sowohl im öffentlich-finanziellen wie im privaten Bereich moralische Verworfenheit. Zur Begierde nach „Geld und Gold“ kommt die Begierde nach „Amusement“. Die Menschen der oberen Gesellschaftsschichten sind übersättigt und gelangweilt von dem Gefühl, alles haben und alles kaufen zu können. Lasterhaft zu sein, wird Mode. Die Menschen der „haute société“ werden Opfer des neuen Paris, des Luxus und der Inhaltslosigkeit, die ihr Leben prägt. Paris wird zum „mauvais lieu de l'Europe“. Paris steht stellvertretend für Frankreich, das die Beute einer Clique von Abenteurern geworden ist. Mittels seiner Zentralgestalt Saccard zeigt Zola all jene dunklen und undurchsichtigen Geschäfte, Gaunereien, Spekulationen und

Manipulationen, in denen die „plünderungslustige Bohème“ um Napoléon III die lang ersehnte Gelegenheit fand, ihre Dienste beim Staatsstreich in klingende Münze umzusetzen.

3. Zur Lösung dieser Aufgabe müssen die Schüler u.a. Wissen heranziehen, das bei der Besprechung des Romans „Au Bonheur des Dames“ erarbeitet wurde. Napoléon III hatte den Willen, die Hauptstadt in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Er proklamierte, daß die Baumaßnahmen die Lebensbedingungen der neu entstandenen Arbeiterklasse verbessern, die ungesunden Stadtviertel beseitigen und aus Paris die schönste Stadt der Welt machen sollten. Unter Leitung des Seine-Präfekten Haussmann entstehen neue, geradlinige Straßen, Tausende neuer, mehrstöckiger Häuser, die ersten Kaufhäuser und prachtvolle Boulevards, die die Zufahrt zu den Bahnhöfen erleichtern. Die Boulevardbauten verwandeln Paris jahrelang in einen einzigen riesigen Bauplatz. Diese Bautätigkeit ist gekennzeichnet durch schwindelerregende Transaktionen, fieberhafte Spekulation, Intrigen und Korruption. Während Octave Mourets Aktivität (Au Bonheur des Dames) als zwar bedauerliche, jedoch als notwendig erkannte Begleiterscheinung den Zusammenbruch des Kleinhandels zur Folge hatte, werden nun die Arbeiter, die Inhaber kleiner Geschäfte, die Sozialschwachen Opfer des Pracht- und Geltungsbedürfnisses des Second Empire. Zwar finden infolge der immensen Bautätigkeit Tausende Arbeit, jedoch verlieren andererseits viele Menschen ihr Zuhause. Der Abriß der alten Stadtviertel macht viele Arbeiterfamilien obdachlos. Sie sind gezwungen, sich in den Elendswohnungen an der Peripherie der Metropole anzusiedeln. Die Konzentration des Proletariats in

den Vororten verstärkt sich, zumal die Mieten der neu entstandenen, luxuriösen Bauten für die unteren Gesellschaftsschichten unerschwinglich sind.

4. Repräsentant der neuen Gesellschaft ist der Grundstücksspekulant Aristide Rougon, der sich Saccard nennt und dessen Aufstieg aufs engste mit den umwälzenden Veränderungen des Stadtbildes von Paris unter Haussmann verbunden ist. Er ist als exemplarischer Emporkömmling dargestellt, trägt aber dennoch durchaus individuelle Züge. Ebenso wie Octave Mouret und der Werbefachmann Marcel Bleustein-Blanchet (ihn lernten die Schüler in 13.1 bei der Erarbeitung des Ideals des „homme-qui-s'est-fait-tout-seul“ als Menschenbild des beginnenden 20. Jahrhunderts kennen) kann man Saccard mit seiner Entschlossenheit, Intuition, Dynamik und Aktivität als „homme-qui-s'est-fait-tout-seul“ charakterisieren.

5. Die Schüler sollen eine kritische persönliche Stellungnahme zu der im Textauszug aufgezeigten Idee des Fortschritts abgeben. Der Begriff des Fortschritts um jeden Preis sollte relativiert werden, die Auswirkungen auf die Menschen, die Gesellschaft, die Umwelt sollten in Betracht gezogen werden. Gerade heute steht die Frage der Standortsicherung im Mittelpunkt des Interesses; Kreativität und Innovation werden zu zentralen und „überlebenswichtigen“ Elementen. Die Schüler sollen an dieser Stelle auch ihre eigenen persönlichen Erfahrungen hinsichtlich der Gewichtung und Relevanz gesellschaftlicher Werte einbringen.

Marita Hartmann-Lück



BÜCHER OSBERGHAUS

Bücherstube

Bücherecke

Kaiserstr. 24+26 · 51643 Gummersbach · Telefon 0 22 61/2 24 44



Die Abiturientia 1998



Andrißek
Blacha
Blendl
Brüning
Cramer
Dürr
Eick
Enders
Engelbertz
Flick
Gabler
Garnefeld
Guttek
Hähnel
Heltner
Heppe
Janzen
Katzenbach
Klug
Körbel
Kraus
Krümke
Kummer
Kumpies
Leiste
Lepperhoff
Meyer
Nägel
Pastuschka
Pretel
Rafatmehr
Rota
Rüger
Schmalenbach
Schürholz
Siegert
Specht
Speicher
Spisla
Sprenger
Sülz
Tressner
Truetsch
von Trotha
Weber
Zachari

Jessika
Wojciech
Bernadette
Sabine
Dorothea
Katrin
Verena
Julie
Dirk
Dagmar
Anne
Christiane
Sandra
Alexander
Andrea
Svenja
Silke
Christoph
Carmen
Mirco
Michael
Judith
Juliane
Alexander
Inga
Antje
Jessica
Arne
Nicole
Diane
Nassim
Nadia
Claudia
Christian
Anika
Nelli
Noemi
Ulrike
Nadine
Daniela
Thomas
Alexandra
Monia
Dorothea
Matthias
Tamara

Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Reichshof
Gummersbach
Gummersbach
Wiehl
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Engelskirchen
Gummersbach
Engelskirchen
Marienheide
Reichshof
Gummersbach
Gummersbach
Marienheide
Gummersbach
Gummersbach
Engelskirchen
Gummersbach
Marienheide
Gummersbach
Gummersbach
Reichshof
Reichshof
Gummersbach
Gummersbach
Reichshof
Gummersbach
Marienheide
Gummersbach
Marienheide
Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Marienheide
Marienheide



Alte Truppe unter neuer Leitung

Als Herr Langel im letzten Jahr pensioniert wurde, machte sich doch ein wenig Nervosität in der Theater-AG bemerkbar. Alle wollten gerne wieder spielen, nur, wer sollte die neue Leitung übernehmen? Da sich Herr Rippchen lange erfolgreich gegen die Überredungskünste des gesamten Lehrkörpers gewehrt hatte, besonders natürlich gegen die von Herrn Langel, malten wir uns in dieser Richtung keine großen Chancen aus. Doch wir sollten überrascht werden.

Kurz vor den Sommerferien stimmte Herr Rippchen dem Vorschlag zu, es einmal zu versuchen (mehr oder minder bereitwillig).

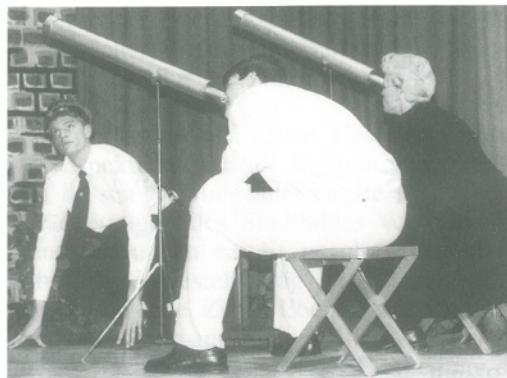
Nach den Ferien traf sich dann, zu einem neuen Termin, Donnerstag statt Freitag, doch fast in derselben Form, die Theater-AG mit Herrn Rippchen. Ein Problem, mit dem schon Herr Langel zu kämpfen hatte, stellte sich nun auch Herrn Rippchen: Eine große Anzahl von Mädchen, eine Handvoll Jungen. Leider führte der neue Termin dazu, daß uns dann auch noch einige Mädchen verließen, glücklicherweise blieben uns die Jungen erhalten.

Die Treffen waren zunächst sehr ungewohnt, da Herr Rippchen eine vollkommen andere Art zu proben hat. Bei Herrn Langel beschränkten sich unsere Proben nach den Ferien erst einmal auf die Suche nach einem neuen Stück (natürlich mit genügend Mädchenrollen). Darum waren wir sehr erstaunt, daß wir uns bei der ersten Probe an Stimmübungen versuchen sollten. Ich möchte dabei betonen, daß Herr Rippchen die Vokalübungen, an die wir uns zuerst heranwagten, vor- und mitmachte. Trotzdem lösten diese Klänge, die mich zugebenermaßen immer noch mehr an Gebete in einem tibetanischen Kloster erinnern, wahre Lachsalven bei mir und meinen Mitstreitern aus. Aber auch daran gewöhnten wir uns, und vor allem ich wünschte mir bald, ich hätte von Anfang an vernünftig mitgemacht, doch dazu später. Nach den ersten Proben nämlich zeigte uns Herr Rippchen ein Stück von Kotzebue, „Die englischen Waren“, das Herr Gabler „ausgegraben“ hatte und das Herrn Langel zu Ehren aufgeführt werden sollte, falls es uns zusagte. Das Stück fand bei uns großen Anklang, da es witzig und nicht zu kompliziert schien („schiene“ ist hier das wichtigste Wort).

Hier begannen auch unsere Probleme, insbesondere meine, die ich eben schon ansprach, denn das Stück hatte nur eine Mädchenrolle. Für diese war Tamara Zachari bestens geeignet, doch was sollte mit „uns anderen“ geschehen? Luisa Maurer übernahm die Regieassistenz und wurde durch ihre guten Vorschläge und ihre Aufmerksamkeit die „rechte Hand“ von Herrn Rippchen. Constanze Wolf hielt sich als Visagistin bereit, übte stets mit und hatte ebenfalls gute Verbesserungsvorschläge parat. Da waren aber



Anna-Maria Hollain



(v.l.:
Arne Nägel,
Thomas
Sülz,
Markus
Cramer)

immer noch zwei Männerrollen, und, wie sollte es anders sein, zwei weibliche Mitglieder. Weil sich für diese Rollen keine neuen männlichen Akteure zeigten, wurden sie an Charlotte Kather und mich vergeben.

Die Rolle des Dieners, eine zugleich freche und gelangweilte (und schmerzhaft), war meiner Persönlichkeit nicht besonders ähnlich, und einen Mann zu spielen machte es nur noch schwerer, deshalb war Herr Rippchen nicht besonders glücklich mit dieser Lösung. Auch ich war ob einer Männerrolle sehr skeptisch. Und so ließ ich „tibetanische“ Gebetsübungen, das Einüben einer hängenden, gleichwohl aber beweglichen Körperhaltung und blaue Flecken, die meine Brüder zu gehässigen Witzen anstachelten und aus dem „Über-die-Mauer-Fallen“ resultierten, über mich ergehen. Meine größte Angst war es, in der Vorführung plötzlich die Stimmelage zu wechseln oder wie ein Mädchen zu gehen. Jedoch herrschte bei den Proben eine entspannte Atmosphäre, und die besagten Stimmübungen sowie Körperübungen gewöhnten jeden an die entsprechende Rolle.

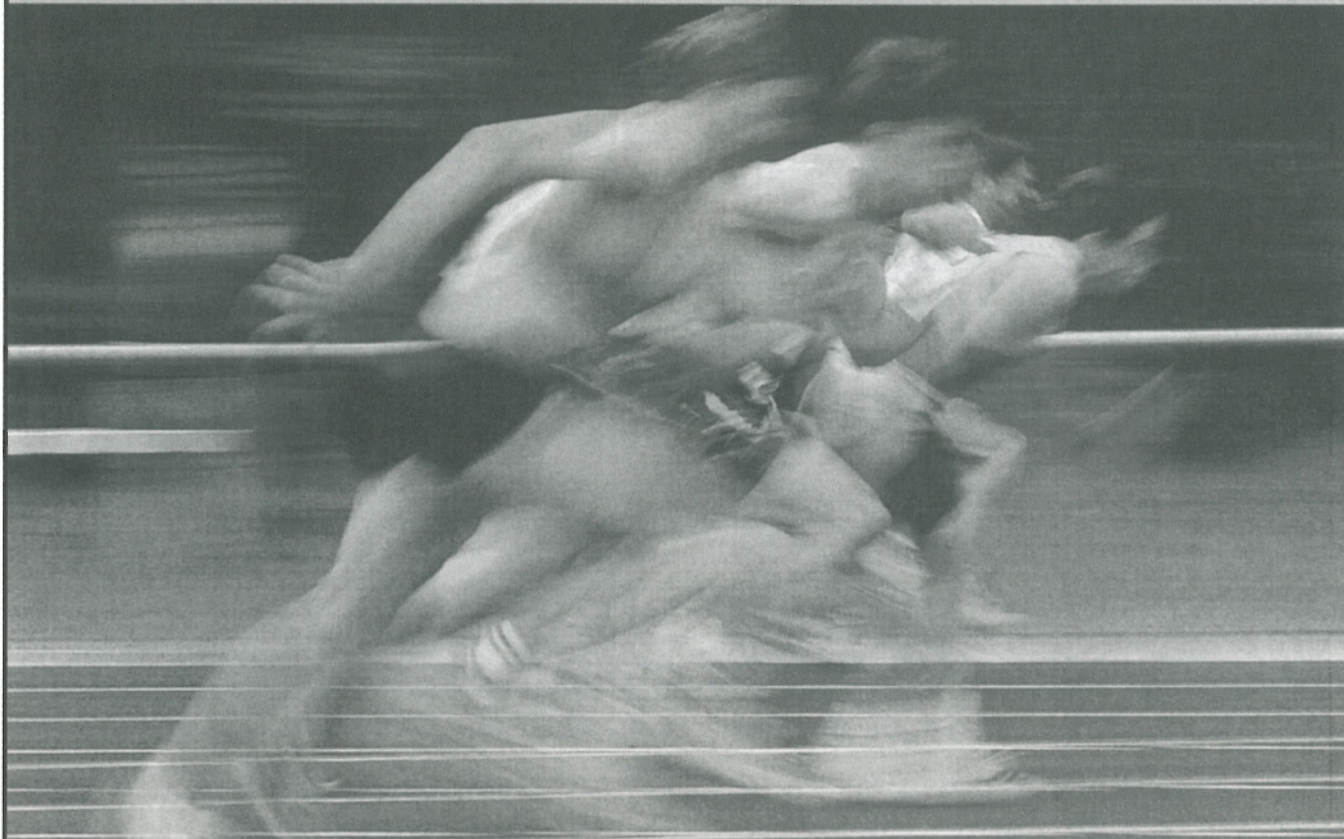
Wir sollten uns stets auf den Typus konzentrieren, den wir zu spielen hatten, und seine ganze Haltung verinnerlichen. Wir verwendeten viel Zeit für die Proben. Bestimmte Szenen, wie ein heimliches Treffen der Liebenden, wurden immer wieder einstudiert, um den Witz herauszuarbeiten. Besonderen Spaß bereitete es mir und wahrscheinlich auch den anderen, gemeinsam am Stück zu arbeiten, da es durch seine Kürze und den Stil sehr viel Platz zum Improvisieren bot. Ein kleiner Anachronismus unter der Mitwirkung vier weiterer „Männer“ brachte nicht nur das Publikum, sondern auch uns bei den Proben immer wieder zum Lachen.

Zum ersten Mal in meiner Theaterzeit suchten wir unsere Kostüme aus dem Schulfundus und persönlichen Beständen, nicht an den Kölner Bühnen.

Vier Aufführungen wollten wir machen. Da wir sonst zwei boten, schien es ein wenig wagemutig. Doch wir erhöhten nicht nur die Zahl der Proben, sondern auch die der Werbekampagnen. So kam schließlich der „Tag“. Natürlich war Herr Langel Ehrengast, und da fast alle von uns bei ihm in zwei oder drei Stücken mitgewirkt hatten, war das Lampenfieber entsprechend. Aber die Premiere verlief gut, und ich glaube (hoffe), daß das Stück auch unserem ehemaligen Lehrer gefiel. Auch die weiteren drei Aufführungen waren gut besucht. Um den Fortbestand der AG braucht man sich also keine Sorgen zu machen (wenn die „Neuen“ nicht die Lust oder Zeit verläßt). Zum Schluß möchte ich ein wenig Werbung in eigener Sache machen und wende mich besonders an die älteren männlichen Schüler. Wer immer schon Theater spielen wollte, sollte diese Gelegenheit an unserer Schule nutzen. Die Proben sind zwar manchmal anstrengend (vor Aufführungen), aber es wäre schade, wenn diese Tradition einschlafen würde.

Anna-Maria Hollain, Jahrgangsstufe 11

kompetent, partnerschaftlich, innovativ



Wir suchen die Besten

Wir gehören zu den führenden Beratungsunternehmen in Deutschland. International sind wir mit Repräsentanzen sowie durch die „© European Independents“, den Verbund führender europäischer Beratungshäuser, vertreten.

Die Werte Kompetenz, Partnerschaft und Innovation prägen entscheidend Stil und Selbstverständnis von Kienbaum und Partner: Gemeinsam mit unseren Kunden lösen wir kooperativ Probleme und erarbeiten zukunftsweisende Lösungen.

Wir bieten Ihnen die Chance, innerhalb eines Teams hochqualifizierter Berater Verantwortung zu übernehmen und eigenständig Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

Der enge und intensive Kontakt mit dem Top-Management unserer Kunden setzt neben fachlicher ein hohes Maß an sozialer Kompetenz voraus.

Wir eröffnen Ihnen Perspektiven in den Bereichen Organisation, Marketing und Vertrieb, Controlling und Informationsmanagement sowie im Human Resources Management.

Wenn Sie die vielfältigen Aufgabenstellungen, ein leistungsorientiertes Gehalt sowie die persönliche und fachliche Herausforderung reizen, richten Sie bitte Ihre Bewerbung an:



Kienbaum und Partner GmbH

Internationale Personal- und Unternehmensberater

Frau Christine Engstfeld

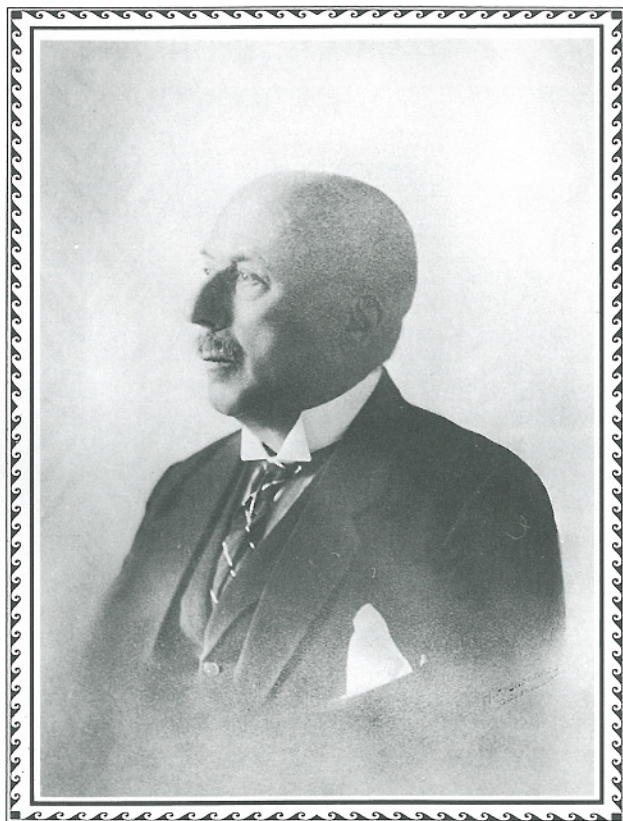
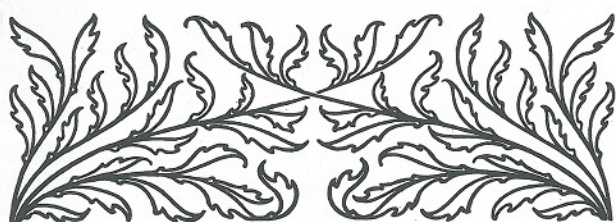
Ahlefelder Straße 47, D-51645 Gummersbach, Telefon (0 22 61) 7 03-5 70

Zertifiziert nach EN ISO 9001

Unsere Schulleiter im 20. Jahrhundert

(ab 1905)

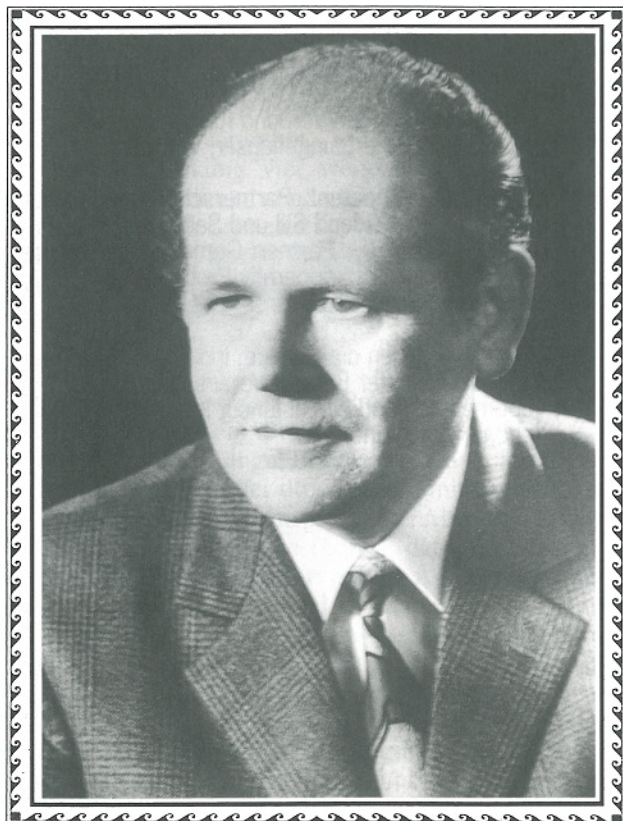
*In den Jahren, die von den
angegebenen Amtszeiten
nicht abgedeckt werden,
wurde die Schule von
kommissarischen Leitern geführt.*



*Dr. Johannes Ellenbeck
1905 - 1928*



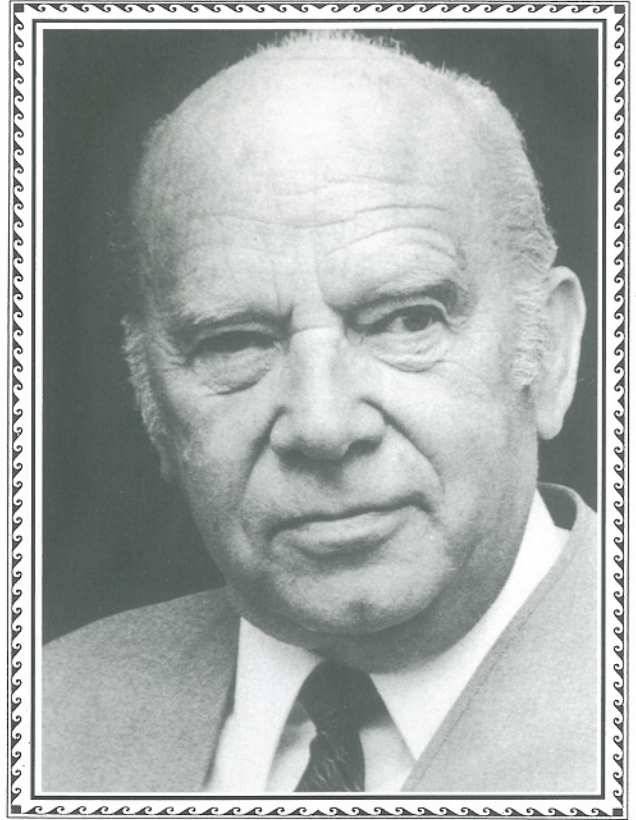
*Werner Jaeger
1962 - 1975*



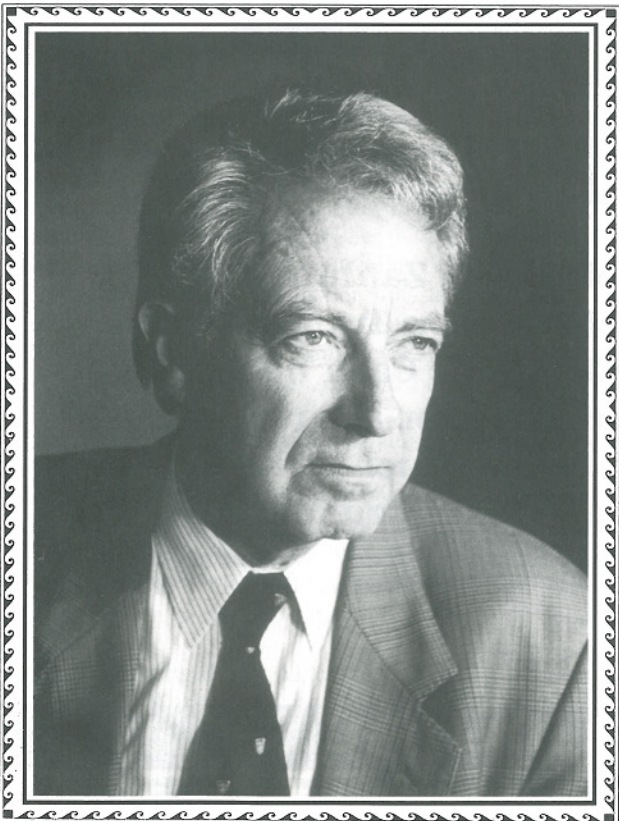
*Werner Schönraath
1975 - 1988*



Dr. Wilhelm Petermann
1928 - 1948



Dr. Hermann Meyer
1948 - 1962



Günther Reichel
1989 - 1998



Hans Elbracht
1999 -



ZAHLEN SIE KINDERLEICHT PER PC

Ihr PC ist der Schlüssel für den beleglosen Zahlungsverkehr, sowohl bei privaten als auch geschäftlichen Transaktionen. Mit Btx-Banking, PC-Cash und Electronic Cash helfen wir, Ihre Zahlungen schneller und preiswerter abzuwickeln. Unsere Electronic Banking-Spezialisten freuen sich über Ihr Interesse und das Gespräch von Mensch zu Mensch.

Wir machen den Weg frei



Volksbank Oberberg eG

Chor-Projekt: Erarbeiten eines Musicals

(oder: Die Grenzen der Machbarkeit)

Der Unterstufenchor arbeitet fleißig an der Realisierung des Musicals von W. Fricke mit dem Titel „Till Eulenspiegel“: so war es zu lesen in der Januar-Ausgabe des Info-Blattes „GM informiert“.

Zunächst traten viele Fragen auf: Werden die Schülerinnen die Rollen, die sie sich ausgesucht haben, auch spielen können? Welche Verkleidung ist praktisch und kostengünstig? Welche Risiken gehen wir ein, welche davon sind kalkulierbar, welche nicht? Woher bekommen wir Requisiten etc.? Trotz allem starteten wir mit der Einstudierung der Gesangsrollen und des Chorparts zum 1. Akt des Musicals. Das Musical greift die deftige Komik der Schwank Erzählung auf und gestaltet z.T. zeitnah Situationen auf mittelalterlichen Schauplätzen oder wie im 3. Akt Situationen und Erziehungsfragen an Schulen in den 60er Jahren. (Darin ist sicherlich die Problematik mitbegründet, die zum Abbruch der Einstudierung zu Anfang dieses Schuljahres führte.)

Gleichzeitig erlauben die kleinen Szenen, die sprachlich und musikalisch pointiert herausgearbeitet sind, viel schauspielerische Entfaltung. Die einstimmigen, weniger rhythmisch als melodisch schwierigen Musiknummern bieten gute Möglichkeiten für eine auszugestaltende szenische Darstellung.

Der anspruchsvolle Klavierpart lag in den fleißigen Händen von Kathrin Heeschen aus der Klasse 9. Die schauspielerische Betreuung war den Schülern Frederike Kaiser und Philipp Schroeder aus der Klasse 9 anvertraut. Als Till-Darsteller fand sich die schauspielerisch versierte Schülerin Stefanie Heimann aus der 7. Klasse, die es verstand, in ihrer Rolle zu glänzen und bei der Aufführung des 1. Aktes anlässlich der Begrüßung der neuen Fünftkläßler (am 4. Mai 98) die Zuschauer in ihren Bann zu ziehen. Stimmlich wurde diese Rolle mit Katrin Liesch aus der Klasse 7 besetzt, die ihr Potential voll ausnutzen konnte und großes Lob von Seiten der Zuschauer erntete. Till, mit dessen unbequemen Wahrheiten die Menschen im Mittelalter so schlecht leben konnten, daß sie ihn lieber zum Narren erklärten, hatte die Lacher im Publikum auf seiner Seite.

Für die Gestaltung des 3. Aktes, der ebenfalls - allerdings in Form eines Workshops - den Neulingen unserer Schule präsentiert wurde, konnten die Schüler der damaligen Klasse 6b zusammen mit ihrem Deutschlehrer Herrn Woelke gewonnen werden. Sie hatten mit viel Mühe die Textvorlage umgearbeitet und etwa auf heutige Verhältnisse zugeschnitten. Das gleiche galt auch für die musikalische Umarbeitung, die moderne Popsongs (z.B. „Lemon Tree“) berücksichtigte und deren Veränderung die Sing-

freude der Schüler während des Musikunterrichtes motivierte.

Da heißt es in dem Finale: „Der Esel und die Chancengleichheit: Was ist das nur für eine Pädagogik, da mangelt's doch an jeder Art von innerer Logik?“ Die Darstellung des in geliehener Kostümierung (aus Beständen des Schau-Spiel-Studios Oberberg) agierenden Esels gelang Anne Becker aus der Klasse 6b hervorragend.

Es galt Hemmungen abzubauen, welche oft nicht nur Kinder auf der Bühne vor Publikum haben, auch bereitete die Identifikation mit ihrer Rolle vielen Schülern noch Schwierigkeiten. Anders mit der Singfreudigkeit; die konnte gesteigert und während der ganzen Proben erhalten bleiben, so daß der zum Teil parodistische Chorgesang als Transporteur für die eigentliche Handlung fun-

gieren konnte.

Nach und nach stieg die Spannung, die auf die Aufführung gerichtet war. Die Lust, sich nach der Musik zu bewegen, konnte leider weniger gefördert werden, da fehlte es eben auch an Unterstützung seitens einer choreographischen Fachkraft.

So stießen wir alle gemeinsam in unseren Bemühungen häufig an Grenzen, die sehr wohl in der Didaktik für Musiktheaterarbeit auf-

gezeigt werden: Diese Arbeit überschreitet die Grenzen der traditionellen Fächer der Musikausbildung, es werden Verbindungen zu anderen künstlerischen Bereichen wie Tanz, Theater, bildende Kunst geknüpft.

Ich bin sicher, daß auch zukünftige Unternehmungen dieser Art auf spendende und helfende Eltern und Kollegen - auch etwa im Bereich technischer Verstärker (Beschallungsanlage) - angewiesen sein werden, um den Stand des Notbehelfs in vielfacher Hinsicht zu überwinden.

Nach der Sommerpause stellten sich bei der Weiterführung des Projektes massive Probleme verschiedenster Art ein, so daß von einer Fortsetzung Abstand genommen werden mußte. Damit hat sich für einige Beteiligte die Erwartung einer Gesamtauführung nicht erfüllt. Dennoch bleibt die Aufführung vom 4. Mai in positiver Erinnerung; ich bin sicherlich nicht alleine der Meinung, daß es sich gelohnt, ja vor allem Spaß gemacht hat, dem Publikum einen Einblick in unsere Aktivitäten zu geben.



Sabrina Hauschildt



Stefanie Heimann



Heidrun Niedtfeld

“Grease“ is the word

Ausgehend vom Musikkurs der Stufe 9 fand am 21.2.1998 eine Fahrt zum Musical „Grease“ nach Düsseldorf statt. 50 Schüler aus verschiedenen Stufen unserer Schule hatten Interesse an diesem Ereignis, und so fuhr am frühen Nachmittag der Bus in Richtung Capitoltheater los.

Nach einstündiger Fahrt erreichten wir unser Ziel. Entgegen unserer Vorstellung von einem Musicalhaus standen wir vor einem ehemaligen Fabrikgebäude. Doch sobald wir das Theater betreten hatten, fühlten wir uns ganz in die fünfziger Jahre zurückversetzt. Die großen Eingangshallen waren mit Musicboxen, Cadillacs und roten Herzen ganz nach dem Grease-Motto „Fifties, Fun and Rock’n’Roll“ gestaltet.

Nachdem wir unsere Garderobe für 2,50 DM abgeben mußten, kamen wir in den Zuschauerraum, dessen Größe unseren Erwartungen nicht ganz gerecht wurde: Er erinnerte eher an einen großen Kinosaal.

Schon bald nachdem wir uns gesetzt hatten, begann die Show, die auf dem Film „Grease“ von 1978 mit John Travolta und Olivia Newton-John beruht: Hier dreht sich alles um ultracoole Typen, heiße Girls und den Traum vom

eigenen Auto. Doch im Mittelpunkt steht die große Liebe der ehemaligen Klosterschülerin Sandy und des Mädchenschwarms Danny, die sich nach einer Sommerliebe unverhofft auf der Rydell High School wiedertreffen.

Die Art und Weise, in der die Geschichte von Sandy und Danny präsentiert wurde, begeisterte einfach alle: Schwungvoll, bunt, akrobatisch, technisch und gesanglich überzeugend zog sie alle Zuschauer in ihren Bann, manche von uns schon zum dritten Mal (!).

Die Musik des Orchesters wurde aus dem Nebenraum live übertragen. Sie war perfekt auf den Gesang, die Handlung und die tänzerischen Darbietungen abgestimmt. Daher erhielten die Musiker am Ende der Show viel Applaus, aber auch die Sänger, Tänzer und Schauspieler bekamen Standing Ovations für ihren Einsatz.

Begeistert von der Vorstellung und voller neuer, bunter, fröhlicher Eindrücke traten wir die Heimreise an.

Nachträglich möchten wir uns bei Frau Niedtfeld für die Organisation und Durchführung dieses Projekts bedanken!!!

Steffi Gutt, Kathrin Heeschen, Debora Hahn,
(alle Jahrgangsstufe10)

50. Fahrt zum Kleinen Arber

In den vergangenen Weihnachtsferien konnten wir am Kleinen Arber im Bayerischen Wald ein besonderes Jubiläum feiern. Im Februar 1997 wurde der 27. Schullandheimaufenthalt unserer Schule durchgeführt, und vom 27.12.1997 bis zum 4.1.98 fand die 23. Skifreizeit in der Jugendherberge am Arber unter der Leitung von Achim Eckstein (Realschule Gummersbach) und Gerd Lepperhoff (Gymnasium Moltkestraße) statt. Etwa 3000 Kinder haben seit 1970 an diesem „Skivergnügen“ teilgenommen.

Auch der Schullandheimaufenthalt im Februar 1998 (mit 75 SchülerInnen) war wieder einmal ein voller Erfolg.

Obwohl es in diesem Jahr häufig warm und sonnig war, konnten wir bis zum Ende der Fahrt an der 1300m hoch gelegenen Jugendherberge noch skilaufen und unsere Abschlußrennen durchführen.

Besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei unserem hervorragenden Skilehrerteam; diese „Ehemaligen“ haben überwiegend fast zwanzig Arberfahrten mitgemacht, und sie haben sich mittlerweile zu tragenden Säulen für den Skiunterricht und die Abendgestaltung entwickelt.

Gerd Lepperhoff



Foto vom Schullandheimaufenthalt Februar 1998 (im Hintergrund der Gipfel des Großen Arber).

v.l.: Annelene Steckelbach, Iris Lepperhoff, Christian Jambor, Clemens Fischer, Gerd Lepperhoff, Frederik Brand, Carla Brand, Antje Lepperhoff, Dagmar Rüßing

Das Startpaket für
Schüler, Auszubildende und Studenten

Konto & Karten kostenlos*



*d.h. ohne Jahresbeitrag

Für Schüler, Auszubildende und Studenten kostenlos:

Kontoführung & eurocheque-Karte & Telefon-Banking & VISA Karte (ohne Jahresbeitrag). Dazu supergünstig mit AOL ins Internet und mit Thomas Cook in die Welt.

Kommen Sie jetzt zu uns & holen Sie sich Ihr Startpaket!

In Verbindung mit der YOUNG VISA Karte ab 18 Jahre zusätzlich:

- AOL für ein Jahr ohne monatliche Grundgebühr
- Thomas Cook mit Super-Reisen zu Mini-Preisen

COMMERZBANK 
Die Bank an Ihrer Seite

Kunst am GM

Creaction

- So kreativ ist Schule in NRW

So kreativ ist das Gymnasium Moltkestraße in Gummersbach.

„Creaction“ ist ein Projekt zur Darstellung und Förderung von Kreativität und künstlerischen Aktivitäten in der Schule, veranstaltet vom Ministerium für Schule in NRW. Mitmachen konnten alle Schülerinnen und Schüler aus NRW als Klasse, als kleine Gruppen; die Aktivität konnte im Unterricht, nach dem Unterricht, in der Schule oder außerhalb der Schule und des Schulgeländes erfolgen.

Wer aktiv war, hatte die Gelegenheit, mit Quicksnaps, Farbfilmern oder Infotexten die Aktionen zu dokumentieren - bis zum 12.12.1997.

Das Gymnasium Moltkestraße in Gummersbach, der Öffentlichkeit durchaus ein Begriff für künstlerische Aktivitäten und bekannt geworden durch vielfältige Kunst-Projekte, hat es sich nicht nehmen lassen, mit kreativen Produktionen im Bereich Kunst an „Creaction“ teilzunehmen.

Die Kunstpädagogin des Gymnasiums Moltkestraße, Dr. Susanne Sethe, war sofort Feuer und Flamme: Hier war ein Forum gegeben, die vielfältigen Produktionen in und außerhalb des Kunstunterrichts über die regionalen Grenzen hinweg zu dokumentieren. Die Entscheidung mitzumachen fiel leicht; schwerer fiel dagegen - bei der Vielfalt kreativen Schaffens an dieser Schule - die Auswahl.

Nun nimmt das Gymnasium Moltkestraße mit drei Projekten an „Creaction - Schule in NRW“ teil. Aussagekräftige Photos (Schüler bei der Arbeit, Darstellung der fertigen Projekte) dokumentieren die Aktivitäten. Begleitende Texte erläutern das Projekt aus Sicht der Schülerinnen und Schüler und der Kunstpädagogin, zeigen Idee, Mühen und Erfolg auf.

Die Produktionen werden später im Rahmen eines Schulkultur-Festivals in Oberhausen interessierten Besuchern auf Bühnen und Aktionsflächen dargeboten.

Darüber hinaus werden die Einsendungen mit Text und Photo zur Veröffentlichung aufbereitet. Neben einem Katalog zur Übersicht wird eine CD-ROM mit Text, Bild und Ton produziert. Unser Gymnasium ist in der CD-ROM vertreten. Alle eingerichteten Projekte, die Müllskulpturen, die lebensgroßen Gipsfiguren, sind in dem Katalog unter der Sparte Kunst abgebildet - als einzige Schule von insgesamt 200 sind wir damit gleich zweimal vertreten. Ein guter Erfolg!

Diese Dokumentationen werden an Schulen, Behörden, Unternehmen und Vereine verteilt - ein schöner Überblick über Schulkultur in NRW, ein wichtiger Beitrag zur Dokumentation des Kunstunterrichts am Gymnasium Moltkestraße.

Dr. Susanne Sethe

Dritter Kunstworkshop für begabte SchülerInnen der Klassen 9 und 10

Der Testversuch, einen Kunst-Workshop für begabte Jugendliche des Gymnasiums Moltkestraße in Zusammenarbeit mit dem Kunstforum Gummersbach zu installieren, war im letzten Jahr ein voller Erfolg. Die Abfallskulptu-

ren der begabten Jugendlichen überzeugten die „Begabten“ ebenso wie Schule und breite Öffentlichkeit.

Mit dem Kunst-Workshop für begabte Jugendliche ist ein Angebot geschaffen, das außerhalb der Schule einen qualifizierten Freiraum für kulturelle Aktivitäten ermöglicht. Dieser Workshop hat Modellcharakter. Er ist langfristig angelegt worden und wird stets an einem der letzten Schultage vor den großen Ferien stattfinden; der Kunstpädagoge hat das Schuljahr über Gelegenheit, Begabungen zu sichten. Für diese Schüler/innen soll der Kunst-Workshop Anerkennung und Ansporn zugleich sein.

Vier Ziele stehen dabei vor Augen:

1. Der Workshop soll den offenen, kreativen und kommunikativen Umgang mit Kunst, vor allem der zeitgenössischen Kunst, für Schüler der mittleren Altersgruppe, d.h. 14 -16 Jahre, außerhalb der Schule ermöglichen.
2. Das Angebot ist qualitativ kompakter als im Kunstunterricht der Mittelstufe, da der Workshop als ergänzende Fördermaßnahme von Begabten angesetzt wird.
3. Es ist ein zusätzliches Lernangebot, das sich für die Schüler/innen durch den Umgang mit Gleichbegabten günstig auswirkt auf das Erkennen von Begabungen und auf die Freude daran.
4. Kooperatives Verhalten bei der kreativen Verwirklichung einer gemeinsamen schöpferischen Idee sowie die Selbstverwirklichung im lustvollen Kunsterlebnis sollen angestrebt werden.

Zum 3. Mal startete nun das von Dr. Susanne Sethe angelegte Projekt, jungen Talenten mit einem Kunst-Workshop außerhalb der Schule eine Extra-Möglichkeit zu eröffnen und ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen.

Am Dienstag, dem 16.06.98, nahmen 20 ausgewählte Schüler/innen der Klassen 9 und 10 am Kunstworkshop im Bruno-Goller-Haus teil:

9a: Kumpies, Janina; Öztürk, Yasemin; Wolff, Katja

9b: Dauwalter, Sabrina; Döpfer, Sascha; Gültoprak, Selma; Rogos, Tobias

9c: Schlagheck, Julia

10a: Kienbaum, Laura; Mittler, Nadine; Schümer, Melanie; Uygun, Yasemin

10b: Dürr, Inga; Jung, Melanie

10c: Kimont, Natalie; Neacsu, Cristian; Potthoff, Jan-Christopher; Reimer, Katharina; Schlüter, Christian; Uhlenbrock, Mathias

Zwei Schüler berichten dazu: ein „Betroffener“ und eine Augenzeugin

Der diesjährige Kunstworkshop stand ganz im Zeichen von Gaston Chaissac, einem zeitlebens in Europa verkannten französischen Künstler, der durch seinen „ursprünglichen und unreflektierten, kraftvollen und primitiven“ Malstil besticht.

Da standen wir nun, ungefähr ein Dutzend Personen, einige völlig durchnäßt vom längeren Aufenthalt in Gummersbach, um zwanzig nach acht vor dem Bruno-Goller-Haus und wußten nicht, was uns erwartete. Um halb neun wurden wir hereingelassen und auf dem Dachboden in den Arbeitsraum geführt (mein Beileid an die, die keinen Sitzplatz ergattern konnten und stehen mußten). Dort wurde uns unter Zuhilfenahme von Bildmaterial und Texten Chaissacs Lebenswerk vorgestellt und die Aufgabenstellung mitgeteilt. Sie bestand darin, auf poliertem Holz eine Phantasiefigur oder Szenerie im Stile Chaissacs zu malen. Sodann machten wir uns eifrig ans Werk und polierten, zeichneten und malten, was das Zeug hielt (was

dazu führte, daß unsere mit Abdeckfarben „vollgesauten“ Kleider noch nach etlichen Wäschen Zeugnis von diesem Tag ablegen konnten). Insgesamt kann ich ruhigen Gewissens sagen, daß der Workshop Spaß gemacht hat und daß die Stimmung am „Arbeitsplatz“, vor allem gegen Ende der Veranstaltung, sehr gut war, was sicherlich nicht zuletzt an der hervorragenden Betreuung lag.

„Begib dich auf das Niveau eines Vierjährigen und mal was!“

Das ungefähr antwortete ein Schüler seiner Mitschülerin auf ihre Frage, was sie denn bloß malen sollte. Und damit hatte er nicht einmal so unrecht. In der Tat erinnern die Werke Gaston Chaissacs, die dem diesjährigen Kunstworkshop als Grundlage dienten, an Kritzeleien von Kindern. Dabei sind sie keinesfalls amateurhaft gemalt; sie zeigen großes Farb- und Formverständnis.

Der 1964 gestorbene französische Maler hatte anfangs nicht genug Geld, um sich teure Farben und Staffeleien leisten zu können. So bemalte er alles, was er finden konnte: alte Kaffeekannen, Kleidungsstücke und vor allem Holzreste eines Sägewerks. Meist stellen seine Kunstwerke Menschen dar, die aus großen schwarzumrandeten Farbflächen zusammengesetzt sind.

Das Ziel des Kunstworkshops am 16.06.1998 war es, Kunstwerke auf diese Art herzustellen. So entstanden erst farbige Skizzen, die von einzelnen oder in Partnerarbeit auf zusammengenagelte Bretter, Bambusstangen und Schalholz übertragen wurden. Nach dem Bemalen mit möglichst leuchtenden Farben erinnerten die Figuren an afrikanische Totempfähle. Durch schwarze Linien wurden die einzelnen Farbflächen umrandet. Nach ca. 3 Stunden waren 10 -15 Kunstwerke fertig. Sollten euch also in der Schule einige seltsame Figuren begegnen, dann sind es (wahrscheinlich) die Ergebnisse des Workshops (s. im oberen Geschoß).

Schade war nur, daß der Abiumzug auf denselben Zeitpunkt gelegt worden war. Aber es hat Spaß gemacht, sich mal wieder auf das Niveau eines Vierjährigen zu begeben ...

Der Kunstworkshop wird - bei dieser Resonanz - fortgeführt!

Dr. Susanne Sethe

Cristian Neacsu, Jgst. 10; Martina Mehl, Jgst.12



Vorübergehend Kunst

„Vorübergehend Kunst“- SchülerInnen des Gymnasiums Moltkestraße machten mit bei dem Projekt „Kunst! Baustelle“ in der geplanten Fußgängerzone.

Die Baustellen in der Innenstadt tragen sicherlich nicht zur Verschönerung von Gummersbach bei. Daß sich dies - zumindest zeitweise - änderte, haben wir unseren SchülerInnen zu verdanken, die dem Auftrag ihrer Kunstpädagogin Dr. Susanne Sethe folgten und sich als kleine „Christos“, als moderne Künstler aktiv an der Gestaltung der Fußgängerzone beteiligten - wenn auch nur, s.o., „vorübergehend“. Jeweils 14 Tage blieben die Projekte: ein Verpackungsobjekt, ein Mosaik aus bemalten Pflastersteinen, ein Blockade-Objekt und ein Wellenrelief an der Baustelle.

Die Idee dazu hatte Sabine Rautenberg, Leiterin der Kunstschule des Kunstforums Gummersbach und Leiterin unseres Kunstworkshops für begabte SchülerInnen der Klassen 9 und 10. Der besondere Gedanke dieser Aktion bestand darin, das Baumaterial in Kunst zu verwandeln, um es nach einiger Zeit wieder in die Baustelle zu integrieren.

12 Mädchen und Jungen der ehemaligen Klasse 6 schufen so z.B. aus dem Baumaterial „Pflastersteine“, in Anlehnung an den Künstler Sol Lewitt, seriell aufgereiht und farbig gestaltete Reliefs bis hin zur Skulptur. Die zur Skulptur aufgereihten Steine wurden später wieder in der Baustelle verarbeitet.

Dr. Susanne Sethe

Kunsttag an der Theodor-Heuss-Akademie

Wie jedes Jahr, so feierte auch in diesem Jahr die Theodor-Heuss-Akademie ihr Sommerfest, doch diesmal einmal anders dank 16 SchülerInnen unseres Gymnasiums. Nicht nur „Koffendrenken mit allem Dröm und Dran“, Reden und Musik live standen auf dem Programm, sondern auch und vor allem eine „Kunstaktion“ unserer 8. Klasse. Diese Aktion leitete Sabine Rautenberg, Museumspädagogin am Museum Ludwig in Köln, die gerne und erfolgreich mit Kunstschülern unserer Schule gearbeitet hat und arbeitet.

16 SchülerInnen trafen sich Sonntag, den 23.8.98, um 11.00 Uhr an der Theodor-Heuss-Akademie und hatten nach circa 5 Stunden Arbeit an einer Außenwand ein kleines Kunstwerk gestaltet. Zwei Künstlerinnen berichten, stellvertretend für alle, von ihrem Werk:

In einer Schulstunde fragte Frau Dr. Sethe uns, ob jemand Lust und Begabung hätte, am Sonntag, den 23.8.98, eine 25 Meter lange Wand an der Theodor-Heuss-Akademie mitzugestalten und anzumalen. Sofort bereit waren 16 Schüler aus meiner Klasse. Die Wand sollte unter dem Motto „Freiheit“ angemalt werden. Einiges war vorgegeben, doch unsere eigenen Ideen kamen nicht zu kurz. In Gruppen suchten wir uns Motive aus, die zu dem vorgegebenen Thema paßten. Wir brauchten etwa 5 Stunden, um die Wand von ihrem tristen Grau-Beige zu befreien. Ein Reporter machte Fotos von uns und unseren Gemälden. Schließlich wurde noch für unser leibliches Wohl gesorgt, wobei wir uns gleichzeitig eine Rede von Ina Albowitz anhören durften. Alles in allem war es ein sehr schöner Tag, der uns sehr viel Spaß bereitet hat. Wer Lust und Zeit hat, kann sich die Bilder ja mal anschauen. Übrigens sind mehrere Sprachen in die Gemälde integriert, also multi-kulti pur.

Dr. Susanne Sethe

Carina Müller, 8c, Juliane Klein, 8c

Neue Computer in unserer Schule

Im Jahr 1983 wurde das Gymnasium Moltkestraße erstmals mit Computern ausgestattet. Diese Apple-IIe-Computer hatten einen 64 K-Byte Speicher, und sie wurden überwiegend benutzt, um Computerprogramme in den Programmiersprachen BASIC und PASCAL zu erstellen; die Anfertigung von Texten war ebenfalls möglich.

Zunächst wurden für unsere Schüler Informatik-Arbeitsgemeinschaften eingerichtet. Im Schuljahr 1984/85 konnten erstmals Informatikkurse in der Mittelstufe und in der Jahrgangsstufe 11 durchgeführt werden.

Nach einigen Jahren setzten sich in Wirtschaft und Verwaltung die IBM-kompatiblen MS-DOS-Rechner immer stärker durch, die Apple-Rechner unserer Schule waren wegen der rasanten Entwicklung der neuen Technologien schnell veraltet.

Im Schuljahr 1989/90 wurden schließlich acht AT-Rechner mit 640 K-Byte Speicher und 12 MHz Taktfrequenz angeschafft. Mit der Programmiersprache TURBO-PASCAL und der Software Framework III konnte in der Ober- und Mittelstufe interessanterer Unterricht angeboten werden, zudem wurden von mehreren Lehrkräften unserer Schule zu dieser Zeit viele Fortbildungsveranstaltungen in diesem Fach besucht. Obwohl ein optimal eingerichteter Informatikraum zur Verfügung stand, wurde das Fach Informatik - überwiegend bedingt durch veränderte Wahlbedingungen in der Oberstufe - kaum noch gewählt. Im Bereich der differenzierten Mittelstufe wurde die Fachkombination Informatik/Politik angeboten, etwa

ein Drittel der Schüler der einzelnen Jahrgangsstufen belegte diese Fächerkombination.

Die atemberaubende Entwicklung dieser neuen Technologien ging jedoch unverändert weiter. Viele Microsoft-Programme wurden immer häufiger in verschiedenen Bereichen benutzt, die weltweite Vernetzung (Internet) bot auch für die Schulen neue, lukrative Möglichkeiten. Die wesentliche Verbesserung im Bereich der Software und die Nutzung von CD-ROM-Laufwerken stellte jedoch auch an die Rechner höhere Anforderungen: mehr Speicher, größere Festplatten und schnellere Prozessoren.

Im Frühjahr 1998 konnte dann endlich am Gymnasium Moltkestraße der Anschluß an die moderne Technologie wiederhergestellt werden. Mehrere Besprechungen fanden statt, Herr Reichel und Herr Woelke sicherten die Finanzierung (Stadt Gummersbach, Förderverein unserer Schule und Sparkasse Gummersbach), Herr Dr. Lensing und Herr Lepperhoff führten die Ausschreibungen und wesentliche Installationen durch.

Im Computerraum unserer Schule befindet sich nun ein WINDOWS-NT Netzwerk, bestehend aus elf Arbeitsstationen und einem Server.

Die Arbeitsstationen haben 200 MHz Prozessoren (Intel-Pentium), eine 2,1 MB Festplatte und 32 MB Speicher. Auf allen Rechnern sind neben einigen Programmiersprachen Windows NT 4.0 und MS-Office installiert.

Die neuen Geräte werden jedoch nicht nur im Informatikunterricht benutzt. In diesem Raum wurde ein ISDN-Anschluß angebracht, der allen Rechnern einen schnellen Zugriff ins Internet ermöglicht. Herr Göttinger und die INTERNET-AG haben bereits anspruchsvolle WEB-Seiten erstellt, die laufend aktualisiert werden und „global“ über unsere Schule informieren. Immer mehr Fachlehrer benutzen die Möglichkeit, über das INTERNET gezielt

Informationen zu beziehen und diese im Unterricht einzubringen.

Für die Klassen 7, 8 und 9 wird ein schulinternes Konzept erstellt, welches jedem Schüler gezielt in verschiedenen Bereichen eine Computernutzung ermöglicht. Im Politikunterricht werden die Grundlagen der Textverarbeitung (WORD97) behandelt, das Thema „Wahlen“ berücksichtigt den Einsatz der Tabellenkalkulation (EXCEL) bei der Auswertung und Darstellung von Wahlergebnissen. Im Deutschunterricht wird das Thema „Zeitung“ mit Computereinsatz behandelt, im Englischunterricht der Klasse 9 wird über Internet und e-mail das Projekt „Schools in Britain“ und das Thema „Aborigines“ (Australien) eingebracht.

Insbesondere in den Naturwissenschaften und in der Mathematik werden mehrere Anwendungsprogramme benutzt (Simulationen, Modellbildung, Auswertung von Meßdaten).

Erfreulich ist, daß sich viele Fachlehrer mehrerer Fächer an der Erstellung dieses Konzeptes beteiligen und dies nun auch im Unterricht umsetzen können.

Wir können auf diese Weise unseren Schülern die Grundlagen zur Nutzung der neuen Medien vermitteln und somit dazu beitragen, daß sie für den Weg in die Informationsgesellschaft gerüstet sind.

Gerd Lepperhoff



Neues aus dem „globalen Dorf“

Seit die Internet @G auf der Homepage unserer Schule - <http://www.gm.nw.schule.de/~moltke/Welcome.html> - eine Seite für ehemalige Schüler des Gymnasiums Moltkestraße eingerichtet hat, haben wir bereits viele Mitteilungen Ehemaliger erhalten, die den Wunsch äußerten, in die e-mail-Liste der Schule aufgenommen zu werden. Falls Sie, liebe Ehemalige, über eine eigene e-mail-Adresse verfügen und noch nicht auf unserer Homepage zu finden sind, würden wir uns freuen, Sie ebenfalls in unsere Sammlung aufzunehmen. Schicken Sie uns doch bitte eine kurze Mail mit Ihrer Einverständniserklärung. Unsere e-mail-Adresse lautet: moltke@gm.fh-koeln.de. Seit der Inbetriebnahme unseres Netzwerkes hat es erfreulicherweise bereits erste kleine Internet-Projekte gegeben. So wurden von einer Klasse 10 Informationen über die „Close Up Foundation“ (eine Einrichtung zur Verbesserung der staatsbürgerlichen Bildung in den USA) beschafft, ausgewertet und in einem „paper“ zusammengestellt. Zwei Klassen der Jahrgangsstufe 9 haben die Homepage der berühmten englischen Public School „Rugby School“ besucht sowie Informationen zu einer „comprehensive school“ in der Nähe Liverpools besorgt. Beide Recherche-Projekte waren in den Unterricht der je-



weiligen Klassen eingebettet. Die Schüler lernten in diesem Zusammenhang die Benutzung eines Browsers, die Bedienung von Suchmaschinen und Möglichkeiten der Verarbeitung der gewonnenen Informationen kennen. Internet-Projekte sollen zukünftig im Rahmen eines Zeitraums fest für die Klassen 9 bzw. 10 eingeplant werden.

Reinhard Göttinger

Zeit spielt für uns keine Rolle, wenn es um Ihre Beratung geht.



Ihre persönliche Vorsorge ist viel zu wichtig, um Entscheidungen übers Knie zu brechen. Über was Sie sich auch informieren möchten: Bei uns sind Sie richtig! Sprechen wir jetzt darüber.

Hoffentlich Allianz versichert.

CRAMER & HERLING

Dieringhausen
Wiehl
Marienheide
Waldbröl

Tel. (0 22 61) 7 94 00
Tel. (0 22 62) 75 11 91
Tel. (0 22 64) 2 83 80
Tel. (0 22 91) 91 05 20

Allianz 

Kurze Meldungen II

Peter Leidig in Kuba

Daß die Bilder unseres Kunstlehrers Peter Leidig in Frankfurt ausgestellt werden (so im Jan./Febr. dieses Jahres) oder in Kassel, Köln und Hamburg, verwundert inzwischen niemanden mehr - daß Leidigs nun aber auch in Kubas Hauptstadt Havanna zu besichtigen sind, ist schon etwas Besonderes.

Auf Einladung des kubanischen Schriftsteller- und Künstlerverbandes ist Peter Leidig einer von zwei oberbergischen Künstlern, die vom 6.-15. Oktober 1998 zum Thema „Caminando“ (Unterwegs sein) in Havannas Kunstmuseum ausstellen.

Zusätzliche Kost

Zwei Kollegen hatten die Idee, den Schülern und Schülerinnen insbesondere der Oberstufe, aber auch denen, die sonst noch aus der Schulgemeinde interessiert sind, zusätzliche „Kost“ zu aktuellen Themen anzubieten.

Unter dem Titel „Im Blickpunkt - Fakten, Hintergründe, Wertungen“ sollen zu aktuellen Fragen, Ereignissen oder Jahrestagen Informations- und Diskussionsangebote gemacht werden. Die Veranstaltungen liegen nach dem Unterricht, meist in der 7. Stunde, und dauern exakt 60 Minuten. Den Anfang machte Kollege Dr. Lensing zum Thema „Klonen“; Stichworte waren: Menschen vom Fließband... der Mensch für jede Aufgabe... ewiges Leben... menschliche Ersatzteillager.

Im zweiten „Blickpunkt“ richtete Jürgen Woelke das Augenmerk auf die revolutionären Vorgänge vor 150 Jahren: „Hier auf dem Lande geht's pudelnärrisch zu - Die 1848er Revolution in Gummersbach und Umgebung“.

Sporttag 1998

Unter dem Motto „Gemeinsam für die Klasse kämpfen“ und bei optimalem Wetter - ausnahmsweise einmal Glück gehabt - konnte der diesjährige Sporttag der Sekundarstufe I wie geplant am 18. August durchgeführt werden.

Planung und Durchführung waren keine geringe Aufgabe - die Fachschaft Sport unter der Leitung von Frau Frank erledigte sie aber mit Einsatz und Kompetenz.

Die gesamte Unter- und Mittelstufe war im Einsatz, das hieß: Weit über 500 Schülerinnen und Schüler mußten angeleitet, gelenkt und beaufsichtigt werden.

Die Klassen 5-9 maßen sich in unterschiedlichen Wettkämpfen, die Zehner waren als Betreuer und Kampfrichter tätig.

Spannende Matches im Volleyball lieferten sich die Jüngsten, und die Klassen 6 und 7 probierten erstmals den neuen Vielseitigkeitswettkampf für Schulmannschaften aus: Zwar geht es auch hier um Laufen, Werfen, Stoßen und Springen, jedoch sind die Wettkampfbedingungen und Wettkampfgeräte dem Entwicklungsstand der Kinder angepaßt, Ausdauer z.B. wird als „Ball-Transportlauf“ getestet. Für die Klassen 8 und 9 stand Orientierungslauf auf dem Programm, ein Unternehmen, bei dem anhand von Wegmarkierungen eine Strecke gefunden und durchlaufen werden muß.

Endlich

war es da - unser Telefonhäuschen. In zähem, fast ein Jahr dauerndem Ringen mit Telekom und allen möglichen Instanzen war es Jürgen Woelke dann endlich doch gelungen, eine öffentliche Telefonzelle an unsere Schule zu bekommen. Sie steht an der Moltkestraße, aber noch auf unserem Grundstück, so daß die Schüler und Schülerinnen telefonieren können, ohne zuvor die Straße überqueren zu müssen.

Über 7.000 Mark für UNICEF

Auch in der vergangenen Weihnachtszeit waren unsere Schülerinnen und Schüler wieder für das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen engagiert. Für DM 6.650,- wurden Weihnachtskarten verkauft, an Spenden kamen 385 Mark zusammen, so daß der Leiter der Aktion, Kollege Dr. Höhn, satte DM 7.035 an UNICEF überweisen konnte. Damit erhöht sich der Betrag, der seit 1978 zusammengekommen ist, auf stattliche 131.303 Mark.

Nett

„3. März 1998. Um sich für den herzlichen Empfang des Kollegiums zu bedanken, laden die Referendare am 5.3. ganz herzlich zum Frühstück ein (im Lehrerzimmer). Wir wünschen guten Appetit!“ (Aus dem Mitteilungsbuch)

Einblick

Auch in diesem Schuljahr öffneten wir wieder interessierten Eltern von Viertkläßlern unsere Pforten, damit sie sich über unser Angebot, unsere Räumlichkeiten und unseren Unterricht ein Bild machen konnten. Vom 24.-28. November besuchten rund 70 Kinder mit ihren Eltern den Unterricht der Unterstufe und nutzten die gebotenen Informationen.

Premiere

Unser Gymnasium ist unter die Nahrungsmittelhersteller gegangen - und gleich die erste Produktion war ein absoluter Renner: Die Ausbeute unserer bienenfleißigen Bienen-AG (Leitung: Dr. Lensing) hatte fünf Gläser wohlschmeckenden Honigs ergeben. Am Elternsprechtag war dann für Jung und Alt Gelegenheit, sich per Loskauf (das Stück zu 1 Mark) in den Besitz eines dieser Gläser zu bringen. 265 Lose wurden verkauft (der Erlös wurde großzügigerweise verschiedenen Projekten an unserer Schule zur Verfügung gestellt), und in einer öffentlichen Verlosung unter den wachsamen Augen einer honighungrigen Schülerschaft wurden die glücklichen Gewinner ermittelt. Man munkelt sogar, daß nicht alle Gläser dem Frühstückstisch, sondern als Sammlerstücke mit Hoffnung auf Wertzuwachs dem Familientresor zugeführt wurden.

Noch eine Premiere

Die Organisation des Lehrerausflugs wurde erstmals nicht vom Lehrerrat durchgeführt, sondern per Los einer Fachschaft übertragen. Es traf die Fachgruppe Religion/Philosophie/Pädagogik, die sich der plötzlichen Aufgabe aber durchaus gewachsen zeigte: Besuch der Synagoge in Köln mit fast zweistündiger Einführung, koscheres Essen in dem angeschlossenen Restaurant, Spaziergang durch Köln zum Rathausplatz und Hinabsteigen in die aus dem 12.Jh. stammende Mikwe (rituelles Bad der Juden) ergaben ein interessantes, in sich stimmiges Programm.

Handballpionier

Als in diesem Jahr der Handballkreis Oberberg sein 75jähriges Bestehen feierte, gedachte er auch eines ehemaligen Lehrers unserer Schule: Fritz Schusky war es nämlich, von 1920 bis 1957 rühriger Studienrat an der damaligen Oberrealschule (dem heutigen Gymnasium Moltkestraße), der gleich zu Beginn seiner Tätigkeit hier das Handballspiel einführte, erst im regulären Schulsport, dann intensiver in dem eigens gegründeten Schülerturnverein. Schnell fanden sich auch in den umliegenden Turnvereinen Anhänger, und der Aggertaler Turngau nahm sich des Handballs an, mit Fritz Schusky als Spielführer. 1928 beteiligten sich bereits 22 Mannschaften an der Meisterschaft; heute sind es allein 43 Mannschaften bei den Herren und 16 bei den Damen, dazu gibt es fast 100 Jugendmannschaften.

Schulverschönerung

Nachdem im Jahr 1996 in einem wahren Kraftakt der Brunnen neu gestaltet und als Schüleraufenthaltsraum das Künstler-Café eingerichtet worden war, konzentrierten sich die Verschönerungsarbeiten im ablaufenden Jahr im wesentlichen auf die Erneuerung und Pflege der Außenanlagen. In mehreren nachmittäglichen Arbeitseinsätzen - Frau Hartmann-Lück, Herr Dr. Lenkeit und Herr Woelke von Lehrerseite, dazu die Stellvertretende Schulpflegschaftsvorsitzende Frau Valerie Lepperhoff und immer wieder auch erfreulich viele Schülerinnen und Schüler - jäteten, hackten, brachten Mulch auf, pflanzten Blumen und Sträucher, strichen Bänke.

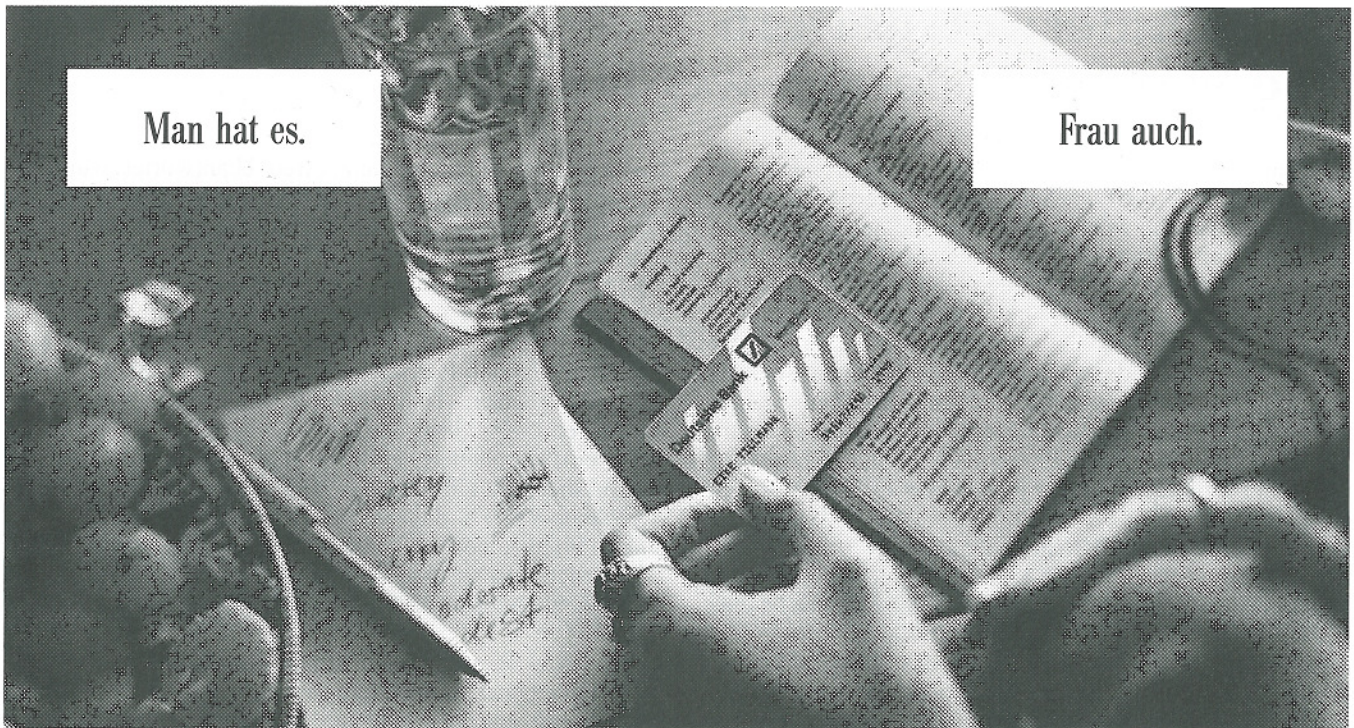
Frau Henel hat es mit einer ihrer Biologieklassen (jetzige 6d) übernommen, die Blumen- und Efeuapflanzung an unserer so schattigen „Eiger-Nordwand“ zu hegen und zu pflegen. Mit Erfolg!!

Schade nur, daß dieser Sommer so verregnet war.

Letzte Meldung

Schon immer wurde eine deutlichere, nach Möglichkeit schon von der Moltkestraße aus sichtbare Kennzeichnung unserer Schule vermißt. Jetzt endlich scheint es zu gelingen: An der 50 cm hohen Beton-Attika unserer Pausenhalle könnte - so die Idee der Verschönerungs-AG - ein etwa 30 cm hoher Schriftzug vom Typ Helvetika (in kräftigem, aber frischem Grün) den Suchenden den Weg weisen.

Jürgen Woelke



Das Junge Konto, das alles kann. ■ Kundenkarte für den Geldautomaten. ■ Zinsen wie beim Sparbuch. ■ Bargeldlos zahlen. ■ Halbe Mindestprovision bei Wertpapierkauf und -verkauf. ■ Das Junge Konto, natürlich kostenlos. Exklusiv für Schüler, Auszubildende und Studenten. ■ Reden wir darüber.

Das Junge Konto.

Deutsche Bank



Orchesterfreizeit '98

Am Montag, dem 28. September, fuhren die 21 Mitglieder unseres Schulorchesters in Begleitung von Herrn Rippchen und Herrn Niessen zu einer dreitägigen „Orchesterfreizeit“ in die Jugendherberge Morsbach. Auf dem Arbeits- und Probenplan stand hauptsächlich die Feuerwerksmusik von G.F.Händel, die vor exakt 250 Jahren - Aachener Friede 18.10.1748, Ende des österreichischen Erbfolgekrieges - ihre Uraufführung in England erlebte. Aber auch eine „Vorschau“ auf Saint-Saëns, Karneval der Tiere, und ein „Rückblick“ auf die Zauberflötensuite standen auf dem Programm. Geübt und intensiv geprobt wurde jeweils vormittags, nachmittags und abends. Die beiden Leiter waren erst zum Aufhören zu bewegen, als Susanne Neiweiser - eine unserer Flötistinnen - glaubwürdig Blasen an ihren Fingern vorwies.

Sollte es noch eines Beweises für das schier unglaubliche Stehvermögen jugendlicher Musiker bedurft haben, so wurde er in „Mitternachtsparties“ auf den Schlafzimmern erbracht oder auch während der „Mittagsruhe“ beim Kickerfußball.

Albert Niessen



Nostalgiestücke zum Erinnerungspreis

Von unserer Schallplatte zum Schuljubiläum 1985 - Mozart-Requiem, Rübben-Messe, Haydn-Laudate pueri u.a. - sind noch einige Reststücke vorhanden. Sie können über das Sekretariat und über alle Schüler und Lehrer des

Gymnasiums Moltkestraße zum Erinnerungs- und Vorzugspreis von DM 5,- bestellt werden. Der Erlös kommt der Arbeit des Schulorchesters zugute. Ansprechpartner: Albert Niessen und Jürgen Woelke.

Ein Schülerwettbewerb und was alles daraus werden kann

Angefangen hat alles vor zwei Jahren ... Ich bekam das „Spurensuchen“- Heft des Schülerwettbewerbs „Deutsche Geschichte“ in die Hände: Die Geschichte des Helfens. Zunächst wußte ich nicht viel damit anzufangen, aber die Idee, ein regionalgeschichtliches Thema ohne schulischen Zwang eigenständig bearbeiten zu können, setzte sich fest.

Ich entschied mich dafür, in meinem Wettbewerbsbeitrag über Dr. Hoffmann zu berichten. Dr. Hoffmann war in den 30-40er Jahren praktischer Arzt in Bielstein. Er starb 1941 an Fleckfieber, nachdem er sich bei der Behandlung russischer Kriegsgefangener des Lagers in Wiehlmünden infiziert hatte.

Um zu lernen, wie man in einem Archiv arbeitet, wie Zeitzeugeninterviews geführt werden und welche Möglichkeiten es gibt, eine Arbeit zu konzipieren, besuchte ich im Herbst '96 einen Workshop der Körberstiftung, der Veranstalterin des Wettbewerbs, an der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg. Der Workshop war ein ganz besonderes Erlebnis - so stelle ich mir einen Managerlehrgang vor. Das Programm war sehr umfangreich und unerwartet professionell organisiert.

Zurück zu Hause konnte ich es kaum erwarten, mich in die Arbeit zu stürzen. Zwischen den Klausurblocken besuchte ich Zeitzeugen, beschäftigte mich mit Archivmaterialien und las Sekundärliteratur. Was mich überraschte, war die Hilfsbereitschaft, die mir beim Forschen überall begegnete, auch wenn nicht alle Fragen zu Dr. Hoffmann

und seinem Handeln ganz offen beantwortet wurden - aber so ist das anscheinend beim Forschen. Mitte Februar war der Wettbewerbsbeitrag fertig: „Was hatte er auch bei den dreckigen Russen zu suchen?“ oder „Warum es so schwer ist, Menschlichkeit zu würdigen - Die Geschichte eines Arztes, der nur seine Pflicht getan hat“. Noch jetzt kann ich mich genau an das tolle Gefühl erinnern, das ich hatte, als ich am Postschalter stand, um den dicken Briefumschlag nach Hamburg an die Körberstiftung zu schicken.

Auf einen Preis hatte ich gehofft, aber der Gedanke daran stand meist im Hintergrund. Um so schöner war es, als im September '97 die Benachrichtigung kam, daß ich tatsächlich einen der fünften Preise gewonnen hatte. Natürlich gab es eine Urkunde, außerdem 500 DM und die Möglichkeit, sich um ein fünftägiges Seminar zu bewerben.

Mit soviel Resonanz bei einem fünften Preis hätte ich nicht gerechnet: Radio Berg machte ein Interview, ständig wurde mir gratuliert, und ich war sogar beim Bürgermeister eingeladen ...

Im Mai '98 fand das Seminar statt, zu dem ich mich beworben hatte. Auf der Burg Ludwigstein an der Werra, einem Zentrum der Jugendbewegung, erarbeiteten ich und 16 andere Preisträger uns die Geschichte der Bündischen Jugend von Beginn dieses Jahrhunderts bis in die 50er Jahre. Der Seminarort war ideal, da auch das Archiv der deutschen Jugendbewegung auf der Burg ansässig ist.

Beim nächsten Wettbewerb werde ich auf jeden Fall wieder mitmachen, dann aber innerhalb einer Gruppe, da das nicht ganz so viel Arbeit, aber sicher mehr Spaß macht. Es wäre toll, wenn sich noch andere InteressentInnen für den Schülerwettbewerb am GM finden würden. Vielleicht könnten wir dann eine Geschichts-AG ins Leben rufen,

wo wir die Möglichkeit hätten, uns auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen. Das Thema des neuen Wettbewerbs lautet: „Protest in der Geschichte“- ein, wie ich finde, unheimlich spannendes Kapitel, gerade für das Oberbergische, wo man Protestgeist nicht ohne weiteres erwartet ...

Anne Norbeteit, Jahrgangsstufe 13

Pädagogischer Tag im Käte-Strobel-Haus

Da Lehrer- und Fachkonferenzen kaum ausreichen, um die Vielzahl pädagogischer Themen zu behandeln, schlug eine Gruppe aus dem Kollegium vor, einmal in einer angenehmeren und vermeintlich anregenden Umgebung einen „Pädagogischen Tag“ durchzuführen, der dann letztendlich auch am 10.11.1997 stattfinden konnte. 15 Kolleginnen und Kollegen nahmen an dieser Veranstaltung teil (der größere Teil des Kollegiums führte von der 1.-4. Stunde Unterricht durch), die im Käte-Strobel-Haus bei Lieberhausen über die Bühne ging. Während dieses ganztägigen Unternehmens wurde innerhalb der Gruppe - nach gutem und effektivem Beginn verzichtete man auf arbeitsteiliges Vorgehen - eine Vielzahl von Gesichtspunkten angesprochen, so zum Beispiel (in unterschiedlicher Gewichtung):

- **das Kommunikationsverhalten im Kollegium**
- die räumlichen Rahmenbedingungen für Kommunikation (eine Arbeitsgruppe soll sich mit dem Thema „Umgestaltung der Räume“, z.B. in Hinblick auf die Lehrerbibliothek, beschäftigen)
- Überlegungen zur Organisation von Konferenzen
- Anregung, außerschulische gemeinsame Aktivitäten zu verstärken
- Anregung, statt einer „Lehrerkonferenz“ auch einmal eine „Konferenz für LehrerInnen“ durchzuführen, bei der ausschließlich die Belange des Kollegiums thematisiert werden (vorbereitet von unterschiedlichen Moderatoren aus dem Kollegium)
- **Erörterung des sog. „Spagats“** (der Schwierigkeit, einerseits mehr Schüler in die Klasse 5 aufzunehmen und

andererseits eine Qualitätssicherung beim Abitur zu gewährleisten)

- konzeptionelle Überlegungen für das Vorgehen am Ende der Klasse 6
- Vorschlag, nach dem Halbjahreswechsel in der Klasse 9 (nicht erst 10) die Schüler in Hinblick auf ihre Oberstufen-Tauglichkeit zu beraten
- **soziale Kultur, Sprachkultur, Motivation**
- Bestreben, fächerübergreifendes Lehren / Lernen zu ermöglichen
- Weiterbildung zu verschiedenen Themen (z.B. „Lehren des Lernens“)
- Überlegungen zum Wert der Reproduktion auf dem Gymnasium
- Verfügbarkeit von Medien in unterschiedlichen Teilen des Schulgebäudes.

Die Bilanz am Ende der Tagung fiel einhellig positiv aus; gepriesen wurden

- die Ergiebigkeit in der Behandlung der Themen,
- die Atmosphäre innerhalb der Gruppe (merklich offener, entspannter und angenehmer als gewohnt),
- der Spaß an dieser gemeinsamen Unternehmung und
- das förderliche Ambiente.

Fazit: Der erste Pädagogische Tag soll und wird nicht der letzte bleiben, zumindest für diejenigen, die dabei waren.

Axel Schulze

Kreismeister im Basketball

Im Basketball Wettkampfklasse II wurde unsere Schulmannschaft Kreismeister. In der Hauptrunde der Kreismeisterschaften wurden am 1.12.97 die Mannschaften der Gesamtschule Marienheide, der Realschule Marienheide und des Gymnasiums Grotenbach besiegt.

In der Finalrunde der Kreismeisterschaften am 11.12.97 gewannen wir gegen die Mannschaften der Hauptschule Wipperfürth und der Realschule Waldbröl.

Dies sind die erfolgreichen Schüler des Teams:

Nik Erasmus (9a), Thilo Pollak (9b), Adrian Boholtea (9c), Puriya Abbassi (10a), Sebastian Weicht (10a), Götz Gericke (10b), Tobias Hermann (10c), Christian Schlüter (10c), Dennis Debus (11), Sebastian Stavar (11).

Die Hauptrunde der Bezirksmeisterschaften fand am 25.1.98 in Bad Honnef statt. Hier hatten wir keine Chance mehr. Das Endspiel wurde von den Kreismeistern Rhein-Sieg und Rhein-Berg bestritten, wobei Rhein-Sieg gewann.

Karl-Josef Wermes



FORUM

ZIVILCOURAGE

Ein Vorschlag zur Beantwortung der „Standortfrage“

Zum 80. Geburtstag von Heinrich Manns „Der Untertan“

Die Klischees sind bekannt:

Seit längerer Zeit gibt es in der öffentlichen Diskussion die sogenannte „Standortfrage“. So unpräzise dieser wirtschaftliche Terminus ist, so unterschiedlich wird er auch verwandt; gemeint ist etwa die Notwendigkeit (Notwendigkeit?), in der Weltwirtschaft nicht ins Hintertreffen zu geraten.

Zwar ist Deutschland nach wie vor das weltweit zweitgrößte Exportland, doch stehen mir wirtschaftliche Überlegungen nicht an; was ich allerdings glaube, beurteilen zu können, sind die Haltungen und Werte, die dem Bereich der Wirtschaft und dem der Schule gemeinsam zu sein scheinen und die mithin vielleicht symptomatisch für unsere gesamtgesellschaftliche Situation sind.

In Ermangelung eines umfassenden gesellschaftlichen Diskurses, der m.E. seit ca. 25 Jahren nicht mehr stattfindet, hat ersatzweise eine Orientierung an Schlagwörtern wie „Wettbewerbsfähigkeit“ um sich gegriffen, aus der sich immerhin eine allgemeine Geschäftigkeit entwickelt („Es muß etwas geschehen“), die konsensfähig ist und per se bereits etwas erfreulich Japanisches an sich hat.

Aber nun wissen alle (erst recht *Leistungsträger, Besserverdienende* und *global players*), daß wir Deutschen ohne nennenswerte Bodenschätze auf die „typisch deutschen Ressourcen“ angewiesen sind; nein, nicht mehr ledrige Zähigkeit oder kruppstahlige Härte - wie mal jemand meinte -, der *postmoderne Deutsche 2000* zeigt Einsatzbereitschaft, Disziplin, Organisationsvermögen usw.

Öffentliche These:

„Wir brauchen *zusätzliche wirtschaftliche Anstrengungen*.“

Meine Frage: Sind diese Anstrengungen a) nur *wirtschaftliche* und b) *zwangsläufig zusätzliche*?

Persönliche Stellungnahme:

„Don't ask what your country can do for you, ask what you can do for your country!“ Ich habe mir diese Aussage John F. Kennedys zu eigen gemacht, um - ausgehend vom Biotop „Schule“ - einen kleinen Beitrag zur Beschreibung der o.g. gesamtgesellschaftlichen Bedingungen (also auch schulischen und wirtschaftlichen) zu leisten.

Konkretes Beispiel:

Allzu häufig verzweifeln Lehrer - und zwar deren überwältigende Mehrheit -, wenn wieder einmal Vorschriften und Erlasse „von oben“ kommen.

Woran sich die behördlichen bzw. politischen Vorgaben festmachen (z.B. Öffnung zur Grundschule bei gleichzeitiger Wahrung des Anspruchs beim Abitur; drei Unterrichtsstunden pro Woche in den Hauptfächern der Klassen 9 und 10; „Schulprofil“; „Schulen ans Netz“), ist hier

unerheblich. Gemeinsam ist ihnen, daß die **Betroffenen** in ihrer Masse darüber klagen, daß sie nicht dazu befragt bzw. nicht an der Entscheidungsfindung beteiligt wurden. Aber: Was tun denn die Lehrer und die sonst an „Schule“ Beteiligten selbst, um ihre Vorstellungen zu artikulieren und sich so in ihre eigenen Angelegenheiten einzumischen?

Meines Erachtens: zu wenig!

Meine These: Die *vorhandenen geistigen Ressourcen werden nicht genutzt*.

Wenn es um die Qualität von Schulen (oder Betrieben) geht, müßten m.E. die Beteiligten möglichst umfassend und flächendeckend befragt werden bzw. (aktiv formuliert) sich selbsttätig äußern und damit auch angreifbar machen. Wer kann denn besser die Qualität von Unterricht beurteilen als die Schüler, Eltern und Lehrer? Mir geht es nicht um einen Wahrheitsanspruch darauf, wie dieser Unterricht aussehen soll, mir geht es um die Methode, die bestmöglichen Unterricht initiiert (zudem habe ich den Verdacht, daß die Personalchefs der Wirtschaftsbetriebe - trotz auch anderer Bedingungen - mit ähnlichen Fragestellungen konfrontiert sind). Problem: Schüler, Eltern und Lehrer nutzen nicht die Vielfalt ihrer Erfahrungen, um „Schule“ zu verbessern (vorab: Ist dies in „der Wirtschaft“ anders?).

Fragen über Fragen:

In wie vielen Klassen äußern wie viele Schüler kritisch ihre Meinungen?

In wie vielen Pflugschaftssitzungen äußern sich wie viele Eltern kritisch?

In wie vielen Konferenzen äußern wie viele Lehrer Kritik? Wie viele Schulleiter zeigen Kritikbereitschaft gegenüber ihren Vorgesetzten?

Methodisch vergessen kann man in diesem Zusammenhang all diejenigen, die kein Interesse daran haben, sich zu äußern bzw. (im Wortsinne) nichts zum Sagen haben. Warum aber bleiben so viele Rückmeldungen aus, werden so viele Erfahrungen, Probleme und Verbesserungsvorschläge nicht thematisiert?

Die Antworten überraschen nicht:

Kritik ist vielfach unerwünscht, weil sie

- wohl **Unruhe bringt**,

- das **Selbstwertgefühl des Kritisierten eventuell in Frage stellt**,

- an **formalen Hierarchien rütteln kann**.

Zudem kennen Kritiker die Repressionen der Kritisierten. Aber auch die zu Kritisierenden können sich auf die Trägheit und Korruptierbarkeit ihrer Kritiker verlassen.

Ist dies in der Wirtschaft anders?

- Es gibt noch zu viele **Schüler**, die sich nicht trauen, ihre Meinung zu äußern, von sogenannten „Radfahrern“, die nach oben buckeln und nach unten treten, ganz zu schweigen. Was diese Meinungsäußerung bringen könnte, darf nicht vorab als unerheblich disqualifiziert werden. In Parenthese: Amerikanische Naturwissenschaftler beziehen immer mehr Kinder und deren Fragestellungen in ihre Studien ein, um über grundlegend neue Ansätze zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Auch erfahren viele Lehrerinnen und Lehrer die Schulwirklichkeit durch ihre eigenen Kinder anders, als dies - trotz redlichen Bemühens - im Unterricht der Fall ist. Ressourcen liegen brach.
- Wie sehr sind **Lehrer**, die entsprechend ihrem Lehrauftrag Schüler zur *Kritikfähigkeit* erziehen sollen, bereit und in der Lage, sich kritisieren zu lassen? Ressourcen liegen brach.
- Wie sehr nutzt ein **Schulleiter** die Ressourcen eines Kollegiums? Ist er uneitel genug und gar hinreichend teamfähig? Ist er im Umgang mit seinen Vorgesetzten ein Beispiel für gelebte Kritikfähigkeit? Von „Radfahrern“ ganz zu schweigen. Ressourcen liegen brach.
- Was hält der **öffentliche Dienst** von Anreizen (auch materiellen) zur Kostensenkung und Steigerung der Effektivität? Von Opportunisten ganz zu schweigen. Ressourcen liegen brach.
- Gibt es in **Betrieben** neben der gewerkschaftlichen Mitbestimmung einen internen Wettbewerb, der die besten Ideen prämiert? Von Mobbing ganz zu schweigen. Ressourcen liegen brach.
- Gibt es in **politischen Parteien** einen freimütigen Umgang mit dem Parteivorsitzenden? Falls nicht: Liegt das

etwa an ihm oder am geistigen Fraktionszwang der Vielen? Von karrieregeiler Selbstverleugnung ganz zu schweigen. Ressourcen liegen brach.

- Inwieweit gibt es noch „schweigende Mehrheiten“ und „Ohne-Michels“ (Begriffe der Nachkriegszeit), von „Radfahrern“ ganz zu schweigen. Ressourcen liegen brach.

Kurzes Fazit:

Welche ungeahnten geistigen Ressourcen liegen brach, weil sie **willentlich** (!) nicht genutzt werden! So lange Querdenker als „Nestbeschmutzer“ diffamiert werden und die Eitelkeit der *formalen* Autorität über die *funktionale* Autorität siegt, so lange bleibt Heuchelei eins der liebsten Gesellschaftsspiele.

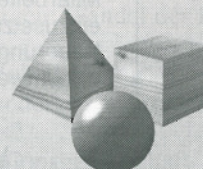
ZIVILCOURAGE ist ein synthetisches und offenbar veraltetes Fremdwort. Selbst wenn sie erwünscht wäre, wer würde sich um sie kümmern? Wirtschaftliche Kriterien lassen sich häufig in Zahlen ausdrücken; soziale, pädagogische oder psychologische eher weniger. Das ist gut so, denn andernfalls würde man vielleicht feststellen müssen, daß noch mehr als der wirtschaftliche Standort unser geistig-moralischer gefährdet ist, der untrennbar mit jenem verknüpft ist.

Pardon, ich wollte „keine schlafenden Hunde wecken“, denn ich kenne die „erste Bürgerpflicht“.

Glückwunsch zum 80. Geburtstag, Diederich Heßling, Du bist in unser aller Herzen!

Axel Schulze

VON EXPERTEN EMPFOHLEN.



HOLZMARKT BUBENZLER+KREFTING

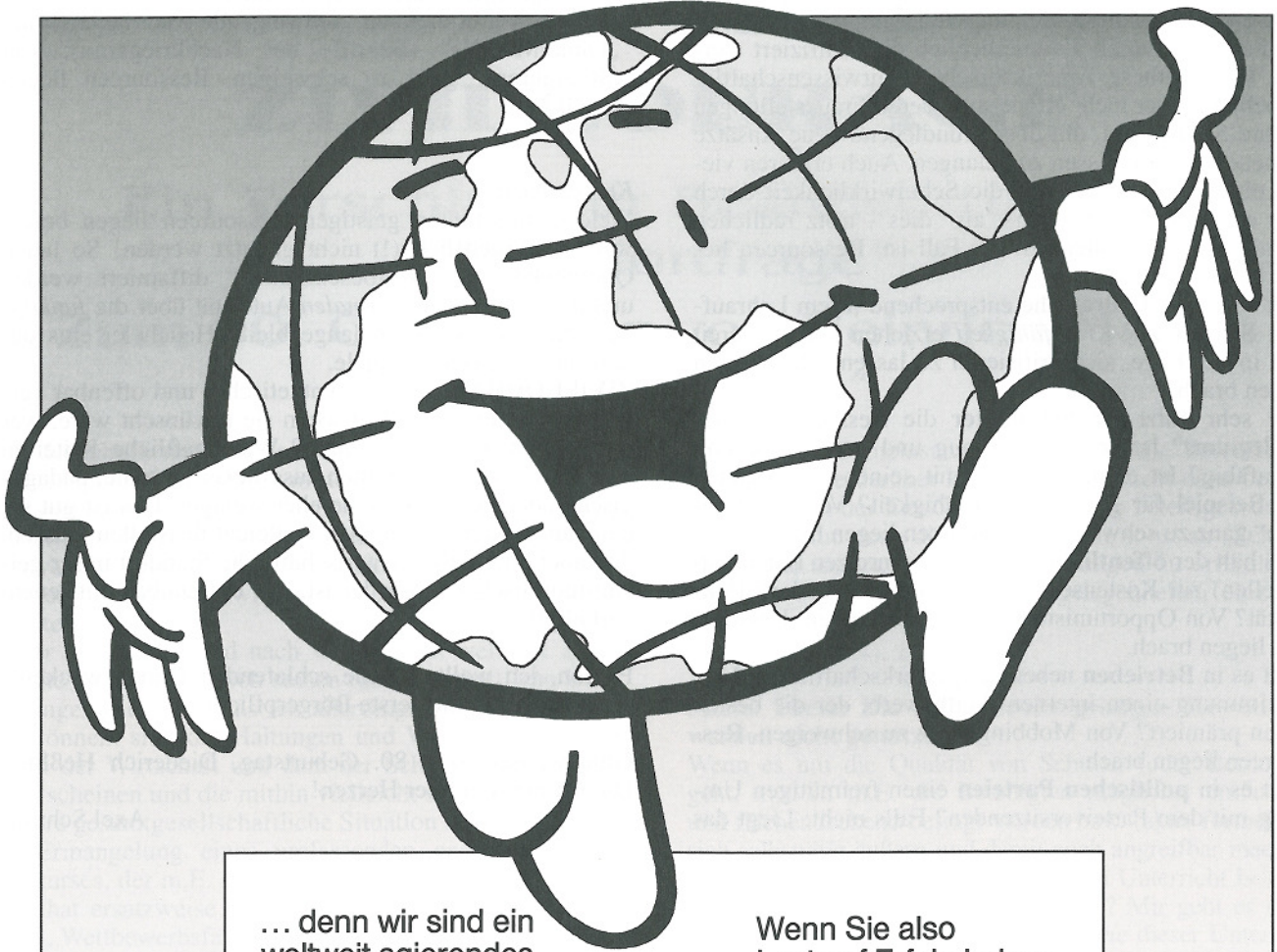
Werner-v.-Siemens-Str. 3 · Wiehl-Bornig
Tel. 0 22 61/97 50

Bahnladestraße · Bergneustadt
Tel. 0 22 61/4 16 73

Experten in Sachen Holz empfehlen den **HOLZMARKT BUBENZLER+KREFTING**. Hier gibt es so viel gutes Holz, daß fast jeder Wohnraum Wirklichkeit wird. Wie Sie aber nicht nur schöner, sondern auch gesünder wohnen und leben können, zeigen Ihnen wiederum unsere Experten.

GUT HOLZ IM HOLZMARKT.

Bei uns steht Ihnen die Welt offen ...



... denn wir sind ein weltweit agierendes Unternehmen

mit über 100 jähriger Tradition und immer auf der Suche nach jungen dynamischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die bereit sind, sich einzusetzen und den Mut zu kreativen Neuerungen haben. Dabei liegt uns die Umwelt besonders am Herzen.

Wenn Sie also Lust auf Erfolg haben

und die Fähigkeit, gleichzeitig kooperativ zu sein und sich durchzusetzen, dann sind Sie bei uns an der richtigen Adresse. Klare Zielvorstellungen und Spaß an selbständigem Denken und Handeln sind bei uns ebenso gefragt wie Teamgeist und Kreativität.

**Wir bieten Ihnen ein kombiniertes Studium an mit Berufsausbildung zum
Diplom-Ingenieur/in (BA)
oder
Diplom-Betriebswirt/in (FH)**

STEINMÜLLER

**Energietechnik
Umweltechnik**

L. & C. Steinmüller GmbH
Fabrikstraße 1
51643 Gummersbach

**Ihre schriftliche
Bewerbung**

(Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, letztes Schulzeugnis und Lichtbild) schicken Sie bitte unter Angabe des gewünschten Ausbildungsberufes an unsere Personalabteilung. Telefonisch stehen wir Ihnen gerne unter der Rufnummer 02261/85-2325 (Herr Weck) zur Verfügung.

DRITTER AKADEMISCHER TAG AM 11. NOVEMBER 1998

Was soll und will ein Akademischer Tag?

Er ist Wagnis und Herausforderung.
Er soll uns vor allem auch über den Tellerrand blicken lassen: den Tellerrand eines Faches, der eigenen Jahrgangsstufe, der eigenen Rolle in dieser Schule, aber auch über den Tellerrand unserer Schule hinaus.

Unser neues Thema: „Ein Jahrhundert wird besichtigt (Rückblick-Ausblick)“

Geplante Workshops

1. Gerhard Schött
2. Dr. Wilhelm Lensing und Monika Türpe
3. Clemens Fischer und Peter Eichten
4. Eva Dannenberg, Hermann Degener u. Christian Jambor
5. Karin Frank und NN (Zeitzeugin)
6. Dr. Lorenz Luyken
7. Dr. Susanne Sethe
8. Rolf Dreher und Christoph Berghaus
9. Katja Riedel
10. Christian Schneider
11. Dr. Werner Schoppmann
12. Christoph Schmidt, Anna-Maria Hollain und Kathrin Hochhardt
13. Heiner Brand/Gummersbach
14. Clemens Michel/Seniorberater
Kienbaum Executive Consultants GmbH
15. Dr. theol. Armin Kistenbrügge/Gummersbach
16. Dr. Frank Schuhmacher/Uni Bonn
17. Prof. Dr. G. von Landsberg,
Prof. Dr. F. Victor und
Dipl. Inf. A. Huthmacher/FH
18. NN
19. Gerhard Pomykaj/Historiker und
Archivleiter der Stadt Gummersbach
20. Dipl. Psychol. Peter Baumhof
Leiter d. Psychol. Beratungsstelle d. Kreises
21. Winfried Gosmann/LRSD der
Bezirksregierung Köln
22. Dr. Klaus Füssmann/Theodor-Heuss-Akademie
23. Gerhard Pomykaj/Historiker und
Archivleiter der Stadt Gummersbach

Vorgesehener Tagesablauf:

- 8.30 Uhr Einstieg: Zeitzeugen erzählen (Aula)
10.00 Uhr 1. Workshop
12.00 Uhr Gemeinsames Essen in unserer Eingangshalle
13.00 Uhr 2. Workshop
15.00 Uhr Ausklang: Stehkonvent mit Getränken,
Gesprächen, Gedankenaustausch (im 3. Stock)

- Deshalb die Wahl eines vielschichtigen Themas, z.B. „Ein Jahrhundert...“
- Deshalb der Versuch einer „Ortsbestimmung“, aber auch eines Ausblicks
- Deshalb auch Experten von außerhalb unserer Schule
- Deshalb - es wäre dies besonders schön - Schüler als Workshop-Leiter
- Deshalb Lehrer wieder einmal als Schüler
- Deshalb auch ungewohnte oder überraschende Workshop-Themen
- Deshalb „Workshops“, d.h. statt fertiger Antworten: gemeinsames Arbeiten
- Deshalb unser Versuch eines Akademischen Tages!

„Das globale Dorf“ - Die weltweite Migration aus sozialgeographischer Sicht
Kommt die Menschenfabrik?
Möglichkeiten und Risiken der Gentechnologie - Von der Verantwortung der Naturwissenschaft
Welche Kirche hat eine Zukunft?
Atomspaltung und die Folgen
Das Jahrhundert der Frau - oder die emanzipierte Quotenfrau
„The Avantgarde is dead“ - Neue Musik zwischen Kunstideal und Marktorientierung
Kunst des Faschismus: Hitlers Maler - Die Ab-Art der Nazis (Ausstellung mit Workshop)
Ein Jahrhundert im Spiegel seiner Quartettspiele - Kleinode einer Sammlung lassen den Zeitgeist lebendig werden (Ausstellung und Workshop)
Das 20. Jahrhundert im Spiegel französischer Chansons
Karneval als gesellschaftliches Phänomen
Mein Jahrhundert-Text
Ein literarisches Trio: Anregungen zum Lesespaß in unserer Zeit
Gespräch über die gewandelte Stellung des Sports
Arbeit früher - heute - morgen: Wandel der Berufswelt und ihrer Anforderungen
Fundamentalismus und Globalisierung
Das amerikanische Jahrhundert - Der Aufstieg Amerikas = Der Niedergang Europas?
Auf dem Weg zur Informationsgesellschaft

Der Schock des Jahrhunderts - Die Prognosen des „Club of Rome“, und was müssen wir tun?
1919...1933...1945 ...1968 - Vier Momente. Das Jahrhundert im Fokus der Gummersbacher Stadtgeschichte
Die Familie an der Jahrtausendwende - eine zerbrochene Idylle?
Welche Schule brauchen wir? Anforderungen an das Gymnasium im nächsten Jahrhundert
Die politischen Parteien - ein Instrument für die Zukunft?
Das Jahrhundert der Völkermorde - Ursprung und Bedingungen des Genozids

Zeitgleich organisiert Herr Kollege Wermes für die Sekundarstufe I ein Streetball-Turnier in der Eugen-Haas-Halle.

Wir werden in unserer nächsten Ausgabe (Dezember 1999) ausführlich über den 3. Akademischen Tag berichten, der erst nach Redaktionsschluß dieses Heftes stattfand.

Mitwirkungsgruppen im Schuljahr 1998/99

Schülersprecher: Stellvertreter:	Jens-Peter Müller (12) Laura Kienbaum (11) Nadine Mittler (11) Indra Sülzer (10c)	KI 5a 5b 5c	R 115 201 315	KLehrer Dg Ths Fra	Stellv. Ths Se Wdt
Verbindungslehrer/Vertrauenslehrer:	Frau Hartmann-Lück Herr Rippchen	6a 6b	101 102	Nf Fs	No He
Koordinatoren: Klassen 5 und 6 (Unterstufe) Klassen 7 bis 10 (Mittelstufe) Klassen 11 bis 13 (Oberstufe)	Herr Niessen Herr Dr. Gabler Frau Will	6c 6d 7a 7b 7c	008 009 908 910 909	Ri Ni Ber Bk Sn	Sul Sid Ls Nf Fy
Beratungslehrer: Jahrgangsstufe 11	Frau Hartmann-Lück Frau Will	7d 8a	112 911	Wer Sul	Ni Fra
Jahrgangsstufe 12	Herr Fischbach Herr Lepperhoff	8b 8c	114 912	Ga Tür	Kre Fs
Jahrgangsstufe 13	Frau Dannenberg Frau Steckelbach	9a 9b	212 303	Kre Pau	Wal Fe
Vorsitzender des Fördervereins: Stellv. Vorsitzender des Fördervereins: Vorsitzender der Schulpflegschaft: Stellv. Vorsitzende der Schulpflegschaft:	Herr Röhrig Herr Dr. Wichelhaus Herr Reusch Frau Lepperhoff	9c 10a 10b 10c	304 215 302 301	Kö Ls Sch Gö	Gö Jb Pau Wer

Mitglieder der Schulkonferenz

Herr Hans Elbracht als Vorsitzender; Herr Jürgen Woelke als stellvertretender Vorsitzender			
Schülervertreter	Elternvertreter	Lehrervertreter	Stellvertreter
Jens-Peter Müller (12) Laura Kienbaum (11) Indra Sülzer (10c) Markus Cramer (13) Tabea Cramer (13) Milos Komnenov (11)	Herr Reusch (7c) Herr Roth (7b) Frau Rossenbach (9a) Frau Lepperhoff (10b) Herr Birth (6d) Frau Mücher-Brüning (7a)	Frau Will Herr Fischbach Herr Rippchen Herr Dr. Felsch Herr Dr. Gabler Frau Hartmann-Lück Frau Dannenberg Herr Schulze Herr Lepperhoff Frau Schuster Herr Niessen Frau Türpe	Herr Dr. Lensing Frau Frank Herr Berghaus Herr Dr. Lenkeit Frau Steckelbach Herr Degener Herr Dr. Höhn Herr Krebs Herr Dreher Frau Noss Herr Pausch Herr Göttinger
Stellvertreter	Stellvertreter		
Selma Gültoprak (10b) Nadine Mittler (11) Puriya Abbassi (11) Yasemin Öztürk (10a) Felix Groitl (10c) Adrian Boholtea (10c)	Herr Jobsky (5c) Herr Parussel (8c) Frau Mertens (5b) Herr Hunscher (6b) Herr Mecke (6a) Herr Dr. Jürges (9c)		

Mitglieder der Fachkonferenzen

Fach	Schülervertreter		Elternvertreter	
Deutsch	C. Cramer (9a)	S. Cramer (5c)	Herr Jesinghaus (9b)	_____
Englisch	A. Brüning (11)	R. Gönner (7c)	_____	Frau Heimann (9a)
Französisch	F. Theuer (9b)	M. Hasenbach (9b)	Frau Wirtz (10b)	Frau Lepperhoff (10b)
Lateinisch	K. Kabot (8c)	M. Hoffmann (8a)	_____	_____
Geschichte	M. Förster (7d)	J. Meier (7d)	Frau Rossenbach (9a)	_____
Erdkunde	A. Boholtea (10c)	F. Groitl (10c)	Herr Sülz (8b)	Herr Jobsky (5c)
Philosophie	J.-P. Müller (12)	L. Kienbaum (11)	_____	_____
Erz. Wiss.	A. Brüning (11)	N. Kimont (11)	Frau Mücher-Brüning (7a)	Frau Heeschen (8a)
Soz. Wiss.	T. Wichelhaus (12)	R. Chughtai (12)	_____	_____
Musik	B. Viebahn (5b)	P. Kather (5b)	Frau Försters (7d)	_____
Kunst	S. Gültoprak (10b)	Y. Öztürk (10a)	Frau Mertens (5b)	_____
Mathematik	P. Abbassi (11)	M. Cramer (13)	Herr Wagner (10c)	Frau Dammann (8a)
Physik	A. Pöschel (6d)	F. Groitl (10c)	Herr Sülz (8b)	_____
Biologie	K. Horn (8a)	K. Subat (8b)	Herr Mecke (6a)	Frau Stahl (12)
Chemie	A. Boholtea (10c)	F. Groitl (10c)	Frau Rubbert (6a)	_____
ev. Religion	L. Kienbaum (11)	N. Mittler (11)	Herr Parussel (8c)	_____
kath. Religion	K. Subat (8b)	K. Kabot (8c)	_____	_____
Sport	T. Kaczmarek (8c)	C. Khouri (8c)	Herr Roth (7b)	Frau Braun (5a)
Informatik	F. Groitl (10c)	A. Boholtea (10c)	Herr Potthoff (11)	Herr Mertens (10c)

Lehrerrat: Frau Dannenberg - Frau Hartmann-Lück - Herr Schulze - Frau Will

Termine im Schuljahr 1998/1999

Anlaß	Datum/Zeit	Uhrzeit	Ort
Elternsprechtage GM und GG	16.11.1998 17.11.1998	16.00 - 19.00 Uhr 9.00 - 12.00 Uhr	
Betriebspraktikum 11	2.11. - 13.11.1998		
Akademischer Tag	11.11.1998		
Woche der offenen Tür für die Viertkläßler	16.11. - 20.11.1998		
Nikolausfeier Klassen 5	7.12.1998		Aula
Weihnachtsferien	23.12.98 - 6.1.1999		
Kuratoriumssitzung und Hauptversammlung	12.1.1999	19.00 Uhr	Lehrerzimmer
Zeugniskonferenz 13-11, 5-10	25.1.1999	15.00 Uhr	
Zeugnisse	29.1.1999	nach der 3. Stunde	
Arber-Fahrt	15.2. - 26.2.1999		
Osterferien	27.3. - 11.4.1999		
Eintragung der Mitteilungen für „Blaue Briefe“ Sek. I	12.4.1999		
Elternsprechtage GM und GG	20.4.1999 21.4.1999	16.00 - 19.00 Uhr 9.00 - 12.00 Uhr	
La Roche-sur-Yon	6.4. - 17.4.1999		
Letzter Unterrichtstag der Jahrgangsstufe 13	16.4.1999		
Abiturtermine: Klausuren	LK A*: 20.4.1999 LK B: 23.4.1999 3. AF: 26.4.1999		
Prüfungen im 4. Abiturfach	4.5.1999 (ggf. 5.5.1999)		
Sport-Abitur	4.5.1999 - 12.5.1999		
„Blaue Briefe“ 11	3.5.1999		
Bekanntgabe der Ergebnisse der Abiturprüfung 1. - 3. Abiturfach	19.5.1999	vormittags	Rektorat
Prüfungen 1. - 3. Abiturfach	26.5. und ggf. 27.5.1999		
Abi-Umzug	noch nicht festgelegt		
Entlassung der Abiturienten	3.6.1999	17.30 Uhr	Aula
Abi-Ball	5.6.1999		
Verleihung der Buchpreise	voraussichtlich: 14.6.1999, 1. gr. Pause		
Kunst-Workshop (Dr. Sethe) Klassen 9 und 10 - ganztägig -	15.6.1999	8.00 - 13.00 Uhr	Bruno-Goller-Haus
Zeugnisausgabe	16.6.1999	nach der 3. Stunde	
Studienfahrt der Jahrgangsstufe 13 nach Wien	23.8. - 27.8.1999		
Kuratoriumssitzung	24.11.1999	19.00 Uhr	Lehrerzimmer
<i>Änderungen vorbehalten!</i>			

GM international

Stufenfahrt nach Belgien

Am 31. August 1998 machte sich die Jahrgangsstufe 13 unserer Schule mit den Lehrern Frau Dannenberg, Frau Steckelbach, Herrn Pausch und Herrn Berghaus, der sich in letzter Minute bereit erklärte, für Herrn Degener einzuspringen, nach Belgien auf. Damit bot sich für den neuen Kollegen die Möglichkeit, unsere Stufe und die anderen Mitfahrenden besser kennenzulernen, und umgekehrt.

Als der Bus sich gegen 8 Uhr in Bewegung setzte, nachdem sämtlicher Proviant für die fünf Tage und das Gepäck verstaut waren, mußte sich die gut 50-köpfige Truppe zunächst einmal ein paar mahnende Worte des Busfahrers Heinz Lepper über das Eßverhalten im Bus anhören. Mit ihm hatten wir während der ganzen Fahrt unseren Spaß, und wenn Frau Dannenberg und Frau Steckelbach nicht so eifrig die Karte gelesen und Heinz den Weg gewiesen hätten, wären wir wohl nicht in Belgien angekommen bzw. immer noch auf belgischen Straßen unterwegs.

Alle wohl auf, aber durch die lange Fahrt recht müde, kamen wir gegen Mittag zum Zwischenstopp bei der Delta Expo in Holland an. Dabei handelt es sich um eine Ausstellung über ein Deichbauprojekt der Niederländer. Wir hatten die Möglichkeit, uns auf verschiedene Arten darüber zu informieren: z. B. durch einen Film, durch eine Bootsfahrt direkt zu den Dämmen oder durch den Besuch der eigentlichen Ausstellung. Nach ca. drei Stunden ging es weiter zu unserem Hauptziel, dem Sun Park in De Haan. Endlich angekommen und sowieso schon erschöpft, mußten wir unseren Koffer, Proviant und Bettwäsche von der Rezeption noch gut einen Kilometer zu unseren Bungalows schleppen. Einige nutzten den ersten Abend für einen kurzen Spaziergang zum Strand (etwa 10 Minuten vom Park entfernt), die anderen trafen sich in verschiedenen Bungalows. Aufgrund der langen Fahrt



und wegen des bevorstehenden Tagesausflugs nach Brüssel wurde dieser Abend aber nicht allzu lang.

Pünktlich um 7.30 Uhr, was objektiv gesehen viel zu früh war, ging es mit Heinz in den wilden Verkehr der Großstadt. Nachdem wir den Busparkplatz erfolgreich gefunden hatten und unsere Stadtführerin zugestiegen war, begaben wir uns auf eine ca. zweistündige Erkundungsfahrt

durch Brüssel mit allen Sehenswürdigkeiten, wie z. B. dem Atomium oder der EU. Am Nachmittag konnten wir eigenständig die Stadt entdecken. Gegen Abend kamen wir nach einem von allen gewünschten Zwischenstopp bei ALDI wieder im Park an. Die Zeit erlaubte es, noch kurz ins Schwimmbad zu gehen, das zur allgemeinen Enttäuschung jeden Abend schon um 20 Uhr seine Tore schloß. Einige Hartgesottene gingen sogar im Meer schwimmen, wofür die Bedingungen aufgrund von Regen und niedriger Temperatur nicht gerade ideal waren. Nach vorheriger Abstimmung begann der offizielle Teil des Tages erst um 13 Uhr mit einer Fahrt nach Brügge, das nur ca. 15 Kilometer von De Haan entfernt liegt. Dort angekommen, erkundeten wir in Kleingruppen die malerische Altstadt. Zu den verschiedenen Möglichkeiten, Brügge kennenzulernen, gehörten z. B. eine Grachten- oder Kutschfahrt, eine Brauereibesichtigung, ein Delphinarium, eine Diamantschleiferei und verschiedene Museen. Nachdem diese Möglichkeiten mehr oder weniger intensiv genutzt worden waren, ging es gegen 19 Uhr zurück in den Bungalowpark, wo es am späten Abend eine große Geburtstagsfeier für ein Mitglied unserer Stufe gab, die bis auf einen kleinen Zwischenfall keine weiteren Konsequenzen nach sich zog.

Am nächsten Tag konnten wir zwischen einer Tagesfahrt nach Antwerpen oder einem Sporttag im Park wählen, wobei die verschiedenen Sportmöglichkeiten wie Tennis, Badminton, Squash, Volleyball, Fußball und Bowling hätten genutzt werden können, wenn nicht alle Plätze belegt gewesen wären. So fanden sich letztendlich die 20 im Park Gebliebenen mit Herrn Berghaus auf der Bowlingbahn wieder. Die andere Gruppe machte sich nach Antwerpen auf. Dort nahm man wieder eine Stadtführerin auf, die eine offensichtliche Begeisterung für das Hafenviertel hegte. Zu Fuß erkundete man mit ihr noch einen Teil der Innenstadt. Zur eigenen Stadtbesichtigung blieb

leider nur eine Stunde Zeit.

Trotz aller Erwartungen verlief der letzte gemeinsame Abend im Park ohne Zwischenfälle. Auf allgemeinen Wunsch wurde die sowieso schon strapaziöse Rückfahrt nicht noch durch einen Abstecher nach Gent verlängert, so daß wir gegen 16 Uhr in Gummersbach ankamen. - Abschließend danken wir allen, die uns diese Fahrt ermöglicht haben, insbesondere den Lehrern, die uns begleiteten. Herrn Pausch gilt besonderer Dank für sein

„Kulturprogramm“, das uns die oft langen Busfahrten ein wenig erträglicher machte. Die Resonanz auf die Fahrt war durchweg positiv, und wir hoffen, daß noch viele Stufen nach uns ähnlich gute Erfahrungen machen.

Judith Frackenpohl und Oliver Hund
(Jahrgangsstufe 13)

Mit einer Schülergruppe nach La Roche-sur-Yon - im 30. Jahr der Städtepartnerschaft

Ostermontag, den 13. April, trafen sich über 30 Schüler des Gymnasiums Moltkestraße, um an dem Schüleraustausch mit La Roche-sur-Yon teilzunehmen. Wir hatten 13 lange Stunden Fahrt vor uns, doch wir haben die Zeit mit Erzählen, Lesen, Musikhören und Schlafen totgeschlagen. Na ja, zum Schlafen waren die meisten viel zu aufgeregt. Wir fuhren ja ins Ungewisse, denn nur wenige Mitschüler hatten vor Fahrtbeginn von ihren Austauschschülern/innen Post bekommen. Am Dienstag, dem 14. April, trafen wir, eine Stunde früher als geplant, um 8 Uhr vor der Schule in La Roche ein. So konnten wir erste Eindrücke von der Schule und ihrer Umgebung sammeln, bevor uns unsere Gastfamilien abholten. Nach kurzer Zeit wurden bereits die ersten meiner Mitschüler abgeholt, und ich begann nervös zu werden. Doch irgendwann war auch ich an der Reihe. Elodie, meine Austauschschülerin, und ihre Eltern begrüßten mich ganz lieb und unterhielten sich mit mir, während wir zu ihnen nach Hause fuhren. Dort stand mir ein eigenes Zimmer zur Verfügung, in das ich mich eine Weile zurückzog, um meine ersten Eindrücke zu verarbeiten. Man kam sich hier so fremd und verlassen vor, als wäre man an einem Ort, wo man gar nicht hinpaßte und auch nicht erwünscht war. Alles war so anders: das Haus, die Leute, die Sprache, einfach alles. Obwohl ich sonst nicht so schnell Heimweh bekomme, wollte ich nichts anderes mehr, als nur nach Hause zu fahren. Mit dem Gedanken, daß ich noch zwei Wochen an diesem Ort verbringen würde, konnte ich mich nicht abfinden. Um so glücklicher war ich, als meine Gastfamilie mir anbot, zu Hause anzurufen. Ich war so froh, die vertraute, warme Stimme meiner Mutter zu hören, die mich alles um mich herum vergessen ließ. Der Nachmittag schien überhaupt nicht zu vergehen, mir war so langweilig, und ich war froh, als ich endlich ins Bett gehen konnte. Obwohl ich eigentlich Frühaufsteher bin, blieb ich am nächsten Morgen noch lange in meinem Bett liegen. Ich mußte an meine Familie, an meine Freunde und an meine Tiere zu Hause denken, was sie wohl gerade machten.

Aber am Nachmittag gingen Elodie und ich in ein Café, wo ich ihre Freunde kennenlernte. Alle waren sehr freundlich und nett zu mir und unterhielten sich mit mir. Überwiegend natürlich auf Französisch, doch manche sprachen auch etwas Deutsch oder Englisch. Die nächsten zwei Tage mußten wir früh aufstehen, denn die Schule hatte wieder begonnen. Dort sah ich endlich meine Mitschüler aus Deutschland wieder. Wir sprachen natürlich viel über unsere Gastfamilien und unsere Gefühle. Es waren noch mehrere da, die am liebsten sofort wieder nach Hause fahren wollten. Doch als wir in der Schule waren, hatten wir genug Abwechslung. Vormittags gingen wir mit unseren Austauschschülern gemeinsam in den Unterricht, mittags waren wir mit ihnen in der Kantine essen, und den

Nachmittag hatten wir zur freien Verfügung, d.h. wir konnten machen, was wir wollten. Die meisten machten sich natürlich in die Stadt auf und schauten sich dort mal etwas um. Es gibt sehr viele Sehenswürdigkeiten in La Roche-sur-Yon, wie z.B. die „Place Napoléon“. Da Elodie während meines Aufenthalts in Frankreich Geburtstag hatte, gab sie am Wochenende eine Party, wobei ich neue Freundschaften schließen konnte. In der letzten Woche hatten wir drei gemeinsame Ausflüge geplant, nach Noirmoutier, Les Sables d'Olonne und La Rochelle. Während dieser Zeit lernte sich unsere Gruppe richtig gut kennen, und es bildete sich eine starke Gruppengemeinschaft, ja sogar neue Freundschaften wurden geschlossen. Die Zeit ging so schnell herum, und schon waren wir auf der Heimfahrt. Während eines dreistündigen Aufenthalts in Paris sahen wir sehr viele schöne Sehenswürdigkeiten, wie z.B. den Louvre (leider nur von außen), das Centre Pompidou oder die Kathedrale Notre Dame. Die Zeit verging wie im Fluge, und bald waren wir wieder zu Hause, begrüßten unsere Familie und erzählten von unserem sehr, sehr schönen Schüleraustausch, den ich, mit meinen neuen Freunden hier und in Frankreich, noch lange in Erinnerung behalten werde. Ich würde sofort nochmal mitfahren und allen Schülern empfehlen, an so einem Schüleraustausch auf jeden Fall teilzunehmen. Es lohnt sich!

Katrin Rathmann, 9c

La Roche-sur-Yon

(Ouest-France/Jeu di 23 avril 1998)

Les deux lycées, précurseurs du premier jumelage Mendès-Moltkestrasse, 30 ans déjà



Hier après-midi, des profs d'EPS de Mendès-France ont organisé des rencontres sportives pour les jeunes Allemands.

Il y a 30 ans, La Roche-sur-Yon se jumelait à Gummersbach. Les précurseurs en furent les lycées des deux villes, Mendès-France et Moltkestrasse, dont les premiers échanges en 1968 ont fait, depuis, bien des émules.

Au moment de commémorer le 30^e anniversaire du premier jumelage, lors des rencontres internationales à l'Ascension, il sera toujours temps de saluer les précurseurs : les lycées Mendès-France (La Roche-sur-Yon) et Moltkestrasse (Gummersbach) dont le premier appariement a précédé

les liens officiels entre les deux villes.

Trente ans que cela dure et perdure grâce à la transmission du flambeau d'une génération d'enseignants à la suivante. Mme Hartmann-Luck, professeur de français au lycée allemand, baigne ainsi dans l'appariement depuis 18 ans. Avec un collègue, également professeur de français, elle accompagne 36 lycéens de Gummersbach, scolarisés dans des classes équivalentes à Seconde à Terminale. Ils auraient pu être plus nombreux encore si, côté Mendès-France, il y avait plus d'élèves adeptes de la langue allemande. Car l'échan-

ge continue de respecter l'accueil et le temps passé dans la famille du correspondant ; la dizaine de jours du séjour (ici du 14 au 25 avril) se complétant de cours en commun, d'excursions à Noirmoutier et à La Rochelle et de rencontres sportives (hier après-midi).

Cela marche tellement bien que quelques-uns de ces « visiteurs » du mois d'avril seront de retour à l'Ascension, pour participer aux rencontres internationales à La Roche-sur-Yon. Alors que, l'an prochain, Mendès-France fera le trajet inverse et abordera une nouvelle décennie d'échanges toujours aussi appréciés et fructueux.

West Covina 1998

A. Wieder rief West Covina, und am 25. März 1998 ging die Delegation der Moltkestraße in die Luft: 10 Schülerinnen und Schüler und wir, das Ehepaar Reichel, als Begleiter. Welch volles Programm! Nach Monaten der Ungewißheit, was uns wohl in West Covina erwarten würde, dann doch noch ein Programm: Classroom visits (viele, mit vielen, oft wiederholten Fragen), ein unvergeßlicher Desert Field Trip mit dem Wüstenexperten Mr. Beeken, der uns über Felsen, Felsspalten und durch den Sand des Joshua Tree National Park trieb und dabei keine Rücksicht nahm auf den gebrechlichen Schulleiter der deutschen Gäste und dessen Ehefrau. Ein Besuch in der City Hall, bei der Polizei und im örtlichen Gefängnis, der sicher bei den meisten von uns den Entschluß hinterließ, in Zukunft immer die Gesetze zu achten, zumindest bei Aufenthalten in den USA. Jeder hatte gewiß seine eigenen, privaten Höhepunkte, aber für die Gruppe gab es den Besuch in Disneyland, die Walking Tour durch Los Angeles, Universal Studios und Magic Mountain, häufig bei niedrigen Temperaturen und Nieselregen, und schließlich zum Abschluß die Intercultural Assembly in der Sporthalle der Schule mit ca. 2400 Teilnehmern und Gästen, mit Flaggenparade - die deutsche Delegation vorneweg mit Thomas Wichelhaus als Fahnenträger -, der Vorführung eines Videofilms, in dem unsere Gruppe in einem Pseudo-Western mitwirkte, und über allem die unglaubliche Gastfreundschaft und die Lässigkeit der amerikanischen Gastgeber.

Wie gut zu wissen, daß das Austauschprogramm weiterleben wird, denn beide Seiten sind sehr daran interessiert, es am Leben zu erhalten und weiter auszubauen, so auch künftig über e-mail und das Internet.

B. Einige Monate später machte die West Covina High School ihren Gegenbesuch bei uns.

Am 18. September kamen am Flughafen Düsseldorf vier amerikanische Schülerinnen und Schüler mit ihrer Be-

gleiterin Miss Abbott an und begannen das Wochenende in ihren Gastfamilien. Miss Abbott hat von Ron Spence nach dessen Pensionierung die Betreuung des Partnerschaftsprogramms in West Covina übernommen. Montag dann begann das offizielle Programm mit einem Ausflug zur Marksburg am Rhein und zum Deutschen Eck in Koblenz. Stöhnen über den steilen Aufstieg zur Burg, Staunen über Mittelalterliches, strahlender Sonnenschein, Müdigkeit. Die folgenden Tage: Empfang durch den Bürgermeister, Stadtführung mit Herrn Woelke, Fahrt nach Köln, der Schrein im Dom ("Are the magi really in there?"), Turmbesteigung, Staunen, Stöhnen ob des steilen Aufstiegs, Müdigkeit. Römisch-Germanisches Museum, Staunen über behauene Steine, die alte Hafestraße, die Reste der Wasserversorgung und des Abwassersystems Kölns, Früh und Heinzelmännchenbrunnen, Shopping, Rückfahrt mit der Citybahn, Müdigkeit. Zwischendurch ein Wochenende in Berlin mit Stadtrundfahrt, Besichtigungen, Fahrt auf der Spree am Wahltag. Fahrt nach Bonn zwei Tage nach der Wahl, Haus der Geschichte, Staunen über Exponate der Kriegs- und Nachkriegszeit, Brezelkäfer und Adenauers Mercedes, Bundeskanzleramt und Villa Hammerschmidt, Palais Schaumburg und Wasserwerk mit dem Langen Eugen, großer Auftrieb vor der Fraktionssitzung der CDU, plötzlich eine große Limousine, große, schlanke Männer springen heraus, fächern sich auf, dann ein großer, nicht so schlanker Mann: Helmut Kohl eilt zur Fraktionssitzung. Danach Führung durch den Bundestag, Erläuterungen auf Deutsch, Müdigkeit. Dann noch Universität, Rathaus, Marktbummel, McDonald's. Rückfahrt in zwei Autos, Müdigkeit. Potluck-Dinner, Verabschiedung, noch einige Tage in den Familien, am 8. Oktober Fahrt nach Österreich mit Programm in Salzburg und Wien. Rückflug am 14. Oktober. Herzlichen Dank allen Gastfamilien und unseren Schülern für die Gastfreundschaft und die Betreuung. Es hat allen gefallen, und alle haben die deutsche Küche schätzen gelernt.

Günther Reichel

Out of Gummersbach Studienerfahrungsbericht eines ehemaligen „Moltkesträfers“

„Abena..., Pei-Sze..., Robert..., Daphne..., Rashida..., Jonathan ...“ - es ist Montag nachmittag, und ich kontrolliere die Anwesenheit der StudentInnen in meinem Tutorium. Ich frage sie, ob ihnen in der letzten Vorlesung von Prof. Zisk irgend etwas unklar geblieben ist. „Habt Ihr die Begriffe ‚kollektive Sicherheit‘, ‚Bipolarität‘ und ‚transnationale Beziehungen‘ verstanden, und könnt Ihr mir Beispiele aus den internationalen Beziehungen in diesem Jahrhundert nennen, die diese Begriffe illustrieren?“ Nachdem wir kurz über das Scheitern des Völkerbundes in der Zwischenkriegszeit, die Rivalität zwischen den USA und der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg und den gewachsenen Einfluß von Organisationen wie Greenpeace oder Amnesty International gesprochen haben, kommen wir zum eigentlichen Thema unserer heutigen Sitzung, der liberalen und der feministischen Kritik an der realistischen Theorie der Internationalen Beziehungen.

Ich bin jetzt seit zwei Jahren Doktorand in Politikwissenschaft im PhD-Programm der Columbia University in New York. Dieses Semester bin ich zum ersten Mal „Teaching Assistant“ in einem Einführungskurs über Internationale Beziehungen. Zwei Jahre lang habe ich im Rahmen des PhD-Programms selbst an Kursen über Theorien internationaler Beziehungen, Konflikt und Kooperation, Wandel im internationalen System, Nationalismus, Globalisierung und politische und soziologische Theorie teilgenommen. Neben der Vorbereitung meiner Dissertation ist es nun meine Aufgabe, den jüngeren StudentInnen in meinem Tutorium ihren ersten Kontakt mit theoretischen Texten über internationale Beziehungen zu erleichtern. Das Lernen in dieser Situation ist jedoch durchaus beidseitig, denn auch ich entdeckte dabei, in welcher Weise ich meine pädagogischen Fähigkeiten noch entwickeln muß. Wie fast alle meine MitdoktorandInnen im PhD-Programm möchte auch ich die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen. Und das bedeutet zumindest in den USA ebenso sehr Engagement in der Lehre wie in der Forschung.

Ich begann mich für eine Promotion in den USA zu interessieren, nachdem ich 1993-94 ein Austauschstudienjahr im politikwissenschaftlichen Graduiertenprogramm der Rutgers University in New Jersey verbracht hatte. Daß ich Woody-Allen-Fan sei und mir die Ostküstenintellektuellen aus seinen Filmen mal vor Ort anschauen wolle,



hatte ich - neben fachlichen Gründen - zur Erweiterung der Auswahlkommission als Begründung dafür angeben, daß ich an diesem Austausch teilnehmen wolle. Sofern meine amerikanischen KommilitonInnen dieser Spezies zuzurechnen waren, wurde mir jedoch bald klar, daß nicht alle Ostküstenintellektuellen hauptsächlich damit beschäftigt sind, ihre Beziehungsprobleme (und die des Präsidenten) mit ihren Analytikern in luxuriösen Suiten an der Upper East Side von Manhattan zu diskutieren. Dafür würde amerikanischen StudentInnen bei den von ihnen zu bewältigenden Lesemengen auch kaum die Zeit reichen. In einer durchschnittlichen Woche liest man 800 Seiten und muß regelmäßig schriftliche Stellungnahmen zum Gelesenen abliefern, von längeren Hausarbeiten und den zu ihrer Erstellung notwendigen Nachtschichten ganz zu schweigen.

Begonnen hatte ich mein Studium im Wintersemester '89 an der Uni Konstanz. Damals hatte ich in meinen Studienabsichten zwischen Jura und Politikwissenschaft geschwankt, und mir erschien das - damals nur in Konstanz als universitärer Studiengang angebotene - Studium der Verwaltungswissenschaft als guter Kompromiß aus beiden Fächern. Neben Kursen in politischer Theorie und über das politische System der Bundesrepublik, in öffentlichem Recht und Privatrecht umfaßte das verwaltungswissenschaftliche Grundstudium u.a. auch Einführungen in die Volks- und Betriebswirtschaft sowie in Methoden empirischer Sozialforschung. Nach dem Potpourri des Grundstudiums „kann man dann“, wie nicht nur böse Zungen behaupten, „von allem etwas und nichts richtig“. Um diesem Dilettantismus abzuwehren, wählt man im Hauptstudium zwei spezialisiertere Studienschwerpunkte, in meinem Fall: Internationale Beziehungen und „Politik und Verwaltung“. Mit dieser Wahl entschied ich mich für eine weitgehend politikwissenschaftliche und soziologische Ausrichtung meines zweiten Studienabschnittes.

Noch vor dem Hauptstudium studierte ich 1990-91 im Rahmen des Erasmus-Programms der Europäischen Union für ein Jahr am Institut d'Études Politiques in Grenoble in Frankreich. Dort erweiterte ich nicht nur meine Kenntnisse über die französische und europäische Politik und verbesserte mein Französisch, sondern lernte auch, daß ein „richtiger Aufsatz“ neben Einleitung und Schlußteil grundsätzlich aus zwei Überkapiteln mit jeweils zwei Unterkapiteln besteht (Descartes läßt grüßen). Interessant, aber angesichts der etatistischen Tradition Frankreichs vielleicht nicht erstaunlich ist im übrigen, daß die Politikwissenschaft in Frankreich in ungleich höherem Ansehen steht als in Deutschland. Meine eigene Studienerfahrung hat mich gegenüber elitären französischen Bildungsinstitutionen al-

lerdings eher skeptisch gemacht. Nach meinem Studienjahr in Frankreich absolvierte ich 1991-92 ein Praktikum in der Verwaltung des Europäischen Parlaments in Luxemburg. Wenngleich mein persönlicher Studienweg mich in die Wissenschaft zu führen scheint, wird nämlich Praxisbezug im verwaltungswissenschaftlichen Studium großgeschrieben. Anders als der Name des Studiengangs nahelegt, verbringen die Studierenden das achtmonatige Pflichtpraktikum jedoch nicht nur in öffentlichen Verwaltungen, sondern auch bei Unternehmen, Interessenverbänden, kulturellen Einrichtungen, wissenschaftlichen Instituten oder internationalen Organisationen. Während meiner Zeit beim wissenschaftlichen Dienst des Europäischen Parlaments erstellte ich verschiedene Analysen zu Entwürfen des damals in Vorbereitung befindlichen Maastrichter Vertrages sowie zum damals noch bevorstehenden österreichischen EU-Beitritt. Während des Praktikums lernte ich auch die internationale Atmosphäre schätzen, die mich jetzt in New York in noch stärkerem Maße umgibt.

„Columbia University: The World Is Our Campus“ steht auf einem der T-Shirts, die im universitätseigenen Buch- und Souvenirladen verkauft werden. Nicht zu Unrecht, denn von meinen MitdoktorandInnen in Politikwissenschaft sind nur etwa die Hälfte AmerikanerInnen, während die restlichen u.a. aus Algerien, Bulgarien, Hongkong, Indien, Israel, Italien, Japan, Kanada, Mexiko, Rußland und der Türkei kommen. In Kursen mit einer solch internationalen Besetzung lernt man schnell, seine eigenen Perspektiven zu relativieren, auch die, die man für besonders fortschrittlich und „aufgeklärt“ hält. Beispielsweise wurde mir in einem Kurs über Nationalismus klar, warum eine „postnationale“ bundesrepublikanische Perspektive für meine algerischen oder indischen KommilitonInnen weniger attraktiv erscheint als für mich. (Übrigens lief ich letztes Jahr dem Propheten postnationaler Identität höchstpersönlich in einem New Yorker Buchgeschäft über den Weg. Es handelt sich um den „größten Sohn“ der Moltkestraße, den Sozialphilosophen Jürgen Habermas. Mein Freund Siddharta hatte gerade ein Buch von ihm gekauft und freute sich über das Autogramm.) Die Relativität von Perspektiven erlebe ich auch regelmäßig, wenn ich mit der U-Bahn fahre: ich wohne am Südrand von Harlem und bin beim Ein- oder Aussteigen oft die einzige Person mit weißer Hautfarbe im U-Bahnabteil. Mehr als an vielen anderen Orten sind internationale Beziehungen in New York nicht nur wissenschaftlicher Gegenstand, sondern gelebte Realität. In Uni und U-Bahn, auf der Wall Street und in illegalen Kleinbetrieben (sog. „sweat shops“, die integraler Bestandteil der Weltstadtökonomie sind und die überwiegend ImmigrantInnen beschäftigen) sowie in „ethnic neighborhoods“ kommen die „großen“ internationalen Beziehungen der Welt mit den „kleinen“ internationalen Beziehungen des Alltags in oft faszinierender, aber manchmal auch deprimierender Weise zusammen. Aus meinem Fenster schaue ich auf den Central Park und denke daran, daß morgen wieder Montag ist und ich mein Tutorium noch vorbereiten muß.

Hans-Martin Jaeger
(Abitur 1988)

Paris - „ein Fest fürs Leben“ oder Ein Semester an der Sorbonne

Die Philosophische Fakultät der Universität Bonn bietet alljährlich zum Wintersemester ihren Studenten die Gelegenheit, sich in ganz Europa zu tummeln. Ermöglicht wird dies durch das Erasmus-Projekt der Europäischen

Gemeinschaft zur Förderung des Auslandsstudiums. Das Angebot reicht von Hochschulen in Island quer durch Europa bis hin nach Portugal und Spanien. Meistens beträgt die Dauer des Aufenthaltes ein akademisches Jahr, also neun Monate, die aber bis zu einem Jahr ausgedehnt werden können. Die Leistungen, die man in dieser Zeit erbringt, werden einem an der Heimatuniversität angerechnet, so daß man sein eigentliches Studium gar nicht unterbrechen muß. Unterstützt wird man durch Zuschüsse, die auslandsbedingte Mehrkosten wenigstens zum Teil decken sollen, außerdem werden die Studiengebühren der Gasthochschulen übernommen und Hilfestellungen bei der Wohnungssuche gegeben. Speziell das Germanistische Seminar der Universität Bonn kooperiert mit Universitäten in Lovain in Belgien, Oxford in England, Saint Andrews in Schottland, Paris in Frankreich, Warschau in Polen, Madrid, Salamanca und Sevilla in Spanien und Bern und Neuchâtel in der Schweiz; eine stattliche Anzahl von namhaften Universitäten.

Trotzdem fiel mir die Entscheidung zugunsten von Paris nicht allzu schwer, da diese Stadt und die Vorstellung, dort eine Zeitlang zu leben, zu studieren und zu wohnen, einen unwiderstehlichen Reiz ausübte. Die Planung des Unternehmens „Paris“ stellte sich aber rasch als schwieriger heraus als gedacht. Die offiziellen Auflagen für die Universität Bonn bzw. Paris waren zwar erfüllt, die Wohnungssuche aber erwies sich als ein überaus schweres, anstrengendes und letztendlich unglaublich teures Unterfangen, da die Erasmus-Förderung einzig und allein in Paris bei der Wohnungsfrage leider nicht behilflich sein konnte. Die Bemühungen, aus Deutschland den Pariser Wohnungsmarkt zu sondieren, waren hoffnungslos und damit eine Suche vor Ort unausweichlich.

Ende August machte ich mich also mit einem Kommilitonen auf nach Paris. Was nun folgte, war eine zweiwöchige Odyssee durch diese Stadt, ein Hetzen und Rennen nach Anzeigen, in Maklerbüros, zu Besichtigungsterminen von Unterkünften, die die Bezeichnung Wohnung kaum noch verdienten. Die Nachfrage schien grenzenlos, das Angebot begrenzt, denn auch die französischen Studenten nahmen an dem Wohnungstauschkarussell teil, und welcher Vermieter nimmt schon gerne zwei Austauschstudenten aus Deutschland, die überdies nur ein gutes halbes Jahr bleiben wollen. Absagen, Absagen und ein Haufen verbrauchter Telefonkarten waren das vorläufige Ergebnis. Nun ist es in Paris nicht so, daß man mit einer Unterschrift unter einen Mietvertrag alles klarmachen könnte. Man benötigt eine horrend Kautionssumme, ferner eine Anzahlung von mindestens zwei Monatsmieten und, das Schwierigste von allem, einen französischen Bürgen; nur nebenbei erwähnt seien hier diverse Bankbürgschaften der Eltern etc. Positiv an dieser Situation war allerdings, daß man auf diese Weise eine Großstadt wie Paris unglaublich schnell kennenlernt. Die entlegensten Metrostationen wurden angesteuert, die Quartiers nach Straßen und Hausnummern durchkämmt, doch am Ende stand man immer wieder mit leeren Händen da. Nach einer Woche wurde das Geld knapp, und man mußte sich eine andere Bleibe bzw. Absteige suchen, in der man, wie ein Kassensturz zeigte, auch nur noch wenige Tage verbringen konnte. Dann endlich doch ein abgeschlossener Vorvertrag, der aber leider eine Woche später wieder hinfällig war. Bei Abgabe der Kautions, die man extra aus Deutschland herbeigeschafft hatte, erfuhr man, daß die Wohnung inzwischen schon wieder weitervermietet worden war. Andere Länder, andere Sitten. Die Zeit wurde immer knapper. Endlich, Anfang Oktober, wurde man doch noch fündig: zwei Zimmer, ein kleines Bad

und eine noch kleinere Küche im elften Quartier ganz in der Nähe der „Place de la Bastille“. Das Nötigste wurde mit dem Auto nach Paris gebracht, da die Wohnung fast unmöbliert war. Das Ergebnis war zwar spartanisch, doch wir waren glücklich, uns endlich anderen, erfreulicheren Dingen zuwenden zu können.

Vor allem galt es nun, die Universität Sorbonne aufzusuchen, die richtigen Ansprechpartner zu finden, um uns aus dem fremden Wirrwarr der verschiedensten Lehrveranstaltungen einen brauchbaren Stundenplan zu basteln. Überwiegend besuchten wir Literaturveranstaltungen der Fakultäten für deutsche und französische Sprache, darunter so illustre Seminare wie „Le lyrisme de Hölderlin“ oder „Lyrik der Jahrhundertwende“ an Beispielen von George, Hofmannsthal und Rilke. Im Bereich der „Lettres modernes“ hörten wir Vorlesungen über Balzac, Mallarmé und Zola. Für Erasmus-Studenten gab es spezielle Sprachkurse, die nicht nur auf Grund ihrer internationalen Besetzung, sondern auch durch die Art des Arbeitens sehr hilfreich und effektiv waren. Sie ermöglichten auf sehr amüsante Weise tiefere Einblicke in die französische Sprache und darüber hinaus in Lebensart, Geographie und Politik Frankreichs, so daß man relativ schnell lernte, sich dem anfangs recht harten sprachlichen Tempo im übrigen Studienbetrieb anzupassen. Außerdem waren sie Treffpunkt der aus ganz Europa zusammengewürfelten Studenten, so daß der Kontakt unter den „Heimatlosen“ immer von selbst aufrechterhalten wurde.

Die Schilderung eines Studienaufenthaltes in Paris kann ich natürlich nicht schließen, ohne auch über Paris mit seinem Kultur- und insbesondere Nachtleben einige Worte zu verlieren. Für beides gilt, daß das Angebot so vielfältig ist, daß man einige Zeit braucht, um zu verstehen, daß ein schrittweises Hineinwagen allemal besser ist als ein unkontrolliertes, übereifriges Hineinstürzen. Nehmen wir zum Beispiel den Louvre, so bietet dieses Museum, das zu erforschen alleine schon eine „Lebensaufgabe“ werden kann, extra für Studenten kostenlose Abende an, an denen man von fachkundigen französischen Studenten durch die einzelnen Flügel geführt wird, so daß man am Ende nicht schweißgebadet wieder vor der gläsernen Pyramide steht, sondern Stück für Stück Einblick nehmen kann in die verschiedenen Kunstsammlungen. Besondere Empfehlungen werden an dieser Stelle nicht ausgesprochen. Es gilt, sich einen brauchbaren Führer anzuschaffen und einfach auszuprobieren. Gleiches betrifft auch das Nachtleben. Sicher ist eines: für jeden Geschmack ist etwas dabei. Für mich war es eine interessante Beobachtung, daß die Franzosen anders feiern und ausgehen, als es bei uns der Fall ist. So beginnt ein Abend fast immer mit einem ausgiebigen Essen, was dafür sorgt, daß jedes Restaurant der Stadt an jedem Wochentag immer gefüllt zu sein scheint. Danach, etwa um elf Uhr in der Nacht, sucht man die Clubs oder Discos auf, in denen auf gute Garderobe mehr geachtet wird als darauf, wieviel jemand verträgt. Man hält auf sich in dieser Stadt. Daneben gibt es natürlich auch noch die Cafés und Brasserien, von denen manche bis in den frühen Morgen aufhaben und wo man wunderbar frühstücken kann. Alles in allem war es in jeder Beziehung ein fruchtbares halbes Jahr in Paris, mit Eindrücken und Erinnerungen, die einem in dieser Form nur selten in seinem Studien- bzw. späteren Berufsleben begegnen werden. Es ist sehr gut, daß es diese doch recht unbürokratischen Möglichkeiten zwischen den europäischen Hochschulen gibt. Wenn es der Studiengang irgendwie zuläßt, sollte man sie nutzen.

Konrad Böcker (Abitur 1995)

Unsere Ehemaligen

Lindenblüte



Im „fernen Osten“ des damaligen Deutschen Reiches, in den Memel-Auen und in der Nachbarschaft von Annchen von Tharau, wurde im letzten Jahr der deutschen Monarchie ein Kind namens Margarete geboren. Wie für so viele Menschen, die östlich von Oder und Neiße lebten, wurde auch für sie ihre Heimat nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs „verlorenes Land“.

Sie faßte Fuß im Westen, kam nach Gummersbach, bewährte sich als „Schreibkraft“ im Rathaus und gelangte dann in eine neue Art von Monarchie, nämlich in das vom „Boss Meyer“ regierte Jungengymnasium. Sie ihrerseits regierte im Vorzimmer des Chefs, im Sekretariat, und gewann Ansehen und Vertrauen bei Lehrern, Eltern und Schülern - „mal Engel und mal Cerbera“ +). Frau Margarete Linde wurde Marken- und Gütezeichen.

„Niemand kann zwei Herren dienen“, heißt es im „Buch der Bücher“. Frau Linde widerlegte die Bibel. Sie „diente“ unter drei Herren: den Direktoren Dr. Meyer, Jaeger und Schönrad. Und sie diente nicht schlecht. Und war - bis zur 1972 verordneten Koedukation - das einzige Mädchen an der damaligen Jungenschule. ++) Nicht vergessen werden soll auch ein anderes Verdienst : als „alleinerziehende Mutter“ widmete sie sich dem Wohlergehen ihrer Tochter. Alles in allem : sie „stand ihren Mann“. Und die „alte Heimat“? Sie bleibt Erinnerung. In einem Gespräch erwähnte sie einmal jene Laute, die über die Memel herüberklangen, den Deutschen so fremd und doch nachbar-



lich vertraut. Dabei erfuhr ich Geheimnis und Schönheit einer baltischen Sprache, des Litauischen. Frau Linde konnte kein besseres und anschaulicheres Beispiel wählen als das „Vaterunser“.

Nun hat Frau Margarete Linde die „Achterbahn“ betreten. Die „80“ wird „public“ gefeiert bei Stars, Politikern - und sogar bei Lehrern. Warum nicht auch bei jenen „Hilfen“, die mehr Arbeit leisten, als allgemein bekannt ist !? Frau Linde feierte - und wurde gefeiert - am 28.3.1998, einen Tag vor Beginn der sogenannten „Sommerzeit“. Sie feierte mit (Groß-)Familie und Freunden. +++)

Das Gymnasium Moltkestraße gratulierte ihr an ihrem Ehrentag in Dankbarkeit, und wir alle, die einstmal „mit ihr zu tun hatten“, wünschen ihr noch viele Jahre mit der Hilfe Gottes, von dem die Litauer sagen :

„Tėve mūsų, kuris esi danguje !
Teesie šventas Tavo vardas,
teateinie Tavo karalystė,
teesie Tavo valia
kaip danguje taip ir žemeje
Amen!“

- +) „Cerbera“ - weibliche Form von „Cerberus“ .
- ++) Zeitweilige - und „vorübergehende“ - Ausnahmen waren „Tante Paula“ (Frau Barbara Gerhards), die von 1953 bis 1954 unsere Jungen unterrichtete, und Clarissa Conrad, die von 1962 bis 1966 als Schülerin am jungengymnasialen Unterricht teilnahm.
- +++)) Durch Zufall, von einem Klassenjubiläum kommend, gratulierte im „Vorübergehen“ auch unser ehemaliger Lehrer, Dr. Leo Klingens. Ein unverhofftes Wiedersehen !

Clemens Kugelmeier

Wider den Zeitgeist

Ein Lehrer schreibt - nicht erst seit dem Ruhestand

Wolfgang H.R. Thorwirth, langjähriges Mitglied des Kollegiums und vielen Schülergenerationen unvergessen, lebt seit 1996 im Ruhestand. Auch als Pensionär bleibt er nicht untätig: wie schon während seiner aktiven Jahre reflektiert und schreibt er über Themen und Probleme unserer Zeit, die er in den Rahmen der abendländischen Kultur und Geschichte stellt. So macht er seinen Ruhestand zu einer lebendigen und schöpferischen Lebensphase.

Thorwirth wurde 1931 in Berlin-Schmargendorf geboren. Nach der Gymnasialzeit studierte er an der Freien Universität Orientalistik, Rechtswissenschaft, Geschichte, Klassische Philologie, Erdkunde und Philosophie. Als Oberstudienrat in Berlin nicht einverstanden mit der dortigen Schulpolitik, siedelte er durch Vermittlung Horst Kienbaums 1971 nach Gummersbach über. Hier war er zuerst an beiden Gymnasien, von 1973 bis zu seiner Pen-

sionierung nur am Gymnasium Moltkestraße tätig; er unterrichtete bei uns vorzugsweise Latein und Geschichte.

Das Erlebnis des Zweiten Weltkriegs und die sich daraus ergebende Entwicklung ganz Deutschlands waren der Ausgangspunkt für seine kritischen Stellungnahmen, die er zunächst in Form von Leserbriefen verfaßte. Die Tageszeitung DIE WELT bot ihm dafür das Forum, das seiner historischen Sicht entsprach. Er veröffentlichte seine Leserbriefe an DIE WELT bis 1994 gesammelt unter dem Titel „Bezeichnende Wahrheiten, Stellungnahmen zur (heutigen) Diktatur des Materialismus“ (Verlag Haag + Herchen, Frankfurt 1995).

Weitere Veröffentlichungen Thorwirths:

„War Hitler deutsch? Eine historisch-philosophische Untersuchung“, Verlag Haag + Herchen, Frankfurt 1995.

„Essays zur Sinnfrage, Was heißt 'christlich'?“, in: „Im Wind des Lebens segeln“, Jubiläums-Anthologie des Verlags Haag + Herchen, Frankfurt 1997.

Thorwirth möchte seine kritischen Stellungnahmen mit der Veröffentlichung einer größeren Arbeit krönen.

Dieter Langel

40 Jahre Abitur

Plate and Hausmann blew their horn,
but not to meet in Attendorn,
this time it was near Bruchersee,
in Landhaus Wirth up on the Höh,
three teachers and eleven formers,
no longer daredevils or stormers...



So etwa könnte man, in Anlehnung an das Gedicht von Clemens Kugelmeier anlässlich des Treffens 1988 auf Burg Schnellenberg bei Attendorn, leicht verfremdend und reimend das Treffen der OIa von 1958 am 27./28. März 1998 im Hotel Landhaus Wirth in Rodt beschreiben, wo man sich seines Abiturs vor 40 Jahren erinnerte. Man traf sich am Freitagabend; es war natürlich, daß nicht alle anwesend sein konnten; Entschuldigungsschreiben lagen aber vor. Man genoß das Zusammensein bei Essen und Trinken; einige waren aus größerer Distanz angereist; sie blieben die Nacht zu Samstag im Hotel. Erfreulich war die Anwesenheit des ehemaligen Klassenlehrers Dr. Leo Klingen und der beiden früheren Fachlehrer Lothar Schmitz und Clemens Kugelmeier. Auf einen Besuch im ehemaligen Schulgebäude war verzichtet worden. Vor 20 Jahren hatte man das neue Schulhaus besichtigt und festgestellt, daß es früher, natürlich, besser war. Da bei aller Freude des Wiedersehens jeden Teilnehmer unbewußt die Frage bedrängte: Wo ist die Zeit geblieben?, wurde einstimmig beschlossen, sich in Zukunft häufiger, vielleicht alle zwei Jahre, zu treffen.

Jochen P. Hausmann

50 Jahre Abitur

Am Samstag, dem 25.10.1997, trafen sich im Hotel Stremme zur Feier ihres 50jährigen Abitur-Jubiläums neun der vierzehn Mitglieder des „Sonderlehrgangs II für Kriegsteilnehmer“: Alfred Bickenbach, Joachim Lackmann, Dorothea Lohse (geb. Klein), Günter Müller, Heinz Stamm, Ellen Steinmüller (geb. Lapp), Dr. Hermann Tack, Karl-Hermann Thiel und Irene Weidenfeller (geb. Keller). Verhindert waren Dr. Helmut Brecher und Horst Hübner, nicht auffindbar war Wolfram Plesse.

Unter den ungewöhnlichen Verhältnissen der unmittelbaren Nachkriegszeit mußten eineinviertel Jahre genügen, um aus den nicht (mehr) anerkannten und z.T. ganz unterschiedlichen Kriegsabschlüssen anerkannte, zum Studium berechtigende Reifezeugnisse zu machen.

So war es zu erklären, daß sich unter den männlichen Bewerbern auch vier junge Damen befanden, die, um „studierfähig“ zu werden, nach Erlangung einer Sondergenehmigung für würdig befunden wurden, den

kleinen Kreis der männlichen Teilnehmer zu ergänzen, sehr zu deren Freude.

Von denen hatten alle, mehr oder weniger lange, die Schrecken des Krieges kennengelernt und ertragen.

Der Neubeginn war deshalb nach diesen Erfahrungen und unter gänzlich veränderten Bedingungen eine echte Herausforderung. Was nach drei- bis vierjährigem Herausgerissenensein aus dem Schulbetrieb neu zu erlernen war, war



das Lernen selbst; was zusätzlich noch dadurch erschwert wurde, daß es weder passende Lern- noch Lehrmittel gab, daß also mitgeschrieben werden mußte, „als diktier' Euch der Heilige Geist“. Zum Beispiel diktierte uns Herr Studienrat Dr. Becker ('Spitzbart') Ausschnitte der neueren englischen Literaturgeschichte in eine (rare) Kladde, sammelte diese von Zeit zu Zeit ein und korrigierte in häuslicher Fleißarbeit alle Fehler, die er entdecken konnte.

Daß wir in diesen eineinviertel Jahren viermal Raum und Gebäude wechseln mußten (die Schule war kriegsbedingt noch geschlossen), daß das Beheizen der Räume ein Sonderproblem darstellte und daß der Unterricht der Anschaulichkeit ermangelte, weil Anschauungsmaterial nicht zur Verfügung stand (Physikunterricht war deshalb im Fächerkanon nicht enthalten), alles dies war zwar nicht eben förderlich, war aber kein entscheidendes Hindernis für das Gelingen des Experiments „Sonderlehrgang“. So legten also im Januar 1947 die noch übriggebliebenen Mitglieder des SL II ihre Abiturprüfung ab, gaben sogar auf grä(e)ulichem Nachkriegspapier eine Abiturzeitung heraus, die sich sonst sogar sehen lassen konnte, und feierten auf ganz bescheidene Weise den Erfolg ihrer Bemühungen.

Die vergangenen 50 Jahre bis zum Wiedersehen haben gegeben und genommen: Gegeben haben sie Amt und Würden (aus denen der altersbedingte Rückzug längst stattgefunden hat), also auch Erfolg und Anerkennung; genommen haben sie zwei von uns, derer wir traurig gedachten, als wir uns trafen: Ingrid Moufang (geb. Damm) und Heinz Edlich.

Es stand bei unserem Wiedersehen nach 50 Jahren das Gespräch ganz im Vordergrund; waren es die Erinnerungen, die uns verbanden, war es auch der Dank an jene Lehrer, die damals unter schwierigen Umständen ihren „Dienst am Geist“ (S. Lenz) ausübten.

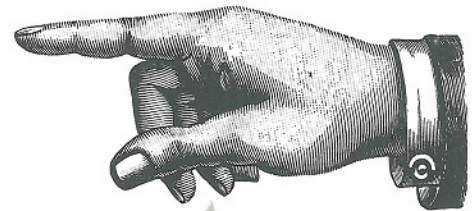
Daß wir uns nach so langer Zeit fremd geworden wären, das hat wohl niemand empfunden. Das Zitieren von Passagen unserer damaligen Abiturzeitung und das Erinnerungsschwere Lauschen darauf ließen uns erkennen, daß wir nach Ablegen der „Reife“prüfung dann doch wohl reif genug gewesen waren, die Zeichen der Zeit zu erkennen und uns ihren Aufgaben zu stellen.

Daß nicht wieder 50 Jahre vergehen sollen bis zum Wiedersehen, darin waren wir uns alle einig.

Alfred Bickenbach †

Nachahmenswert

Beim zehnjährigen Treffen der Abiturientia 1988 ergab sich ein finanzieller Überschuß von DM 300,-, der in großzügiger Weise der Schule für „etwas Konkretes“ zur Verfügung gestellt wurde. Das Geld ist für die demnächst notwendig werdende Erneuerung der Korbstühle in unserem Schüleraufenthaltsraum, dem sogenannten „Künstler-Café“, vorgesehen. Eine kleine Plakette wird an die Spender erinnern.



pflitech

HANS PFLITSCH GMBH
WERKZEUGE · MASCHINEN

Präzisionswerkzeuge

Postfach 100754 · 51607 Gummersbach
Tel. 0 22 61/30 00-01 · Fax 0 22 61/30 00-29

pehac

WERKZEUGMASCHINEN GMBH

CNC Technik

Postfach 100749 · 51607 Gummersbach
Tel. 0 22 61/30 00-02 · Fax 0 22 61/30 00-29

Geschäftsräume: Gewerbegebiet Kalsbach, Lockenfeld 2, 51709 Marienheide

Neue Mitglieder 1998

Arnold	Frank	Friedrich-Storck-Weg 5	42107 Wuppertal
Braun	Uwe	Islandstr. 22 b	51645 Gummersbach
Buchmann	Ludger	Am Sandberg 19	51643 Gummersbach
Cramer	Dorothea	Hermann-Kind-Str. 25	51645 Gummersbach
Foik	Hans	Kastanienstr. 168	51647 Gummersbach
Gabler	Anne	Aggertalstr. 13	51645 Gummersbach
Guttek	Sandra	Hirschbergstr. 6	51674 Wiehl
Hammermeister	Michaela	Tiefentaler Weg 4 a	51647 Gummersbach
Jürges, Dr.	Klaus	Eckenhagener Str. 9 a	51580 Reichshof-Allenbach
Kraus	Michael	Ober dem Zöper Weg 8	51580 Reichshof-Eckenhagen
Kumaresan	Selladurai	Sonnenstr. 4	51645 Gummersbach
Langer	Gerd	Zur Gummershardt 19	51647 Gummersbach
Ley	Dieter	Remmelsohler Str. 29	51645 Gummersbach
Mertens	Michael	Schemmer Str. 16	51709 Marienheide-Müllenbach
Nägel	Arne	Lebrechtstr. 19	51643 Gummersbach
Peuster	Klaus	Hofwiesenstr. 8	51645 Gummersbach
Pflitsch	Uwe	In der Kämpe 6	51674 Wiehl
Thedsanamoorthy	Chelliah	Kölner Str. 208	51645 Gummersbach
Wadowski	Waldemar	Sonnenstr. 63	51645 Gummersbach
Weidemann	Stefan	Eichendorffstr. 10	51709 Marienheide

Einladung des Fördervereins

zu der am Dienstag, dem 12. Januar 1999, 19.00 Uhr im Lehrerzimmer der Schule stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden,
2. Bericht des Schatzmeisters,
3. Bestätigung der anlässlich der Hauptversammlung vom 4. Mai 1998 durchgeführten Wahlen.

Die Mitglieder des Kuratoriums werden eingeladen zu Sitzungen am

Dienstag, dem 12. Januar 1999, 19.00 Uhr sowie am Mittwoch, dem 24. November 1999, 19.00 Uhr, jeweils im Lehrerzimmer der Schule.

Kurt Bernd Röhrig
(Vorsitzender)

AUTO-WAGNER *informiert*

WIR HABEN HEUTE GUTE NACHRICHTEN FÜR SIE:

TWEN STOP. SERVICE FÜR JUNGE LEUTE BIS 25!

SIE SIND JUNG, MOBIL UND WOLLEN, DASS IHR AUTO FACHGERECHT UND KOSTENGÜNSTIG GEWARTET UND REPARIERT WIRD.

DANN IST TWEN STOP GENAU DER RICHTIGE *SERVICE* FÜR SIE!

WIR HABEN DIESEN *SERVICE* JETZT SPEZIELL FÜR JUNGE LEUTE EINGERICHTET, DIE WERT AUF SICHERHEIT UND FAHRVERGNÜGEN LEGEN, BEI GERINGEN KOSTEN.

DIE VORTEILE LIEGEN AUF DER HAND:

- * BEI UNSEREM *SERVICE* FÜR JUNGE LEUTE BIS 25 WIRD IHR FAHRZEUG FACHMÄNNISCH BETREUT
- * *SERVICE*ARBEITEN UND ORIGINALTEILE FÜR WENIG GELD UND EIN JAHR GARANTIE AUF ARBEIT UND TEILE
- * UNSER *SERVICE* -TEAM IN GUMMERSBACH STEHT FÜR IHRE WÜNSCHE BEREIT



Auto Wagner GmbH & Co. KG



AUTO-WAGNER

die richtige Entscheidung

*„Historia Gymnasium Gummersbach“
Kostproben aus den gesammelten Schul-Anekdoten
(1997) unseres Ehemaligen Erich Viebahn*

Späte Reue

Durch „Zufall“ gelangte einer unserer Mitschüler an Titel und Verlag eines Büchleins, aus dem der liebe Werner (Schoppmann) seine Nacherzählungsthemen stellte. Als er einige Tage vor der Klassenarbeit noch ein paar unbekannte Vokabeln an die Tafel schrieb, war unsere Freude perfekt - wie frei fahren auf der Kirmes! Es setzte immenser Fleiß ein: Unserem besagten Mitschüler rückten nachmittags gleich vier Klassenkameraden auf die Bude, von anderen Kameraden reichlich mit Blaupapier versorgt. Der Rest der Vervielfältigung wurde am nächsten Tag auf der Toilette erledigt. Zwei Schulpausen lang hieß es an diesem Tag: „Alle Töpfe besetzt - hier wird abgeschrieben!“

Und nach der Klassenarbeit? Weit und breit strahlende Gesichter!

Aber das „dicke Ende“ kam dann doch: Er (Werner) zog alle Register der Überzeugung; er appellierte an unsere Ehre; er bot „Vergebung“ an - im Tausch gegen unsere Reue. Aber wir schwiegen wie die Ölgötzen und beriefen uns auf Nölkers Willi, mit dem wir doch gemeinsam übersetzten: „Reden ist Silber - Schweigen ist Gold!“

Unser Werner war maßlos enttäuscht; aber er rächte sich - mit jenem „Eugen“, von dem er uns jeweils in der letzten Stunde vor den Ferien vorlas.

Aus einem Buch vorlesen, das kann er noch besser als das Englische. Ein guter Rezipient hört nie an der spannendsten Stelle auf - aber bei uns tat er das; es war seine „kleine Rache“! So sehr wir auch bettelten, er blieb hart dabei und - verwies mit der Fortsetzung auf die nächsten Ferien!

Aber auch hier wußten wir Abhilfe. Wir haben uns auch dieses Buch besorgt und nachmittags gleich weitergelesen.

Koedukation

Es war einer jener schwül-warmen Sommertage, an denen selbst „Vater Kienbaum“ in den berühmten „kurzen Hosen“ erschienen war. Schon in der zweiten Stunde gelang es dem Lehrer nicht mehr, die Schüler vor dem Eindösen zu bewahren.

In der letzten Stunde war dann „Mathe“ bei „Opa Heider“. Trotz der Hitze mühte er sich redlich, irgendwelche Kurven auf die Tafel zu bringen. Diese „Kurven“ ließen beim biedereren Mitschüler - nennen wir ihn „R“ wie „Romeo“ - urplötzlich Interesse für seine neben ihm sitzende Mitschülerin - nennen wir sie „C“ wie „Corinna“ - aufkommen; trug sie doch obenherum ein richtiges „Negligé“, der Hitze angepaßt und jeder Phantasie freien Lauf lassend.

Unser junger Freund nahm wohlwollend zur Kenntnis, daß die Vorderansicht gewisse Ähnlichkeit mit Opa Heiders Kurven aufwies. Nur auf dem Rücken störte ihn ein dicker Knubbel, der jenes Teil zusammenhielt, das einst der „Sanitätsgefreite Neumann“ erfunden haben soll. Und plötzlich nahm er sich ein Herz, faßte den Knubbel, zog ihn nach hinten und ließ ihn mit lautem „Plupp“ wieder in die Ausgangslage zurücksausen!

Den Mitschülern war diese „Blitzattacke“ nicht verborgen geblieben. Der erste Schreck schlug schnell in die berühmte, von allen Lehrern gefürchtete Lachsalm um. Selbst Opa Heiders schnarrendes „Nooor“ konnte die Gemüter nicht beruhigen.

Unsere „C“ nahm's gelassen und lachte am meisten von allen.

**Vertrauen ist das wichtigste Kapital
einer Versicherung.
Wir geben es ständig durch Verläss-
lichkeit zurück.**

PROVINZIAL

Partner der Sparkassen und der LBS.

Geschäftsstellenleiter
Rüdiger Pickhardt

Moltkestraße 2
51643 Gummersbach
Telefon 0 22 61/6 70 45-46
Telefax 0 22 61/2 17 42

Bildnachweis:

Titelfoto: Antje Lepperhoff
Seite 12, 36: Antje Lepperhoff
Seite 30, 35, 39: Jens-Peter Müller
Seite 33 (Reichel): Yvonne Kurth
Seite 40: Helmut Steickmann
Seite 57: Jörg Heise
Seite 58 oben: Lothar Schmitz
Alle anderen Fotos: privat

Dank

Schule und Förderverein sagen von Herzen Dank allen an diesem Heft Beteiligten, vor allem aber der Redaktion in Person von Herrn Dieter Langel (trotz Pensionierung mit jugendlichem Elan dabei), Herrn Dr. Hans-Jürgen Gabler und Herrn Christoph Fischbach, die mit größtem Einsatz und bewundernswerter Kompetenz eine weitere Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS gestaltet haben.

Jürgen Woelke, Kurt Bernd Röhrig

Und Ihnen, liebe Mitglieder unseres Fördervereins, danken wir ebenso herzlich, daß Sie durch Ihren jährlichen Beitrag vieles erst ermöglichen, von dem in diesem Heft berichtet wurde.

Jürgen Woelke



Erst der Spaß – dann das Vergnügen.



...der zünftige Schluck!

- Qualität
- Flexibilität
- Zuverlässigkeit

- Tiefbau
- Straßenbau
- Hochbau
- Stahlbetonbau
- Industriebau
- Sanierung
- Schlüsselfertigbau
- Abbrüche

R+B

RÖTZEL + BRAUNSCHWEIG

BAUUNTERNEHMEN

GUMMERSBACH

RUF (02261) 8109-0

FAX (02261) 810940
